Breslauer Zeitung.

Vierteljährlicher Abonnementspr. in Breslau 6 Mark, Wochen-Abonnem. 60 Pf., außerhalb pro Quartal 7 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer kleinen Zeile 30 Pf., für Inserate aus Schlesien u. Posen 20 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 37. Morgen-Ausgabe. Siebzigster Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs-Verlag. Mittwoch, den 16. Januar 1889.

Die Reichstagsersatzwahl in Breslau

kann in ihrer vollen, tiefen Bedeutung nur dann gewürdigt werden, wenn man sie in Verbindung bringt mit den Vorkommnissen, die sich am 15. und 16. November 1888 bei der Anwesenheit des Kaisers in Breslau abspielten. An dem Fackelzug, welcher am Abend des 15. November dem Monarchen dargebracht wurde, betheiligten sich mindestens 12 000 Arbeiter, nach anderen Angaben noch ein paar Tausend mehr. Es war vielleicht eine der glänzendsten und imposantesten Ovationen, die einem Könige ausschließlich von Angehörigen des Arbeiterstandes dargebracht worden ist. Und was ihr hauptsächlich Werth verlieh, war die Angabe, daß diese fackeltragenden Arbeiterbataillone vom ersten bis zum letzten Mann „Königstreue" wären. Der Monarch, den diese ihm in einer Stadt, in welcher bisher eine Reihe von Jahren hindurch zwei socialdemokratische Abgeordnete in den Reichstag gewählt wurden, dargebrachte Huldigung „königstreuer" Arbeiter begreiflicherweise mit großer Freude erfüllte, dankte den Breslauer Arbeitern in einer überall in Deutschland als bedeutungsvoll erkannten Ansprache dafür, daß sie die „Ersten gewesen, die ihrer Treue für ihn und sein Haus Ausdruck verliehen." Auch gab der Monarch der Ueberzeugung Ausdruck, daß die Breslauer Arbeiter „diese Treue auch in Zukunft bei jedem Anlaß bethätigen würden." . . . Das Beispiel der Breslauer „königstreuen" Arbeiter wirkte so mächtig nach Außen, daß in verschiedenen deutschen Städten Vereine von „königstreuen" Arbeitern begründet wurden. In Kreisen, in denen man einer raschen Begeisterung über gewisse Dinge ungewöhnlich fähig ist, sprach man bereits von einem gänzlichen Umschwung in der Gesinnung der Arbeiterwelt; der Augenblick, in dem sich im Schlosse zu Breslau die schwielige Hand des schlichten Arbeiters in die des mächtigen Kaisers legte, wurde als ein solcher von welthistorischer Bedeutung hingestellt.

Am Montag nun stand der Mann, der am 16. November als Vertreter der „königstreuen" Arbeiter den Dank des Monarchen entgegenzunehmen die Ehre hatte, als Candidat der „königstreuen" Arbeiter Breslaus, zugleich aber auch als Candidat verschiedener politischer Parteien resp. Gruppen zur Wahl in den Reichstag. Er erhielt Alles in Allem — sage und schreibe — 1483 Stimmen: von den 12—14 000 „königstreuen" Arbeitern, die am Fackelzuge am 15. Nomvember theilgenommen und von denen wir die Hälfte, 6000—7000, auf den West-Bezirk Breslaus rechnen dürfen, ein geradezu deprimirend geringer Bruchtheil. Der Candidat der Socialdemokratie aber, der unversöhnlichen Feindin von „Thron und Altar", vereinigte auf sich 7800 Stimmen. In dieser Weise haben also die „königstreuen" Arbeiter den ersten sich ihnen bietenden Anlaß benutzt, ihre „Königstreue" zu bethätigen.

Nun erst erscheint der unvergleichlich glänzende Fackelzug vom 15. November 1888 in der richtigen Beleuchtung. Nun bestätigt sich unwiderleglich, was damals von Denen, die da wußten, wie diese Ovation zu Stande gekommen, bereits ausgesprochen wurde: man hat vor zwei Monaten dem Monarchen ein trügerisches Bild vorgeführt, ähnlich wie sie einst der russische Minister Potemkin seiner Gebieterin, der mächtigen Zarin, vorgaukelte. Und alle die erhebenden und bedeutsamen Schlußfolgerungen, die man aus jener Ovation zu ziehen sich beeilte, sie sind am vorgestrigen Tage jäh, aber für keinen Eingeweihten unerwartet, zu nichte gemacht. Vom Standpunkte monarchischen Empfindens aus ist natürlich diese Erscheinung sehr zu beklagen. Aber wundern darf man sich darüber nicht. Patriotische, monarchische, „regierungsfreundliche" Stimmungen und Empfindungen lassen sich nicht commandiren. Diese Lehre ist's, die den Breslauer Cartellparteien der Ausfall der Wahl vom Montag eindringlich und unerbittlich ertheilt hat, den Cartellparteien, die sich in lächerlicher Verblendung dem Wahne hingegeben hatten, die Arbeiter, denen man am 15. November Tausende von Fackeln in die Hand gedrückt, würden für diese ihnen erwiesene Aufmerksamkeit durch die Verleugnung ihrer politischen Gesinnung danken. Die Cartellisten haben sich gründlich verrechnet. Ihnen ist am Montag ohne Fackeln ganz empfindlich heimgeleuchtet worden. In einzelnen Bezirken gestaltete sich das Verdict gegen die Cartellparteien zu einem schlechterdings vernichtenden. In den beiden Wahlbezirken 28 und 29, in welchen zumeist diejenigen Arbeiter wohnen, deren strahlende Magnesiumfackeln am 15. November allgemeine Bewunderung erregten, erhielt der Candidat der „königstreuen" Arbeiter zusammen 35 Stimmen, der Candidat der Socialdemokraten 643 Stimmen! Im Wahlbezirk 36, in welchem vornehmlich Arbeiter wohnen, erhielt der Candidat der „königstreuen" Arbeiter, für den, wie immer hervorgehoben werden muß, auch das Centrum, die zünftlerischen Handwerker, die offenen Antisemiten eintraten, ganze 62 Stimmen, der Candidat der Socialdemokraten 451 Stimmen. Und solcher Beispiele ließen sich mit Leichtigkeit noch mehrere anführen.

Nach einer anderen Richtung ist die Breslauer Reichstagswahl, die den Cartellisten eine so eclatante Niederlage bereitet hat, dadurch bedeutungsvoll, daß sie zeigt, wie sehr das System der Landtagswahlen wegen der öffentlichen, controlirbaren Stimmenabgabe den Ausdruck der wahren Volksmeinung fälscht. Betäubend ist der jähe Fall der Cartellparteien von der bei den Landtagswahlen erzielten Majorität auf die Minorität, die ihnen der vorgestrige Tag gebracht hat. Da haben alle schmachvollen Verhetzungen der freisinnigen Partei, alle antisemitischen Kraftausdrücke nichts genützt. Selbst die von einem Cartellredner beliebte Anrufung Gottes zu Gunsten der Cartellparteien hat sich als fruchtlos erwiesen. Der liebe Gott scheint vom Cartell nichts wissen zu wollen.

Auf der Seite der Geschlagenen tröstet man sich damit, daß man glauben macht, die Cartellparteien mit den Socialreformern zusammen hätten mehr Stimmen, als die Freisinnigen, und würden also gesiegt haben, wenn die Spaltung nicht eingetreten wäre. Wie grundfalsch diese von der „Schlesischen Zeitung" zum Besten gegebene Ansicht ist, haben wir bereits in unserer Wahlbetrachtung in Nr. 130 nachgewiesen. Den 5536 freisinnigen Stimmen stehen an sich nur 4586 cartellistische Stimmen gegenüber. Treten zu den letzteren 1483 Stimmen der Socialreformer, des antisemitischen Reformvereins, des Centrums und der wirklich königstreuen Arbeiter hinzu, so ergiebt das allerdings eine Summe von 6069 Stimmen, also 560 Stimmen mehr als der Freisinn hat. Nun muß man aber von diesen 1483 Stimmen mindestens die Hälfte als vom Centrum stammend subtrahiren, so daß hierdurch allein den Freisinnigen die Majorität gesichert gewesen wäre. Ferner läßt sich mit Sicherheit voraussetzen, daß, falls die Zünftler ꝛc. einen eigenen Candidaten nicht aufgestellt hätten, von dieser Seite nicht ohne Weiteres alle Stimmen auf den Cartellcandidaten dirigirt worden wären; man darf, ja man muß vielmehr annehmen, daß die Zünftler gegen einen Candidaten, von dem sie glauben durften, daß er für die Gewerbefreiheit eintrete, durch Stimmenthaltung demonstrirt haben würden. Es ist also thatsächlich feststehend, daß bei der Wahl am Montag das Breslauer Cartell eine Niederlage in bester Form erlitten hat. Darüber vermag keine sophistische Statistik hinwegzutäuschen!

Deutschland.

⊙ **Berlin,** 14. Januar. [Die Thronrede.] Die Rede, mit welcher heute die neue Session und Legislaturperiode eröffnet worden ist, stellt eine Reihe freundlicher Hoffnungen auf, welche in weiten Kreisen des Volkes Befriedigung erregen werden. Nur muß man wünschen, daß die Enttäuschung nicht nachkomme. Am erfreulichsten ist jedenfalls die wiederholte bestimmte Erklärung, daß der Friede gesichert erscheine. Nach einer Zeit der Beunruhigung und der Kriegsfurcht thut eine Zeit des Vertrauens und der Stetigkeit noth, damit jener wirthschaftliche Aufschwung sich vollziehe, dessen Anzeichen die Thronrede bereits in dem Anwachsen der Einlagen der Sparkassen erblickt. Ob diese Auffassung zutreffend ist, kann sehr zweifelhaft sein. Denn es geht keineswegs immer der Betrag der Sparkasseneinlagen dem wirthschaftlichen Wohlstande der Nation parallel. Jede Conversion, jede Herabsetzung des Zinsfußes, jede Kündigung von Hypotheken kann, ohne daß das Capital gewachsen, ohne daß der Wohlstand vermehrt, ja auch nur auf demselben Stande geblieben wäre, doch ein beträchtliches Anwachsen der Einlage der Sparkassen zur Folge haben. Gerade in der Zeit der Kriegsgerüchte haben viele Personen ihre festen Anlagewerthe verkauft, andere haben den Ankauf solcher Werthe einstweilen verschoben, und ein großer Theil der dadurch flüssig gewordenen Summen ist in die Sparkassen gewandert, wo ein vergleichsweise hoher Zins gewährt wird. Es ist daher sehr wohl möglich, daß in einem Jahre zweihundert Millionen Mark mehr in die Sparkassen gewandert sind, ohne daß darum auch der Wohlstand eine entsprechende Steigerung erfahren hätte. Indessen, ist auch die Abmessung des Wohlstandes an den Sparkasseneinlagen eine trügerische, so wird man immerhin zugeben, daß in vielen Gewerben ein gewisser Aufschwung erkennbar ist. Dieser Aufschwung aber kann sich erst ganz vollziehen, wenn endlich die Sorge vor dem nahen Kriege von den Völkern genommen ist. Und zu diesem Ende trägt die Thronrede immerhin bei. Auch daß die Finanzlage des preußischen Staates eine günstige ist, kann nach den neuerlichen Steuerbewilligungen nicht überraschen. Indessen wird man erst abzuwarten haben, ob die angekündigte Vorlage über eine neue Regelung der Klassen- und Einkommensteuer auf eine Erleichterung oder aber auf eine Mehrbelastung des Volkes hinausläuft. Jener Gesetzentwurf vom Jahre 1883, auf welchen sich die Thronrede bezieht, enthält thatsächlich eine Mehrbelastung. Wenn weitere Ausgaben zu Gunsten der Schule und der Lehrer angekündigt werden, so wird man diese Meldung nur freudig begrüßen. Wenn gleichzeitig eine dauernde Mehrausgabe für Pfarrbesoldungen angekündigt wird, so steht zu hoffen, daß die Ausgaben für die Lehrer und namentlich der Erlaß der Relictenbeiträge dieser Forderung für die Geistlichen nicht lediglich als Vorspann dienen werden. Sicherlich wird eine Neuordnung des gesammten Besoldungswesens für die Geistlichen bei dieser Forderung angeregt werden; denn hätten nicht einzelne Pfarrer ganz überschwänglich große Einnahmen, so brauchten andere nicht zu darben. Und würden die Einkünfte der Pfarrer gleichmäßiger als bisher vertheilt, so würde im Ganzen eine Mehrausgabe für ein auskömmliches Dasein der Geistlichen nicht nothwendig sein. Auf dem Gebiete des Eisenbahnwesens wird anscheinend eine neue Anleihe in Aussicht gestellt, welche auch zum Zwecke der Vermehrung des rollenden Materials dienen soll. Daß dem höchst empfindlichen Wagenmangel endlich abgeholfen werden soll, ist erfreulich. Aber Ausgaben für solche Neubeschaffungen gehören nicht in Anleihevorlagen, sondern in den gewöhnlichen Etat. Denn die Abnützung und Ergänzung des Wagenparks ist eine ganz normale Eigenschaft der Bahnverwaltung. Die Abstellung der Klagen hinsichtlich der Stempelsteuer für Pacht- und Miethsverträge über Immobilien ist von allen Parteien längst gefordert worden, insbesondere auch von der freisinnigen, nur daß gerade in den jüngsten Jahren die conservative Partei über diese Frage ihre Ansicht, wenigstens hinsichtlich des Kaufstempels, geändert zu haben schien. Der wichtigste Gegenstand der Berathungen des Reichstages scheint das neue Steuergesetz werden zu sollen. Wenn dabei die Declarationspflicht aufgestellt wird, so haben früher die amtlichen Organe der Regierung, insbesondere die „Provinzialcorrespondenz", gegen diesen Zwang gesprochen und erklärt, daß ein inquisitorisches Eindringen in die Wirthschaftsverhältnisse zerstörend auf den Trieb der Capitalbildung wirken müsse. Diese Declarationspflicht ist auch so unerträglich, daß der Abgeordnete von Rauchhaupt im Jahre 1883 ausdrücklich beantragte, die Landwirthe von dieser Pflicht auszunehmen. Auch kommen bei diesem Gesetz noch andere Fragen, wie diejenige der Steuerfreiheit der Standesherren und der Declaration der Pachterträge, in Betracht, so daß man zweifelhaft sein darf, ob das Gesetz jetzt zu Stande kommen wird, nachdem es vor fünf Jahren in der Commission stecken geblieben war. Im Uebrigen ist die Thronrede ziemlich farblos und daher auch nicht geeignet, auf irgend einer Seite des Hauses besonderes Gefallen oder besonderes Mißfallen zu erregen.

[Prinz Ludwig von Solms-Braunfels] ist, wie der „Köln. Zeitung" gemeldet wird, am Sonnabend in Berlin angekommen. Es ist dies der Prinz Solms, der in dem Schreiben des Majors von Deines als Zeuge des Gesprächs mit Bazaine angeführt wird. Eine Berliner Correspondenz der „K. Z." bringt über ihn die genealogische Notiz: Prinz Ludwig von Solms-Braunfels ist ein Sohn des Feldmarschall-Lieutenants Prinzen Solms, Stiefbruder der ehemaligen Herzogin von Ossuno y Infantado und jetzigen Gemahlin des Herzogs Rudolf von Croy-Dülmen. Da seine Mutter als Wittwe den nachmaligen König Ernst August von Hannover heirathete, ist er auch der Stiefbruder des verstorbenen Königs von Hannover. — Nach den Angaben der österreichisch-ungarischen Hof- und Staatshandbücher war Prinz Solms, wie wir der „N. Fr. Presse" entnehmen, in der Zeit vom Jahre 1883 bis zum Jahre 1888 Honorar-Viceconsul in Pittsburg in den Vereinigten Staaten von Amerika. Das Hof- und Staatshandbuch vom Jahre 1889 nennt den Prinzen Louis zu Solms als Honorar-Viceconsul und Canzleisecretär der österreichisch-ungarischen Botschaft in Madrid. Vor dem Jahre 1883 diente Prinz Solms in der österreichisch-ungarischen Armee als Oberlieutenant in der Leibgarde-Reiter-Escadron in Wien.

[Pfarrer Witte] veröffentlicht in der „N. A. Ztg." folgende Erklärung:

„Gelegentlich einer Polemik mit Herrn Cremer hat Herr Hofprediger Stöcker sich veranlaßt gesehen, auch meiner wieder Erwähnung zu thun.

Die fragliche Erklärung, welche zuerst in dem Blatte „Volk" veröffentlicht und demnächst auch in der Kreuzzeitung abgedruckt worden ist, lautet wörtlich:

„Wenn Herr Cremer zu dem traurigen Mittel greift, mich durch einen Theil des Erkenntnisses in dem Proceß Bäcker zu verdächtigen, so hat er damit so wenig Glück wie jeder Andere, der diesen gewagten Weg beschreitet: Der Fall Witte, den er anführt, belastet mich nicht. Zur Beweisführung in demselben diente dem Gerichtshof die Aussage eines Zeugen und ein Brief, den ich geschrieben haben sollte. Da der Zeuge von dem Gerichtshof selbst als ein „nicht klassischer" bezeichnet worden ist, so fällt sein Zeugniß weg. Der Brief aber existirt überhaupt nur in der Phantasie des Gerichtshofes, damit werden auch für jeden Einsichtigen die allerdings sehr unfreundlichen Schlußfolgerungen hinfällig, welche der Gerichtshof an die vermeintliche Thatsache geknüpft hat."

Meinerseits würde ich diese Episode aus dem Proceß Stöcker wider die „Freie Zeitung" nicht wieder mobil gemacht haben, doch da dies — ohne daß ich dazu die geringste Veranlassung gegeben — in sehr charakteristischer Weise von der anderen Seite geschehen ist, so darf ich dazu nicht schweigen.

Mit dem Vorbehalt, demnächst die Sache vollständig klar zu legen, beschränke ich mich heute auf die Erklärung, daß in dem bezeichneten Proceß überhaupt nur von einem Schreiben die Rede gewesen ist, und zwar von dem Schreiben, von welchem ich aus Schonung gegen den Herrn Stöcker nur einen Theil verlesen habe. Dies Schreiben datirt allerdings nicht aus dem Jahre 1878, bezieht sich aber auf die Wahlvorgänge in diesem Jahre, und wird man danach den Werth der Angabe, daß dasselbe „nur in der Phantasie des Gerichtshofes existire", ohne Weiteres würdigen. Es handelt sich eben nur um ein Mißverständniß in der Datirung. Sonst existirt dies Schreiben mit dem angegebenen Inhalt in der Wirklichkeit, und befindet sich das Original mit Zubehör in meiner Hand.

Berlin, 12. Januar 1889, N. Eichendorffstr. 1.

Carl Witte, Pfarrer an St. Golgatha."

[Die Verwaltungsreform für Posen.] Der Entwurf eines Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung und die Zuständigkeit der Verwaltungs- und Verwaltungsgerichtsbehörden in der Provinz Posen ist dem Herrenhause zugegangen. Die wichtigsten Bestimmungen lauten:

Artikel I. Das Gesetz über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 und die Titel IV bis einschließlich XXV des Gesetzes über die Zuständigkeit der Verwaltungs- und Verwaltungsgerichtsbehörden vom 1. August 1883 treten für die Provinz Posen mit den aus Art. II, III und IV sich ergebenden Maßnahmen in Kraft.

Artikel II. In den Fällen der §§ 10, 11, 12, 28, 29 des Gesetzes vom 30. Juli 1883 tritt an die Stelle des Provinzialausschusses die provinzialständische Verwaltungs-Commission. Wählbar zum Mitgliede des Provinzialrathes und des Bezirksausschusses ist jeder selbstständige Angehörige des deutschen Reiches, welcher das dreißigste Lebensjahr vollendet hat, sich im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte befindet und seit mindestens einem Jahre der Provinz durch Grundbesitz oder Wohnsitz angehört. Als selbstständig gilt derjenige, welchem das Recht, über sein Vermögen zu verfügen und dasselbe zu verwalten, nicht durch gerichtliche Anordnung entzogen ist.

Artikel III. Die gewählten Mitglieder des Provinzialrathes und des Bezirksausschusses bedürfen der Bestätigung. Die Bestätigung steht zu: dem Minister des Innern hinsichtlich der gewählten Mitglieder des Provinzialrathes und deren Stellvertreter; dem Oberpräsidenten hinsichtlich der gewählten Mitglieder des Bezirksausschusses und deren Stellvertreter. Wird die Bestätigung versagt, so schreitet die provinzialständische Verwaltungscommission zu einer neuen Wahl. Wird auch diese Wahl nicht bestätigt, so hat die zur Bestätigung berufene Behörde das Mitglied beziehungsweise den Stellvertreter zu ernennen. Dasselbe findet statt, wenn die provinzialständische Verwaltungscommission die Wahl verweigern sollte. Die hiernach ernannten Mitglieder und Stellvertreter müssen den für die Wählbarkeit gesetzlich vorgeschriebenen Erfordernissen entsprechen.

Artikel IV. An Stelle der §§ 36 und 37 des Gesetzes vom 30. Juli 1883 treten folgende Bestimmungen: An der Spitze der Verwaltung des Kreises steht der Landrath.

Der Kreisausschuß besteht aus dem Landrathe als Vorsitzendem und sechs Mitgliedern, welche von dem Oberpräsidenten aus der Zahl der Kreisangehörigen ernannt werden. Die Ernennung erfolgt auf Grund von Vorschägen des Kreistages, in welchen aus der Zahl der Kreisangehörigen die zu Mitgliedern des Kreisausschusses befähigten Personen aufzunehmen sind. Lehnt ein Kreistag die Aufforderung des Oberpräsidenten zur Vervollständigung dieser Vorschläge ab, so hat der Provinzialrath auf Antrag des Oberpräsidenten darüber zu beschließen, ob und welche Personen nachträglich in die Vorschlagsliste aufzunehmen sind. Personen, welche in die Vorschlagsliste nicht aufgenommen sind, können vom Oberpräsidenten zu Mitgliedern des Kreisausschusses nur unter der Zustimmung des Provinzialrathes ernannt werden. Lehnt der Provinzialrath die Zustimmung ab, so kann dieselbe auf Antrag des Oberpräsidenten durch den Minister des Innern ergänzt werden. Geistliche, Kirchendiener und Elementarlehrer können nicht Mitglieder des Kreisausschusses sein; richterliche Beamte, zu denen jedoch die technischen Mitglieder der Handels-, Gewerbe- und ähnlicher Gerichte nicht zu zählen sind, nur mit Genehmigung des vorgesetzten Ministers.

§ 4. Bei Behinderung des Landrathes geht der Vorsitz im Kreisausschusse auf seinen Stellvertreter über. Ist dies der Kreissecretär, so führt nicht dieser, sondern das hierzu vom Kreisausschusse gewählte Mitglied den Vorsitz. Der Kreisausschuß ist befugt, behufs der örtlichen Erledigung der zu seiner Zuständigkeit gehörigen Geschäfte die Mitwirkung der Polizeidistrictscommissarien, sowie der Gemeinde- und Gutsvorsteher in Anspruch zu nehmen. — In Stadtkreisen tritt der Magistrat an die Stelle des Kreisausschusses.

Artikel V. Im Uebrigen gelten für die Zuständigkeit der Verwaltungs- und Verwaltungsgerichtsbehörde folgende Bestimmungen:

A. Angelegenheiten der Provinz.

1) Die in Folge einer Veränderung der Provinzialgrenze erforderliche Regelung der Verhältnisse ist, unbeschadet aller Privatrechte Dritter, durch den Minister des Innern zu bewirken. Streitigkeiten, welche hierbei entstehen, unterliegen der Entscheidung des Oberverwaltungs-Gerichtes. 2) Unterläßt oder verweigert der provinzialständische Verband, die ihm gesetzlich obliegenden, von der Behörde innerhalb der Grenzen ihrer Zuständigkeit festgestellten Leistungen auf den Etat zu bringen oder außerordentlich zu genehmigen, so verfügt der Oberpräsident, unter Angabe der Gründe, die Eintragung in den Etat, beziehungsweise die Feststellung der außerordentlichen Ausgabe. Gegen die Verfügung des Ober-Präsidenten steht dem Provinzial-Verbande innerhalb zwei Wochen die Klage bei dem Oberverwaltungsgerichte zu. Die Rechte des provinzialständischen Verbandes werden hierbei von der provinzialständischen Verwaltungs-Commission wahrgenommen, sofern nicht der Provinziallandtag einen besonderen Vertreter bestellt hat.

B. Angelegenheiten der Kreise.

3) In den Fällen der Veränderung der Kreisgrenzen und der Bildung neuer Kreise, sowie des Ausscheidens großer Städte aus dem Kreisverbande beschließt der Bezirksausschuß über die Auseinandersetzung der betheiligten Kreise, vorbehaltlich der den letzteren gegen einander zustehenden Klage bei dem Bezirksausschusse.

Auf Beschwerden und Einsprüche, betreffend die Heranziehung oder die Veranlagung zu den Kreisabgaben, beschließt der Kreisausschuß. Beschwerden und Einsprüche der gedachten Art sind innerhalb einer Frist von zwei Monaten nach erfolgter Bekanntmachung der Abgabebeträge bei dem Kreisausschusse anzubringen. Einsprüche gegen die Höhe von Kreiszuschlägen zu den directen Staatssteuern, welche sich gegen den Principalsatz der letzteren richten, sind unzuläßig. Gegen den Beschluß des Kreisausschusses findet innerhalb zwei Wochen die Klage bei dem Bezirksausschusse statt. Gegen die Entscheidung des Bezirksausschusses ist nur das Rechtsmittel der Revision zuläßig. 4) Beschlüsse des Kreistages, welche folgende Angelegenheiten betreffen: a. Mehr- oder Minderbelastung einzelner Kreistheile; b. eine Belastung der Kreisangehörigen durch Kreisabgaben über 50 Procent des Gesammtaufkommens der directen Staatssteuern; c. Veräußerung von Grundstücken und Immobiliarrechten des Kreises; d. Anleihen, durch welche der Kreis mit einem Schuldenbestande belastet oder der bereits vorhandene Schuldenbestand vergrößert werden würde, sowie die Uebernahme von Bürgschaften auf den Kreis; e. eine neue Belastung der Kreisangehörigen ohne gesetzliche Verpflichtung, insofern die aufzubringenden Leistungen über die nächsten fünf Jahre hinaus fortdauern sollen, bedürfen in den Fällen zu a der Bestätigung des Ministers des Innern, in den Fällen zu b der Bestätigung der Minister des Innern und der Finanzen, in den übrigen Fällen der Bestätigung des Bezirksausschusses. Ohne die vorgeschriebene Bestätigung sind die betreffenden Beschlüsse des Kreistages nichtig. Unterläßt oder verweigert ein Kreis, die ihm gesetzlich obliegenden, von der Behörde innerhalb der Grenzen ihrer Zuständigkeit festgestellten Leistungen auf den Haushaltsetat zu bringen oder außerordentlich zu genehmigen, so verfügt der Regierungspräsident, unter Angabe der Gründe, die Eintragung in den Etat beziehungsweise die Feststellung der außerordentlichen Ausgaben. Gegen die Verfügung des Regierungspräsidenten steht dem Kreise innerhalb zwei Wochen die Klage bei dem Oberverwaltungsgerichte zu. Zur Ausführung der Rechte des Kreises kann der Kreistag einen besonderen Vertreter bestellen.

Artikel VI. Das gegenwärtige Gesetz tritt am 1. April 1890 in Kraft. Bei der Vorschrift des § 13 des Gesetzes, betreffend Ergänzung und Abänderung einiger Bestimmungen über Erhebung der auf das Einkommen gelegten directen Communalabgaben, vom 27. Juli 1885 behält es auch für die Provinz Posen sein Bewenden.

[Karl Emil Franzos] richtet an die „Voss. Ztg." folgende Zuschrift: „Verehrliche Redaction! In einem Auffatz „Die Judenherrschaft in den Karpathenländern" von Rudolf Bergner, welcher in verflossener Woche in der hiesigen antisemitischen „Staatsbürger-Zeitung" erschienen ist, wird mir nachgesagt, daß ich meine auf das östliche Judenthum bezüglichen Schriften und „auch noch andere Sachen" nicht selbstständig verfaßt, sondern aus den „hinterlassenen Papieren, Notizen und Entwürfen" meines Bruders, welcher vor nun zweiunddreißig Jahren im 21. Lebensjahre als Student der Medicin dahingeschieden ist, „gedichtet" hätte. Obwohl sich diese Anschuldigung sicherlich in den Augen jedes Vernünftigen selbst richtet, habe ich dennoch Herrn Rechtsanwalt Dr. Richard Grelling, hier, beauftragt, meine Klage wegen Verleumdung gegen den Verfasser jenes Aufsatzes und die Redaction der „Staatsbürger-Zeitung" zu erheben, weil es mir als Pflicht jedes Einzelnen erscheint — und Collegen der verschiedensten Parteirichtungen, denen ich den Fall vorgelegt, theilen diese Ansicht — eine Kampfweise der verdienten Strafe zuzuführen, welche dem litterarischen Gegner, statt ihn sachlich zu widerlegen, durch wahnwitzige Erfindungen die Ehre abzuschneiden sucht. Berlin, 14. Januar 1889. Hochachtungsvoll und ergebenst Karl Emil Franzos."

[Eine für Apotheker höchst wichtige Entscheidung] fällte die 95. Abtheilung des Berliner Amtsgerichts. Durch Ministerial-Verordnung vom 29. März 1866 ist es den Apothekenbesitzern unter Androhung einer Strafe bis zu 150 Mark untersagt, zur Anfertigung von Recepten zu benutzende Arzneimischungen vorräthig zu halten. Und zwar geht aus der Begründung dieser Verordnung hervor, daß die aus solch vorräthigen Mischungen wegen der mit der Aufbewahrung nothwendig verknüpften chemischen Veränderungen der ursprünglich verwendeten Einzelstoffe hergestellten Medicamente den ärztlichen Recepten häufig nicht entsprachen und deshalb nicht nur nicht die erstrebten Wirkungen erzielten, sondern zuweilen geradezu schädlich wirkten. Das Polizeipräsidium scheint dieser Verordnung aber eine weitergehende Bedeutung beizulegen, wie daraus hervorgeht, daß es seine Beamten abordnet, in Apotheken in versiegelten Flaschen vorräthig gehaltene Heilmittel zu beziehen und alsdann die Bestrafung der betreffenden Apothekenbesitzer wegen Verstoßes gegen die angezogene Verordnung herbeiführt. Eine derartige Strafverfügung in Höhe von 50 Mark oder 10 Tagen Haft ging dem Besitzer der Apotheke „zum weißen Schwan" in der Spandauerstraße, Herrn Lewinson zu. Hiergegen erhob derselbe Einspruch und ließ durch seinen Vertheidiger geltend machen, daß es sich im vorliegenden Falle gar nicht um Extractlösungen handelt, die zur Receptur vorräthig gehalten werden. Der Amtsanwalt führte dem gegenüber aus, daß es nur auf die Thatsache ankomme, ob eine solche Lösung zur Receptur verwendet werden könne. Dies sei zweifellos, und er beantrage daher die im Strafbefehl festgesetzte Strafe. Der Gerichtshof erkannte auf Freisprechung des Angeklagten und legte der Staatskasse auch die Kosten der Vertheidigung auf, da die verkauften Lösungen eine fertige Waare seien, also nicht zur Receptur verwendet werden.

* **Berlin**, 14. Jan. [Berliner Neuigkeiten.] **Ein Diebstahl**, bei welchem den Dieben Schmucksachen im Werthe von mehr als zehntausend Mark in die Hände gefallen sind, ist in der Nacht zum Sonnabend in der, Bismarckstraße 2, eine Treppe hoch, belegenen Privatwohnung des Commerzienraths Karl Steibelt, Mitinhaber der Weinhandlung Jacob Knoop Söhne, verübt worden. Während derselbe mit seiner Familie ausgefahren und die Dienerschaft in den Hinterzimmern war, haben Diebe sich in das verschlossene Haus geschlichen und sich daselbst oder auch in der Wohnung, in welche sie mittelst Nachschlüssels eingedrungen, verborgen gehalten, um in der Nacht in zwei nach der Straße zu belegenen Zimmern gründlichst aufzuräumen. Da die letzteren von Innen verriegelt gehalten wurden und die Diebe erst auf dem Umwege durch einen Saal und ein anderes Zimmer in jene Räume gelangten, ist anzunehmen, daß dieselben mit der Oertlichkeit durchaus vertraut waren. Nachdem die Wohnungsinhaber, in später Stunde zurückgekehrt, sich zur Ruhe begeben haben, scheinen die Diebe in aller Gemächlichkeit ans Werk gegangen zu sein. Im Zimmer der Frau Commerzienrath Steibelt erbrachen sie einen wohlverwahrten Schrank und entnahmen demselben ein paar Brillant-Ohrringe im Werthe von etwa dreitausend Mark, ein reich mit Diamanten besetztes goldenes Armband im gleichen Werthe, Brillant-Broschen, -Nadeln, -Ringe 2c., Schmucksachen mit echten Perlen, Korallen 2c., eine silberne Börse, gefüllt mit seltenen Münzen und Kaiser Friedrich-Geldstücken u. A. m. Diese reiche Beute befriedigte die Langfinger derart, daß sie auf Mitnahme des Silberzeuges verzichteten. Sie suchten nur noch nach baarem Gelde, und dies hofften sie im Zimmer des Hausherrn zu finden, wo sie einen Schreibtisch erbrachen. In der That enthielt ein Schubfach desselben eine Geldsumme von 5- bis 600 M., welche die Diebe ebenfalls mitgehen hießen. Erst Sonnabend Morgen gegen 8 Uhr wurde, wie das „Berl. Tagebl." mittheilt, der Diebstahl entdeckt. — Unter Leitung des Criminal-Inspectors v. Meerscheidt-Hüllessem und unter Betheiligung mehrerer Commissare fand, wie Berliner Blätter berichten, in einer der letzten Nächte im Norden Berlins eine große Razzia statt, welche ausgeführt wurde, um unter den eingefangenen Strolchen vielleicht den gesuchten „Otto" (Schulz aus Schönhausen) zu fassen. So ergiebig auch diese Jagd im Allgemeinen gewesen ist, so wenig entsprach sie doch für den besonderen Fall den gehegten Erwartungen. Die Razzia blieb nach dieser Richtung erfolglos.

Frankreich.

L. Paris, 13. Jan. [Republikanische Kundgebungen.] Als Antwort auf das neue Manifest Boulangers läßt das republikanische Comité folgende zwei Aufrufe anschlagen:

„An die Wähler des Seine-Departements!

Bürger!

Mit einem republikanischen Heere ist kein Sedan zu befürchten. Mit einem cäsaristischen Heere, mit einem Heere, das aufhören würde, ausschließlich französisch zu sein, um einem aufwieglerischen Soldaten anzugehören, würde zur Niederlage sich noch die Schmach gesellen. Die Disciplin ist's, die unsere Truppen unbesiegbar machen wird. Die amnestirte Zuchtlosigkeit führt zur Entkräftung des Heeres, zur Auslieferung des Vaterlandes an den Feind.

Bürger!

Hört nicht auf einen Soldaten, der des Rechtes verlustig ist, sich auf die Fahne zu berufen. Thut nicht den treuen Soldaten, welche still an der Wiederaufrichtung des Vaterlandes arbeiten, die Demüthigung an, unter den Befehlen eines Gebieters dienen zu müssen, welcher nicht ihr Führer zu bleiben verstand. Stoßt mit Eurer vollen Entrüstung die Candidatur zurück, welche bedeutet: Zuchtlosigkeit, nationaler Ruin.

Es lebe die Republik!

Genehmigt der Candidat: Jacques."

„An die Wähler des Seine-Departements!

Bürger!

Einige aus Eurer Mitte könnten versucht sein, sich durch die republikanische Etiquette verleiten zu lassen, mit der Herr Boulanger diejenigen seiner Maueranschläge versehen hat, die nicht in den reactionären Vierteln angeheftet sind. Wollt Ihr wissen, was man von dieser Etiquette zu denken hat?

Vergleicht, was Bonaparte vor dem Staatsstreiche von 1851 sagte und was Boulanger heute sagt:

Worte Ludwig Bonapartes vor seinem Staatsstreich.	Worte des Generals Boulanger im Jahre 1888.
„„Sie haben gedacht, meine Herren, mein Name könnte Frankreich nützlich sein; Sie haben sich gesagt, daß ich allen Parteien fremd, keiner feindselig gesinnt sei, und indem ich unter derselben Fahne alle dem Vaterlande ergebenen Männerschaare, als Sammelpunkt dienen könnte in einem Augenblicke, da die Parteien gegen einander erbittert zu sein scheinen."" (9. September 1849.) Ludwig Bonaparte.	„„In die Politik hineingeworfen durch diejenigen, welche mich beschuldigen, Politik zu treiben, hege ich nur eine Hoffnung, die nämlich, mein Name werde allen Bürgern als Sammelpunkt dienen, um aus dem arnarchischen Zustande herauszukommen, in den wir immer tiefer versinken."" (27. April 1888.) Boulanger.
„„Wenn eine Regierung, statt das Volk zu führen, sich von ihm fortreißen läßt, so rennt sie in ihr Verderben und schadet der Gesellschaft, statt sie zu schützen."" Ludwig Napoleon Bonaparte. („Idées Napoléoniennes.")	„„Eine Regierung muß stark sein. Das Volk hat nöthig, daß man sich seiner annehme, wie eines Kindes."" (Brief an den P. Loyson.)

Vergleicht, Bürger! Sagt, ob es nicht dieselbe Sprache ist, welche die Thaten heute dementiren, wie sie sie ehedem dementirten, und urtheilt, ob Ihr Euer Vertrauen einem Manne schenken dürft, welcher, nicht zufrieden damit, den Cäsar von Sedan zu äffen, offene Hilfe findet bei den Maupas, den Emile Ollivier, den Cassagnac und den Cunéo d'Ornano.

Nein, Bürger, Ihr werdet nicht Buße thun vor dem Kaiserreich! Ihr werdet abermals, Ihr werdet jeder Zeit für die Republik stimmen, Ihr werdet stimmen für den Bürger Jacques!"

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 14. Januar. [Der Betrugsversuch an dem Juwelier Granichstädten.] Der englisch-amerikanische Hochstapler wird immer interessanter, um ein Haar wäre er den Armen der Behörde abermals entwischt. „Shaftesbury-Plantagenet", der sich in Berlin auch Baring-Rosebery nannte, wurde bekanntlich am 12., als er mit dem Courierzuge der Westbahn in der Grenzstation Simbach anlangte, dort verhaftet und dem baierischen Landgerichte übergeben. Gestern Nachts kam an die Wiener Polizei-Direction die telegraphische Meldung, daß die bayrische Behörde den Gauner freigelassen habe. Zu diesem merkwürdigen Vorgehen gaben rein bureaukratische Gründe die Veranlassung Das Wiener Landesgericht hat, als das Sicherheits-Bureau ihm Behufs Einleitung des Auslieferungs-Verfahrens den Sachverhalt mittheilte, an das baierische Gericht telegraphisch das Ersuchen um Festnahme des Hochstaplers gestellt, mit der Weisung, daß die vollständig ausgefertigte Note mit dem Haftbefehle folgen werde. Da dieser Befehl durch irgend eine Verzögerung nicht zur gesetzlich bestimmten Frist in Händen der baierischen Behörde

---

Zum hundertsten Geburtstag August Neander's.

Auf Petri Stuhl in Rom hat im zwölften Jahrhundert, wenn auch nur kurze Zeit als Gegenpapst, Anaclet II., gesessen, von dem es historisch feststeht, daß er der Sohn jüdischer Eltern und sein Großvater der Bankier des gewaltigen Gregor VII. gewesen ist. Aus der Genossenschaft seiner Glaubensbrüder zum Besitz der Tiara, zum geistlichen Gebieter der gesammten Christenheit aufzusteigen — das ist ein Schritt, der gleichermaßen heute wie im Mittelalter Staunen erregen muß. Immerhin stehen solche Errungenschaften in der geistlichen Laufbahn nicht ganz allein in der Geschichte. Von drei oder vier Bischöfen, die in Rheims, Metz 2c. residirt haben, ist es ebenfalls quellenmäßig nachgewiesen, daß sie ursprünglich Juden waren, zur christlichen Religion übertraten und dann Leuchten ihres neuen Glaubens wurden. In unserer Zeit ist ein, wenn auch nicht gleiches, so doch ähnliches Beispiel dieser Art der Mann, dessen hundertsten Geburtstag wir heut begehen — August Neander. Als Sohn eines kleinen jüdischen Handelsmannes, Namens Mendel, in Göttingen am 17. Januar 1789 geboren, ist Neander in Berlin als Consistorialrath und berühmter Professor der Kirchengeschichte am 14. Juli 1850 gestorben. Es ist eine eigenartige, merkwürdige Entwickelung, die David Mendel — so hieß er bis zu seinem 17. Jahre — durchlaufen hat und durch die er schon früh auf den Standpunkt eines gläubig-frommen Christen gelangte.

Im elterlichen Hause hat er allerdings nichts weniger als Freuden und Annehmlichkeiten genossen. Die Verhältnisse waren ärmlich und die Eltern lebten in stetem Zwist. Nach Neander's eignem Geständniß war freilich der Vater, der keine hohe Gesinnung besessen zu haben scheint, hierbei der allein schuldige Theil. Denn gelegentlich einer Anfrage wegen der sicheren Datirung seines Geburtstages äußerte Neander: „Wir waren unser sechs Kinder und bei der großen Noth, in der wir lebten, bei dem Elend, das durch den Vater über uns gekommen war, hatte die Frage, an welchem Tage wir zur Welt gekommen, kein Interesse für uns." Dagegen hat er stets mit inniger Verehrung von seiner Mutter gesprochen. Diese, Esther Mendel, geb. Gottschalk, die späterhin den Namen Eleonore Neander annahm, war übrigens mit einigen berühmten Männern ihrer Zeit, so z. B. mit dem Philosophen Moses Mendelssohn, verwandt. Auf ihren Schultern ruhte allein die Erziehung der Kinder. Die liebevolle und verständige Art, mit der sie sich dieser Aufgabe unterzog, mag wohl dazu beigetragen haben, daß Neander in späteren Jahren, wo sich irgend Gelegenheit bot, den Einfluß frommer Mütter auf kirchlich oder theologisch bedeutend gewordene Söhne mit Vorliebe hervorhob.

Bald genug spitzten sich die Verhältnisse so zu, daß die Eltern sich trennten und die Mutter mit den Kindern nach Hamburg übersiedelte. Hier wurde der junge David Mendel dem Johanneum übergeben. Der linkische und schwächliche Knabe fand bei den Mitschülern nur eine sehr geringe Beachtung; umsomehr aber fiel er den Lehrern wegen seiner glänzenden Fähigkeiten auf. Insbesondere wandte ihm der Leiter der berühmten Gelehrtenschule, Gurlitt, ein aufrichtiges und warmes Interesse zu, ein Interesse, das auch nicht abgeschwächt wurde, als Neander später eine von seinem Lehrer abweichende Anschauung der christlichen Religion an den Tag legte. Gurlitts Bemühungen ist es auch hauptsächlich zu danken, daß David Mendel nicht den kaufmännischen, sondern einen wissenschaftlichen Beruf erwählte. Unter Anleitung dieses trefflichen Lehrers und Führers lernte er die Schätze des klassischen Alterthums kennen und als er Ostern 1805 das Johanneum verließ, hielt er in glänzendem Latein die Abschiedsrede. Es ist ein interessantes und im Vergleich zu dem späteren Neander merkwürdiges Thema, das diese Rede behandelt; ihr Titel lautet: „Die Emancipation oder bürgerliche Gleichstellung der Juden"; sie gewährt uns einen Einblick in den Standpunkt des sechszehnjährigen Jünglings vor seinem Uebertritt zum Christenthum. Die Klarheit und Eleganz des Styls bestimmte sogar Gurlitt, die Rede drucken zu lassen und in einem einleitenden Vorwort, in welchem er Mendels Fleiß und Ehrliebe rühmt, macht er noch den charakteristischen Zusatz: „Der Inhalt dieser Rede ist meinen eignen Grundsätzen über die allen Völkern und Religionsverwandten gleichmäßig zukommenden Menschen- und Bürgerrechte bei gleicher Erfüllung der obliegenden Pflichten gemäß."

Inzwischen hatte sich der junge Mendel einem Freundeskreis angeschlossen, dem u. A. auch August Varnhagen von Ense und Adalbert von Chamisso angehörten. Die Vereinigung nannte sich „Nordstern" und hatte auf ihre Fahne Pflege der damals frisch aufstrebenden Romantik geschrieben. Mendel aber hatte sich daneben Plato zu seinem Lieblingsschriftsteller erkoren. Ein Mitglied des „Nordstern" sagt in einem Brief aus jenen Tagen: „Platon ist sein (Mendel's) Idol und sein immerwährendes Feldgeschrei; er sitzt Tag und Nacht über ihm und es mag Wenige geben, die ihn so ganz und in aller Heiligkeit in sich aufnehmen." Mit Plato, der ihm wesentlich ein Prophet des Christenthums, ja vorzugsweise „der vorchristliche Christ" war und mit der Romantik, die in Poesie und Philosophie so viele christliche Bestandtheile in sich schloß, hatte er die Grenzen des Judenthums schon überschritten und sich dem Christenthum genähert. Eine bestimmte Anregung für den wirklichen Uebertritt ist nicht nachzuweisen, wahrscheinlich aber haben Schleiermacher's „Reden über die Religion an die Gebildeten unter ihren Verächtern" ihn nicht unwesentlich nach dieser Richtung hin beeinflußt.

Am 25. Februar 1806 empfing er in Hamburg die Taufe. Taufzeugen waren: Johann Gurlitt, Karl August Varnhagen, Wilhelm Neumann. Der Name, den der Täufling annahm, war Johann August Wilhelm Neander, so daß er sich von jedem der drei Taufzeugen einen Vornamen zueignete, von Neumann, aber nur in griechischer Form, auch den Geschlechtsnamen, denn Neander heißt bekanntlich ein neuer Mann, und ein neuer Mensch wollte er von nun an auch sein. Bald nach diesem entscheidenden Schritt, Ostern 1806, bezog Neander die Universität Halle. Eigentlich hatte er die Absicht, Jurist zu werden, aber Schleiermacher, zu dessen Füßen er saß, entflammte ihn zu glühender Begeisterung für die Religion. Und so erwählte er denn den Beruf eines Theologen. Bald aber wurde er von dem „herrlichen" Schleiermacher getrennt. Napoleon hat bekanntlich im November 1806 unmittelbar nach der Schlacht bei Jena die Universität Halle aufgehoben und so war denn Neander gezwungen, sich nach Göttingen zu wenden. Hier kam er krank und ohne Geldmittel an. Aber durch manche Unterstützungen, die ihm aus Stipendien zu Theil wurden, gelang es ihm, seine Studien fortzusetzen. Insbesondere war es der alte Kirchengeschichtslehrer Plank, an den sich Neander anschloß und der ihm das Gebiet der Kirchenhistorie als Arbeitsfeld zuwies. Wenige Jahre später finden wir ihn, nach einer glänzend bestandenen Candidatenprüfung in Hamburg als Hilfsprediger und Privatlehrer thätig. Immerhin sagte Neander dieser Wirkungskreis nur wenig zu. Mit aufrichtiger Freude begrüßte er es daher, als ihm durch die Vermittlung seines alten Lehrers Gurlitt die Möglichkeit geboten wurde, sich in Heidelberg als Privatdocent niederzulassen.

So begann denn Neander 1811 in Heidelberg, von wo soeben die Professoren der Theologie Marheineke und de Wette nach Berlin gegangen waren, kirchengeschichtliche Vorlesungen zu halten. Allerdings hatte er Anfangs mit manchen Schwierigkeiten zu kämpfen. Seine Erscheinung sowohl wie sein Organ waren nicht bestechend und seine große Jugend weckte eher den Spott als die Verehrung der Zuhörer. Schnell genug aber änderte sich das. Die Tiefe seiner historischen Auffassung, die Gediegenheit seines Wissens, die scharfsinnige Beurtheilung der Quellen schafften ihm bald einen weiten Kreis von Freunden und Verehrern. Zu diesen gehörten nicht blos Schüler, sondern auch Männer wie Niebuhr u. A. schätzten in ihm den frommen und gelehrten Historiker. Schon ein Jahr nach der Habilitation erfolgte die Ernennung zum außerordentlichen Professor, und 1812 erging an ihn der Ruf, die ordentliche Professur für Kirchengeschichte an der Berliner Universität zu übernehmen.

Die Universität Berlin war 1810 gestiftet worden; ihre theologische Facultät vereinigte bereits in ihrem Schoß Gelehrte wie Schleiermacher, de Wette, Marheineke u. A. Aber es bestand die Absicht, durch großartige Concentration geistiger Kräfte im Mittelpunkt des Reiches auch auf wissenschaftlichem Wege die Wiedergeburt des politisch tief erniedrigten Preußens anbahnen zu helfen. Daher wurde die Gewinnung weiterer bedeutender Kräfte in Berlin nie aus dem Auge verloren. Auch in dem dreiundzwanzigjährigen Neander erkannte man den Mann von Bedeutung. Und dieser folgte dem ehrenvollen Ruf. Auf der Reise nach Berlin besuchte er unterwegs auch den Philosophen Hegel. Dieser äußerte sich Anfangs gegen ihn, wie man etwa mit Studenten spricht, welche eine Universität beziehen, bis ihm Neander zu seiner Ueberraschung bemerkte, er gehe nicht als Student, sondern als Professor nach Berlin. Seit dieser Uebersiedelung nach Berlin ist Neander's Leben ohne starke äußere Veränderungen verstrichen. Ununterbrochen bis zu seinem Tode am 14. Juli 1850, also 38 Jahre hindurch, hat er hier gewirkt. Und hier ist auch sein bedeutendstes Werk: „Die Allgemeine Geschichte der christlichen Kirche" entstanden.

Aber das ist nicht das erste Werk, mit dem er an die Oeffentlichkeit trat. Bereits in Heidelberg, als 21 jähriger Jüngling, schrieb er das epochemachende Buch über „Kaiser Julian den Abtrünnigen", das seinen Ruf als Kirchenhistoriker begründete und eine neue Periode theologischer Geschichtsforschung und Darstellung heraufführte. Die Fülle seiner außerordentlichen Gelehrsamkeit und die neue Beleuchtung, in die er die betreffenden Quellen rückte, sicherten ihm den allgemeinen Beifall und die Anerkennung. Zugleich ist aber seine Schrift auch ein Zeugniß hoher Unparteilichkeit. Er suchte Julians Persönlichkeit theils aus sich selbst, theils aus dem gährungsvoll bewegten Zeitalter heraus zu begreifen; freimüthig erkannte er das Edle und Große im Gegner wie die Verderbnisse im kirchlichen Lager an. Den tiefreligiösen Zug im Julian, die bis zur Schwärmerei getriebene Vorliebe des Kaisers für die entschwundene Religion der Väter, sein Eifer, womit er selbst beim herabströmenden Regen unter freiem Himmel den Göttern opfert, seine Begeisterung für den hellenischen Mythus, dem er einen tiefen Sinn unterzulegen sucht, seine Bemühungen um die Hebung des religiösen und sittlichen Lebens — hat Neander zu würdigen verstanden. — Auch die folgenden Arbeiten zeigten Neander's Fähigkeit und Vorliebe, die hervorragende Erscheinung eines ausgezeichneten Mannes, in dem sich die Tendenzen eines bestimmten Zeitalters concentrirten, nach allen Seiten hin zu schildern. Ein Jahr nach dem Julian veröffentlichte er den „heiligen Bernhard und sein Zeitalter" und gab damit ein lebensvoll herausgearbeitetes

war, wurde „Plantagenet" ohne weiteres auf freien Fuß gesetzt. Die österreichische Grenzpolizei-Expositur in Simbach, die von diesem Schritte Kenntniß erhielt, telegraphirte dies sofort der Wiener Polizei-Direction mit dem Beifügen, daß der Flüchtige die Route nach München eingeschlagen habe. In Folge der telegraphischen Requisition ist der Hochstapler Abends zum zweitenmale, und zwar in der baierischen Hauptstadt, verhaftet worden. Nach Abschluß des Auslieferungs-Verfahrens mit dem Wiener und Berliner Gerichte wird der Gauner unserer oder der preußischen Behörde überantwortet werden.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 15. Januar.

Die „Schlesische Zeitung", auf die in der Thronrede erwähnte Zunahme der Sparkasseneinlagen von 2500 auf 2700 Millionen Mark hinweisend, benutzt die Gelegenheit, verschiedenen regierungsfreundlichen Blättern, wie der „Post", der „Köln. Ztg." und andren Organen ähnlichen Charakters den Text zu lesen. Die „Schles. Ztg." sagt nämlich: „Ganz zweifellos darf diese glückliche Wendung der Dinge wesentlich darauf zurückgeführt werden, daß die öffentliche Meinung schon zu Anfang vorigen Jahres aufgehört hatte, sich durch die leidigen Artikel einer Presse beirren zu lassen, die seit dem Herbste von 1877 nicht müde wurde, den Kriegsteufel an die Wand zu malen, und das frevle Treiben selbst nach Bismarcks gewaltiger Rede vom 6. Februar v. J. noch fortzusetzen versuchte." Die „Schles. Ztg." scheint ein sehr kurzes Gedächtniß für ihre eigenen Sünden zu haben, sonst würde sie schwerlich den Muth finden, sich in dieser Weise über ihre gesinnungsverwandten Colleginnen in der deutschen Presse zu Gericht zu setzen.

— Soeben ist das erste Heft der zwölften Serie der vom Statistischen Amt der Stadt Breslau herausgegebenen „Breslauer Statistik" erschienen. In demselben findet sich zunächst ein umfangreiches Material betreffend den Bevölkerungswechsel im Jahre 1887. Wir heben daraus die interessantesten Daten heraus: Am Schlusse des Jahres 1886 betrug die berechnete Einwohnerzahl der Stadt Breslau 302 549. Im Kalenderjahr 1887 hat sie sich durch Ueberschuß der Geborenen über die Gestorbenen um 1615 oder 0,53 pCt. der mittleren Bevölkerung, durch Ueberschuß der Zugezogenen über die Fortgezogenen um 2017 oder 0,66 pCt., überhaupt um 3632 oder 1,19 pCt. erhöht, so daß die fortgeschriebene Bevölkerungsziffer am Schlusse des Berichtsjahres sich auf 306 181 Köpfe belief. — Im Ganzen ist die Bevölkerungszunahme sowohl absolut wie im Verhältniß zur mittleren Bevölkerung etwas größer als 1886, doch bleibt sie auch 1887 noch beträchtlich hinter den Ergebnissen der Vorjahre zurück. In den einzelnen Stadttheilen hat der Bevölkerungsstand erhebliche Aenderungen erfahren. Die Abnahme der Einwohnerzahl in der inneren Stadt, namentlich im östlichen Theile derselben, und in der Ohlauer Vorstadt, nimmt immer größeren Umfang an, während die Schweidnitzer Vorstadt — und zwar besonders der südliche Theil derselben — und nächstdem die Oder- und Sand-Vorstadt eine beträchtliche Zunahme ihrer Einwohnerzahlen aufweisen.

Es betrug die Bevölkerung am Schlusse des Jahres 1887 (die in Klammer stehenden Ziffern geben die Einwohnerzahl von Anfang des Jahres an): In der inneren Stadt Westen 33 129 (33 277); Osten 31 165 (31 498); in der Odervorstadt 41 550 (40 579); in der Sandvorstadt 42 690 (41 933); in der Ohlauer Vorstadt 42 481 (43 191); in der Schweidnitzer (südl.) Vorstadt 38 809 (37 150), nördl. 43 235 (42 097); in der Nicolaivorstadt 33 122 (32 824).

Die Zahl der im Jahre 1887 in Breslau geborenen Kinder betrug 11 311, 111 weniger als 1886. Unter ihnen waren 10 739 oder 94,9 pCt. lebendgeborene und 572 oder 5,1 pCt. todtgeborene, 9373 oder 82,9 pCt. eheliche und 1938 oder 17,1 pCt. unehelich geborene Kinder. Einfache Geburten kamen 11 041, Zwillings-Geburten 135 vor; Drillings- und andere Mehrlingsgeburten waren wie im Vorjahre nicht zu verzeichnen. Unter Berücksichtigung der ungleichen Monatslänge kamen die meisten Geburten im Juli, die wenigsten im März vor.

Durch Zuzug von außerhalb vermehrte sich die Bevölkerung Breslaus im Jahre 1887 um 46 761 Personen oder um 15,4 pCt. der mittleren Bevölkerung, durch Abzug nach außerhalb verlor sie (einschließlich der geschätzten Zahl nicht Gemeldeter) 44 744 Personen oder 14,7 pCt. ihrer mittleren Bevölkerung, so daß der Wanderungsüberschuß 2017 Köpfe oder 0,7 pCt. der mittleren Bevölkerung beträgt. Gegen das Vorjahr, wo dieser Ueberschuß sich nur auf 1263 Personen belief, ist also eine Erhöhung eingetreten, doch bleibt auch die diesjährige Zunahme noch weit hinter dem Durchschnitte des letzten Jahrzehnts zurück. Unter den Stadttheilen erfreute sich namentlich die Schweidnitzer Vorstadt, ebenso wie 1886, eines bedeutenden Zuwachses durch Zuzug von außerhalb; auch die innere Stadt hatte eine beträchtliche, die Oder- und Nicolai-Vorstadt eine geringere Zunahme aufzuweisen, während in der Sand- und Ohlauer Vorstadt der Abzug den Zuzug übertraf.

Hinsichtlich des Geschlechts überwogen beim Zu- und Abzug die Männer, und zwar waren sie beim Zugang stärker vertreten als beim Abgang, so daß der Ueberschuß ein bedeutendes Plus (57 pCt.) männlicher Personen aufweist. Einzelpersonen zogen 38 787, Familien 2416 an und 33 492 bezw. 2246 (ausschießlich der unabgemeldet Verzogenen) ab, so daß der verbleibende Ueberschuß sich größtentheils aus Einzelpersonen zusammensetzt.

? **Der neu ernannte Commandeur des VI. Armeecorps.** Laut Allerhöchster Cabinetsordre ist der General der Infanterie von Böhn, commandirender General des VI. Armeecorps, in Genehmigung seines Abschiedsgesuches mit Pension zur Disposition gestellt und der General-Lieutenant von Lewinski I, Inspecteur der 2. Feld-Artillerie-Inspection, zum commandirenden General des VI. Armeecorps ernannt worden. Seit im Jahre 1873 der damalige Inspecteur der 2. Artillerie-Inspection, Generalmajor Kraft Prinz zu Hohenlohe-Ingelfingen, zum Commandeur der 12. Division ernannt wurde, ist von höheren Artillerie-Offizieren außerhalb ihrer Waffe erst wiederum nach einem Zeitraum von fünfzehn Jahren — 1888 — der inzwischen verstorbene Generallieutenant von Fassong nach seiner Stellung als Commandeur der 3. Feld-Artillerie-Brigade bei Besetzung einer Division (9.) verwendet worden. — General der Infanterie von der Burg, commandirender General des II. Armeecorps, ist zwar auch aus der Artilleriewaffe hervorgegangen, hat dieselbe jedoch bereits als Hauptmann — bei seinem Eintritt in den Generalstab — verlassen und ist alsdann bei seiner Wiederverwendung im Frontdienst zur Infanterie übergetreten. Aus der Kategorie der höheren Artillerie-Offiziere ist General-Lieutenant von Lewinski der Erste, welcher an die Spitze eines Armeecorps gestellt wurde. Die bevorstehende anderweitige Zutheilung der Feld-Artillerie-Regimenter in die höheren Truppenverbände und der beabsichtigte Fortfall der Feld-Artillerie-Inspectionen mag daher auch wohl für die Verwendung dieses Offiziers in der Stellung eines commandirenden Generals entscheidend gewesen sein. Am 16. September 1848 zum Offizier ernannt, durchlief v. Lewinski I die unteren Rangstufen seiner militärischen Laufbahn im Garde-Artillerie-Regiment, war eine Zeit lang der combinirten Festungs-Artillerie-Abtheilung in Mainz zugetheilt und stand später nach seiner Beförderung zum Hauptmann bei der Festungs-Abtheilung der Garde-Artillerie-Brigade in Spandau. Im Jahre 1867 als Major in den Generalstab, zunächst zur 12. Division, versetzt, nahm er im Feldzuge 1870/71 beim Generalstabe der vom General der Infanterie v. Steinmetz commandirten I. Armee u. A. an dem Gefecht bei Spicheren, sowie an den großen Schlachten vor Metz Theil, erhielt das Eiserne Kreuz I. Klasse und nach Beendigung des Feldzuges die Ernennung zum Ober-Quartiermeister der Occupations-Armee in Frankreich. Im Jahre 1872 kurze Zeit Chef des Generalstabes des IX. Armeecorps, commandirte er von 1872—77 das Schleswig-Holsteinsche Feld-Artillerie-Regiment Nr. 9 (Divisions-Artillerie), spätere Holsteinsche Feld-Artillerie-Regiment Nr. 24, nachdem inzwischen am 19. September 1874 seine Beförderung zum Oberst erfolgte. Bis 1884 Commandeur der 2. Feld-Artillerie-Brigade, wurde er alsdann Inspecteur der 2. Feld-Artillerie-Inspection, am 16. September 1885 zum Generallieutenant und nunmehr zum commandirenden General des VI. Armeecorps ernannt. Augenblicklich fungirt Generallieutenant v. Lewinski I als Präses der Commission, die das neue Exercier-Reglement der Feld-Artillerie bearbeitet.

* **Die Münchener.** In der im Thalia-Theater stattfindenden Abschiedsvorstellung, in welcher der „Herrgottschnitzer von Ammergau" mit bekannter Besetzung gegeben wird, spielt Fräulein Ella Jenke wieder die Rolle der „Loni". Dieselbe wird sich der weiteren Gastspieltournée des Münchener Ensembles anzuschließen.

* **Freie Religionsgemeinde.** Donnerstag Abend, 8 Uhr, hält Prediger Bursche in der Erbauungshalle einen Vortrag über das Thema: Sind die Jesuiten eine Stütze der Obrigkeit?

△ **Denkmalseinweihung.** Heute Nachmittag 3 Uhr fand auf dem Garnison-Friedhofe bei Kleinburg die Einweihung des von Freunden und Schülern dem am 15. Januar v. J. hierselbst verstorbenen Professor der evangelischen Theologie, D. F. W. Schultz gewidmeten Grabdenkmales statt.

—s— **XXVIII. allgemeine deutsche Lehrerversammlung.** In den Tagen vom 10. bis 13. Juni d. J. findet in Augsburg die 28. allgemeine deutsche Lehrerversammlung statt.

* **Verein für Handlungs-Commis von 1858 in Hamburg (Bezirk Breslau.)** Am Mittwoch, 16. Januar c., findet im Vereinszimmer bei Paschke (Taschenstraße 21) eine Sitzung des Vereins statt.

* **Kaufmännischer Verein „Union".** Am 17. Januar c. wird Herr Carl de Carro Carode in dem genannten Verein einen Vortrag halten.

—d. **Sanitätspolizeiliche Untersuchungen.** Auf Veranlassung des Polizei-Präsidiums sind im Jahre 1888 528 Proben von Nahrungs- und Genußmitteln und 229 Proben von Gebrauchsgegenständen durch das chemische Untersuchungsamt der Stadt Breslau untersucht worden. Von den ersteren betrafen u. a. 169 Butter einschließlich Kunstbutter, 208 Milch, 57 Fleisch und Wurst, 19 Wasser, 18 Käse, 6 Wein und Obstwein, 5 Essig, 7 Mehl, 5 Zucker und Backwaaren, 5 Gewürze, 4 Brot, 4 Mehl rc. Von den untersuchten Gebrauchsgegenständen entfielen 102 Proben auf Tapeten und Tarlatan, 56 auf Stoff- und Kleiderproben, 22 auf Schnur- und Bandproben, 17 auf Petroleum und Leuchtmaterialien, 15 auf Geheimmittel, 8 auf Rouleaux, 5 auf Wachsstock und Wachslichte, 3 auf Medicamente rc.

* **Aus Neisse** schreibt uns unterm 15. Januar cr. unser ⊙-Correspondent: In der verflossenen Nacht, gegen 11 Uhr, ist der Amtsgerichts-Secretär Stiller aus Hultschin, welcher in der Nacht vom 7. zum 8. in dem „Gasthofe zum blauen Hirsch" hierselbst einen verzweifelten Selbstmordversuch beging, an den Folgen desselben gestorben.

\+ **Der Droschkenkutscher** Paul Wolff hat in der Mittagstunde des 12. Januar cr. von einer Dame beim Bezahlen des Fahrgeldes statt eines Fünfzigpfennigstücks ein Zehnmarkstück erhalten. Die betreffende Dame kann den zuviel bezahlten Geldbetrag im Bureau Nr. 3 des Polizei-Präsidiums einfordern.

—ϱ **Unglücksfälle.** Der Knecht Ernst Nirode aus Peuke, Kreis Oels, fiel von dem von ihm geleiteten Wagen herab und wurde überfahren.

Bild von der tief eingreifenden Wirksamkeit dieses Mannes. Auf diesen folgten dann „Johannes Chrysostomus", eine geistreiche Schilderung des gewaltigen Redners und der kirchlichen Zustände im oströmischen Reich während der zweiten Hälfte des vierten Jahrhunderts; sodann „die vornehmsten gnostischen Systeme", „der Antignostiker Tertullian" rc. Für das größere Publikum schrieb er „die Denkwürdigkeiten aus der Geschichte des Christenthums und des christlichen Lebens", in denen er Männer wie Gallus, Bonifacius u. A. in eingehender aber populärer Darstellung behandelte. Ueberall begegnet uns die völlige Beherrschung und gelehrte Durchdringung des Stoffes; mit feinem Sinn versteht er es, in die verschiedensten Individualitäten und Zeiten einzugehen. Zugleich ist er aber mit diesen Einzelarbeiten der Schöpfer der kirchengeschichtlichen Monographie geworden, deren Werth vor Allem auch in der gründlichsten und speciellsten Quellenforschung beruht. Es entspricht ganz seiner Vorliebe für das Individuelle und Persönliche in der Geschichte, wenn gerade er diesen Zweig der wissenschaftlichen Litteratur besonders gepflegt hat.

Was Neander bis dahin geleistet, kann eigentlich nur als die Vorarbeit gelten für sein größtes und bedeutendstes Werk: „Die allgemeine Geschichte der christlichen Religion und Kirche", ein Werk, das ihm den Ehrentitel eines „Vaters der neueren Kirchen-Geschichtschreibung" eingebracht hat und unbestritten die erste Stelle unter den Erzeugnissen der Theologie unseres Jahrhunderts einnimmt.

Es ist Neander nicht vergönnt gewesen, die im Jahre 1826 begonnene „Allgemeine Geschichte" vollenden zu können; nur bis zum fünfzehnten Jahrhundert hat er sie fortzuführen vermocht. Als er mit der Abfassung eines sechsten Bandes, der das die Reformation vorbereitende Stadium schildern sollte, beschäftigt war, ereilte ihn der Tod. Was er aber in den vorliegenden fünf Bänden giebt, ist hinreichend, um seine unvergänglichen Verdienste um die Kirchengeschichte erkennen zu lassen. Was er einst in Halle durch Schleiermacher auf dogmatischem Gebiet in sich aufnahm, kommt hier auf kirchenhistorischem zu beredtem Ausdruck. Mit dem einseitigen Pragmatismus Planks, seines alten Göttinger Lehrers, brach er oder suchte diese Richtung zu vertiefen. Dagegen verfolgte er, der selbst mit aufrichtiger Religiosität begabt war, überall in der Entwicklungsgeschichte der christlichen Kirche den im Menschen vorhandenen religiösen Sinn. Daher trägt seine Geschichte vor Allem auch einen erbaulichen Charakter. Immerhin aber war er weit entfernt, einen Gegensatz zwischen belehrender und erbauender Kirchengeschichte zu machen. Von einem solchen Gegensatz wollte er nichts wissen. Das gründlich Belehrende war ihm auch das wahrhaft Erbauende, und das Eine bedeutete für ihn nicht die Ausschließung des Andern. Er dachte nicht daran, die Wissenschaft im übelverstandenen Interesse des Christenthums zu fälschen, das Unschöne zu verschönern, Schattenseiten des christlichen Lebens zu verhüllen. Dagegen betonte er oft und gern seinen Wahlspruch: pectus est, quod theologum facit: „Das Herz ist es, was den Theologen macht." Die Milde seines Urtheils und seine unbedingte Wahrheitsliebe hütete ihn auch bei der Behandlung theologischer Gegensätze ebenso vor einer engsinnigen Verdammung, wie vor einer idealisirenden Verherrlichung. Die reine, ungeschminkte Wahrheit war ihm das allein Erstrebenswerthe.

Was man — zum Theil nicht ohne Berechtigung — der Neanderschen Kirchengeschichte vorwerfen kann, fällt hiergegen natürlich wenig ins Gewicht. Man kann zugeben, daß das politische Moment nicht immer genügend hervorgehoben, auf die Behandlung der Form nicht immer die nothwendige Kunst verwandt worden ist; man kann auch zugestehen, daß seine Darstellung mitunter an einer gewissen Breite und Einförmigkeit leidet, daß sein Styl des Bilderreichthums entbehrt. Trotzdem bleibt sein Werk ein hochbedeutendes und durch Fülle des Wissens, Gründlichkeit der Forschung und historischen Tiefblick die Arbeiten anderer Kirchenhistoriker weit überragendes.

Die Fortführung der Kirchengeschichte hat Neander nicht gehindert, nebenher noch andere Arbeiten zu veröffentlichen. Zu diesen gehören vor Allem zwei, die, insofern sie die ursprünglichen Anfänge des Christenthums behandeln, recht eigentlich als Einleitung zu seiner „Allgemeinen Geschichte" angesehen werden können. Die eine ist die im Jahre 1832 erschienene „Geschichte der Pflanzung und Leitung der christlichen Kirche durch die Apostel", die andere das „Leben Jesu". Diese zweite Schrift, aus dem Jahre 1837, verdankt ihre Entstehung der durch das bekannte gleichnamige Buch von Strauß gegebenen Anregung. Mit dem Standpunkt aber, den Neander hier einnimmt, hat er es keiner der beiden streitenden Parteien recht machen können. Weder nach rechts noch nach links hin hat er Zustimmung gefunden. Den einen hat er zu viel, den andern zu wenig in der Kritik gethan. Diese warfen ihm Halbheit, jene unzuträgliche Nachgiebigkeit vor. Neander's Eigenthümlichkeit war es aber gerade, fern vor Allem von jeder pietistischen Engherzigkeit, die vermittelnde Richtung einzuschlagen.

Diesem seinem Grundcharakter getreu, hat er auch in denjenigen Fragen geurtheilt und gehandelt, die nicht gerade sein wissenschaftliches Arbeitsfeld, sondern politische und öffentliche Dinge berührten. Allerdings in den 38 Jahren, die er, wie schon gesagt, in Berlin gewirkt, ist er nur selten dem öffentlichen Leben nahegetreten. Er führte so recht das Leben eines deutschen Gelehrten, mit all der Zurückgezogenheit ins trauliche, büchergefüllte Studirzimmer, der Anspruchslosigkeit in äußeren Bedürfnissen und der Beschränktheit in den materiellen Verhältnissen. Von seiner Unerfahrenheit in den Geschäften des täglichen Lebens erzählt man sich manches staunenswerthe Beispiel. Dieselbe ist, wie ein Freund und Schüler von ihm bezeugt hat, in der That so weit gegangen, daß er sich nie in einer anderen Straße von Berlin zurecht finden gelernt hat, als in der, welche ihn zum Thiergarten, und welche ihn zur Universität führte. In jeder anderen war er völlig richtungslos. Als er einst in die Vorlesung gehen wollte, fand er die Truppen zwischen sich und der Universität in Parade aufgestellt. Vergeblich versuchte er, die Linien der Garde zu durchbrechen, und da er keinen anderen Weg einzuschlagen wußte, so blieb nichts ihm übrig, als die Vorlesung auszusetzen.

Die Stürme von 1848 haben jedoch auch Neander nicht unberührt gelassen. Aber er bewahrte sich die Ruhe und Objectivität eines Historikers. Auch hier suchte er vermittelnd und mildernd nach beiden Seiten hin zu wirken. Die geschichtliche Nothwendigkeit der constitutionellen Verfassung in Abrede zu stellen, erklärte er für Vermessenheit; mit der gleichen Entschiedenheit aber wies er Empörung zurück. Einmal besuchte er sogar eine vorbereitende Wahlversammlung und erschien zur Ueberraschung Aller auf der Rednertribüne. „Er verstehe nichts von Politik, sagte er, aber er bitte, daß die Versammlung gottesfürchtigen Männern ihre Stimme gebe; denn solche würden auch als Abgeordnete richtig wirken." — Sobald es aber die Umstände erlaubten, zog er sich wieder zu seiner Wissenschaft, in sein Studirzimmer zurück. In seiner kleinen Häuslichkeit — Neander war unverheirathet — empfing ihn dann seine treue Schwester. Diese, die zugleich mit der Mutter ebenfalls schon früh zum Christenthum übergetreten war, sorgte für den Bruder mit liebevoller Umsicht. Mit ihr machte er auch alljährlich seine Badereisen nach Karlsbad rc. Wenn er dann von diesen Reisen heimkehrte, so pflegte die Schwester sich das Vergnügen nicht zu versagen, Kleinigkeiten, welche sie im Auslande gekauft hatte, heimlich über die Grenze zu bringen und freute sich der Ueberlistung der Zollbeamten. Das geschah aber nicht mit des Bruders Zustimmung und sie zog ihn daher auch nicht ins Vertrauen. Wenn sich nun der Grenzbeamte mit der gewohnten Frage nach Steuerbarem an Neander wandte, so war dessen Antwort: „Ich habe nichts, aber für meine Schwester kann ich nicht einstehen."

Neander hatte einen ungemein ausgeprägten Sinn für Wohlthätigkeit und opferbereite Freundschaft. Begeistert schildern Zeitgenossen seine Güte, Menschenliebe und Uneigennützigkeit. Eine besondere Fürsorge aber widmete er seinen Studenten. Ihnen half er er nicht blos, indem er ihnen seinen reichen Bücherschatz zu benutzen gestattete, eine Gepflogenheit, von der ihn selbst schlimme Erfahrungen, die er hierbei machte, nicht abbringen konnten, sondern er unterstützte sie auch mit Geldmitteln, so bescheiden auch seine eigenen materiellen Verhältnisse waren; er ging eben hierin bis an die äußerste Grenze der Möglichkeit. Nichts war ihm schmerzlicher, als eine an ihn herantretende Bitte abschlagen zu müssen. Als er einst einem Schüler die Zuweisung von Privatstunden wegen mangelnder Verbindungen nicht zusagen konnte, hat sein rührendes Bedauern hierüber den Bittsteller nachträglich zu der Aeußerung veranlaßt: „Wenn Neander so abschlägt, wie muß es erst sein, wenn er gewährt." — Neander hat auch eine damals für die Berliner Universität neue Einrichtung geschaffen, deren heute fast kein Professor mehr entrathen mag und kann. An jedem Sonnabend Abend nämlich versammelte er einen Kreis von Studirenden um sich, mit denen er in angeregter Unterhaltung wissenschaftliche Fragen oder neue litterarische Erscheinungen besprach. Oft reichte seine Wohnung nicht aus, um die Besucher dieses Abends zu fassen. — Nahte sein Geburtstag, so trafen Schüler und Freunde Vorbereitungen wie für einen Festtag. Abends ward ihm ein Fackelzug gebracht und Neander sprach vom Fenster aus an die Versammelten herzliche Worte der Ermahnung und des Dankes. Dann lud er sie Alle ein, heraufzukommen, eine Aufforderung, der natürlich gern Folge geleistet wurde. Nach alledem kann es nicht Wunder nehmen, wenn Neander, als „der geliebteste Lehrer" seiner Zeit gefeiert worden ist, wenn sogar poesievolle Schüler, wie z. B. Rudolf Kögel, Hermann Rossel u. A. ihn in Gedichten besungen haben.

Neanders Gesundheit war von Jugend auf keine besonders kräftige. Ueberanstrengung und Entbehrungen, die er als Student in Halle und Göttingen durchzumachen hatte, mögen ebenfalls manches zu der späteren Schwäche seines Körpers beigetragen haben. Dazu kam in den späteren Jahren ein Augenleiden, das ihn schließlich nöthigte, in der Arbeit für seine Kirchengeschichte nachzulassen. Nur durch Dictate konnte er an derselben weiter schaffen. Seine rastlose Thätigkeit aber erfuhr eine jähe Unterbrechung, als er im Juli des Jahres 1850 von einer heftigen Krankheit befallen wurde. Mitten in der Vorlesung versagte ihm die Stimme. Zu Hause suchte er in tiefer Erschöpfung das Lager auf, das er nicht mehr verlassen sollte. Nach wenigen Leidenstagen schon, am 14. Juli 1850, starb er. Der Geistliche, der ihn zu Grabe geleitete, hat ihn in den Abschiedsworten mit Fug und Recht „den jüngsten Kirchenvater" genannt.

B. L.

R. erlitt außer verschiedenen Verletzungen am Kopfe und an den Beinen einen Bruch der linken Rippen. — Der Knecht Gottlieb Kudraß aus Pologwitz wurde von dem Rade eines Wagens erfaßt und an der rechten Körperseite gestreift. Er trug schlimme Beschädigungen am Unterleibe und am Oberschenkel davon. — Der Kutscher Karl Zöllner aus Steine wurde durch den von ihm geführten Wagen überfahren und trug einen Bruch der rechten Rippen davon. — Der Wächter August Schmidt aus Kl. Oldern wurde von 2 jungen Pferden, die er führte, zu Boden gerissen und eine Wegstrecke mit fortgeschleift. Sch. erlitt dadurch eine schimme Verletzung des linken Knies. Alle diese Verunglückten fanden Aufnahme im hiesigen Krankeninstitut der Barmherzigen Brüder.

+ **Polizeiliche Meldungen.** Gestohlen wurden einem Fleischermeister von der Fürstenstraße ein Quantum von Wurstwaaren im Gewicht von 40 Pfund, einem Schnittwaarenhändler von der Friedrich-Wilhelmstraße von seiner Ladenthür ein Paar dort aushängende dunkle Stoffhosen, einem Studenten von der Sadowastraße auf dem Wege von Hirschberg bis Breslau aus dem Eisenbahnwagen ein gelber Reisekoffer mit Inhalt, einem Fräulein von der Antonienstraße ein goldener Ring mit Blutstein, einem Gutsbesitzer aus Domslau eine Plüschreisedecke, einem Assecuranzbeamten von der Ohlauer Chaussee eine grüne Börse mit 8 Mark Inhalt, einem Dienstmädchen von der Berlinerstraße ein Portemonnaie mit 5 Mk. — Gefunden wurde ein Geldbetrag von 8 Mk. baar, eine Pferdedecke, 2 Portemonnaies mit Geldinhalt, und auf dem Trebnitzer Platze eine herrenlose lebende Gans. Vorstehende Gegenstände werden im Bureau Nr. 4 des Polizei-Präsidiums aufbewahrt.

• **Görlitz,** 14. Januar. [Die Eroberer der Kanone an der Görlitzer Hauptwache.] Dem „N. G. Anz." entnehmen wir: „Von jenen drei schlesischen Jägern, welche 1870 in der Schlacht bei Weißenburg das erste französische Geschütz „Le Douai" eroberten, welches nun, von einem Siemering'schen Fries umgeben, vor dem Kaisertrutz hierselbst, unserer Hauptwache, (Görlitz ist der vormalige Garnisonort des 1. Schlesischen Jägerbataillons Nr. 5), als Kriegerdenkmal steht, ist, wie wir jüngst meldeten, der Gastwirth Oscar Leuschner in Rauscha gestorben. Leuschner war 1870 Jäger, während seine beiden Kameraden der Oberjäger Hausknecht und der Feldwebel Christian Meyer waren. Alle Drei gehörten der 1. Compagnie des genannten Jägerbataillons an und dieselbe erhielt für das von ihnen eroberte Geschütz das durch kais. Cabinetsordre festgesetzte Douceurgeld von 60 Dukaten, sowie die von mehreren Privatpersonen für das erste eroberte Geschütz ausgesetzten Geldprämien, bestehend in 500 Thalern (ausgesetzt von einer Zeitung), in 20 Thalern aus Karlsruhe, in 60 Thalern vom Kaufmann Alexander in Breslau und einer goldenen Uhr mit goldener Kette oder nach Wahl in 100 Thalern von dem Regierungsrath Schück in Posen. Ob und wo der vorerwähnte ehemalige Oberjäger Hausknecht noch lebt, vermag Schreiber dieser Zeilen nicht anzugeben, der damalige Feldwebel Meyer, ein geborener Hannoveraner und bis 1866 dem 2. Hannoverschen Jägerbataillon angehörig, ist dagegen als kaiserlicher Telegraphensecretär in Riesa angestellt und erhält alljährlich durch Vermittelung des königl. sächs. Landwehr-Bezirkscommandos in Meißen vom 1. Schles. Jägerbataillon Nr. 5 am Tage der Schlacht von Weißenburg 45 M. Unterstützungsgelder, als den auf ihn entfallenden Theil der Zinsen vorerwähnter Geschützprämien im Gesammtbetrage von 680 Thalern."

• **Hirschberg,** 14. Januar. [Orkanartiger Sturm.] In der Nacht von Freitag zum Sonnabend und am Sonnabend selbst hat im ganzen Hirschberger Thale ein orkanartiger Sturm geherrscht. Auch auf dem Hochgebirge wüthete der Sturm. So wird dem „Boten a. d. R." von der Heinrichsbaude geschrieben: „Von Freitag Abend bis Sonntag Mittag herrschte hier oben ein orkanartiger Sturm, der in gleicher Wirkung bis in die Vorberge sich erstreckte. Der Wächter der Heinrichsbaude sah von seinem Stübchen aus Dachtrümmer vor der Baude umhertreiben, die von dem Anbau derselben herrührten. Von der Koppe her, von Süd-Südosten, griff der Sturm das vorstehende Nebengebäude an und zerriß die Blechbedachung auf demselben. Ein Polier des Zimmergeschäftes von Grosser in Schmiedeberg traf zur selben Zeit ein, um den Schaden festzustellen. Bei dem herrschenden Sturme war eine Besichtigung absolut unmöglich, da auch der starke Nebel nicht einmal einen Blick bis zur Bekrönung des Gebäudes gestattete." Aus Schreiberhau wird vom Sonnabend gemeldet: „Während in den ersten Monatstagen das Barometer einen überraschend hohen Stand zeigte, ging dasselbe in der verflossenen Woche bedeutend unter das Jahresmittel herab. Dieser rasche Rückgang des Luftdruckes war der Vorbote der heftigen Stürme in den letzten Tagen. Ehe der Sturm am Sonnabend losbrach, der mit gleicher Heftigkeit bis in die Nacht anhielt, zeigte der Himmel eine so eigenthümliche Färbung, wie sie hier sehr selten beobachtet worden ist. Nach dem Gebirge zu erschien derselbe in einem entzückenden Blau, von welchem sich der schneebedeckte Kamm, sowie das theils graue, theils purpurn gefärbte Gewölk prächtig abhob. Im Norden dagegen nahm der Himmel eine grüne Farbe an. Diese merkwürdige Beleuchtung, welche fast eine halbe Stunde anhielt, gab auch verschiedenen Gegenständen ein eigenthümliches Licht. So erschienen die an den Bergesabhängen oder in der Nähe der Flüsse befindlichen Eisflächen in blauer oder grüner Färbung. Am Schnee war nur eine geringe Aenderung in der Beleuchtung zu merken."

§ **Schreiberhau,** 14. Januar. [Pfarrwahl.] Heute Vormittag wurde in der hiesigen evangelischen Kirche die Wahl eines Seelsorgers vollzogen. Erschienen waren 212 Wähler, welche ihre Stimmen sämmtlich dem seit November v. J. hier amtirenden Pfarrvicar Hagemann zuwandten. Derselbe ist somit gewählt.

Δ **Schweidnitz,** 13. Januar. [Schulangelegenheiten.] In der letzten Sitzung der Stadtverordneten wurden bezüglich der Schulangelegenheiten in unserer städtischen Verwaltung mehrere belangreiche Beschlüsse gefaßt. Zunächst hatten der Magistrat und die städtische Schulendeputation eine Anstellungsordnung für die Lehrer und Lehrerinnen vereinbart, welche an unsere städtischen Schulanstalten (mit Ausschluß des Gymnasiums) berufen werden. Der größte Theil der in derselben enthaltenen Bestimmungen ist bisher bereits in Geltung gewesen, hat aber bis jetzt der schriftlichen Festsetzung entbehrt. Dem ersten Paragraphen zufolge werden die Lehrer, beziehentlich Lehrerinnen, an den städtischen Schulen im allgemeinen, nicht aber für bestimmte Schulen angestellt. Die Ueberweisung der angestellten Lehrkräfte an die einzelnen Schulen erfolgt durch die Ortsschulbehörde (Magistrat und Schulendeputation) nach Anhörung der Kreisschuleninspection. Kein Lehrer und keine Lehrerin hat ein Recht, irgend welche besondere Stelle für ihr Wirken in Anspruch zu nehmen. Im Uebrigen spricht sich diese Ordnung aus über die Remuneration für die über die Pflichtstunden hinaus ertheilten Vertretungsstunden, über die Erlaubniß zur Ertheilung von Privatunterricht, über den Gehalt der Lehrer und Lehrerinnen, über die Gewährung und Zurückhaltung der Alterszulagen, über die bei Dienstunfähigkeit eintretende Pensionirung u. s. w. — Die Stadtverordneten ertheilten ihre Zustimmung zu dieser Ordnung, welche nach erfolgter Genehmigung seitens der Königlichen Regierung mit dem 1. April 1889 in Kraft treten soll.

V **Liegnitz,** 14. Januar. [Niederschlesischer Sängerbund. — General-Versammlung. — Malertag.] Bei der gestern im Central-Café abgehaltenen General-Versammlung der Vereine des Niederschlesischen Sängerbundes, bei welcher von den 45 Vereinen des Bundes 26 durch Delegirte vertreten waren, wurde nach Verlesung des Jahresberichts in den Vorstand wiedergewählt: Director Kratz (Vorsitzender), Dreßler (Dirigent), Richter (Rendant) und Teichmann (Schriftführer); als stellvertretender Vorsitzender wurde Herr Aug. Lauterbach neugewählt. Auf Einladung des Männer-Gesang-Vereins in Haynau zur Feier des 60jährigen Bestehens dieses Vereins wurde beschlossen, in diesem Sommer einen Sängertag in Haynau abzuhalten. Das nächste Bundessängerfest, zugleich die 25jährige Jubelfeier, soll 1890 in Grünberg feierlich begangen werden. — Am 20. und 21. Februar dieses Jahres wird hierselbst im großen Saale des Badehauses ein Unterverbandstag des „Deutschen Malerbundes" für Schlesien abgehalten werden, dessen Programm seitens des Vorstandes zu Breslau bereits festgestellt worden ist. Anmeldungen für die Ausstellung sind an Maler C. Grosse, Liegnitz, bis spätestens zum 10. Februar zu richten.

—l— **Strehlen,** 14. Januar. [Communales.] In den Vorstand der Stadtverordneten-Versammlung wurden für das Jahr 1889 gewählt: Kaufmann Deter (Vorsitzender), Baurath Reuter (Stellvertreter), Rendant Buresch (Schriftführer) und Kaufmann Brie (Stellvertreter).

♁ **Laurahütte,** 13. Jan. [Festessen. — Gesangverein.] Am nächsten Sonntag, 20. Januar, findet zur Feier der Amtseinführung des Pastors Spindler im Hüttengasthause ein Festessen statt. — Am Sonnabend veranstaltete der hiesige Gesangverein eine Aufführung der Fernbach'schen Dichtung „Handwerkerleben". Nach der Aufführung fand ein Tanzkränzchen statt.

Telegraphischer Specialdienst der Breslauer Zeitung.

Reichstag.

• **Berlin,** 15. Jan. Die heutigen Verhandlungen des Reichstages haben die großen sensationellen Enthüllungen, die vielfach angekündigt waren, ebensowenig gebracht, wie eine colonialpolitische Debatte im großen Style, die man allgemein erwartet hatte. Der Etat des auswärtigen Amtes ist — man kann beinahe sagen ohne Debatte — genehmigt worden. Weder die Besoldungen der im Amte angestellten Räthe und Directoren, des Staatssecretärs und des Unterstaatssecretärs — des Letzteren Gehalt wird um 5000 M. erhöht —, noch die Ausgaben für Gesandtschaften und Consulate, riefen eine Debatte hervor. An die Forderungen für den Viceconsul in Zanzibar, für Togo und Kamerun und an die Ausgaben für Südwestafrika knüpften die Debatten an, die ganz gemäßigt beginnend, sich zu einem Duelle zwischen der freisinnigen Partei und dem Reichskanzler gestalteten, bei welchem unserem Gefühle nach der Letztere, wenn nicht der Besiegte, mindestens nicht der Sieger war. In der Heftigkeit seiner Angriffe gegen die freisinnige Partei trug der Reichskanzler nicht der Thatsache Rechnung, daß diese Partei so wenig Mitglieder zählt, daß sie eine selbstständige Bedeutung kaum haben kann. Bemerkenswerth ist es, daß der Reichskanzler sich, wie es schien, mit einiger Selbstüberwindung das Eingehen auf die colonialpolitischen Ereignisse versagte und alles auf die von ihm nunmehr auch angekündigte besondere ostafrikanische Vorlage vertagte, die heute oder morgen dem Bundesrathe zugehen solle. Richter meinte, ob es nothwendig sei, einen Viceconsul in Zanzibar anzustellen, wenn man daselbst vielleicht einen Reichscommissar anstelle, könne doch nur im Zusammenhange mit dieser Vorlage berathen werden. Der Reichskanzler sprach sich für die Nothwendigkeit dieses neuen Beamten aus und der Reichstag bewilligte sein Gehalt. Die Beschwerden des Herrn Wörmann über die Belästigung des deutschen Handels in Lagos und anderen benachbarten Plätzen durch die Zollmonopole der „Royal-Niger-Company" benutzte Richter, um nach dem Stande der Sclavenfrage in den deutschen Colonien sich zu erkundigen und gleichzeitig eine Beschränkung des Branntweinhandels in den Schutzgebieten zu empfehlen, denn sonst könne man dort keine Gesittung hinbringen. Die Bemerkungen des Reichskanzlers klangen hier schon etwas polemischer, aber aus ihnen konnte man immerhin noch sachlich das entnehmen, daß an die Aufhebung der Sclaverei an sich eigentlich nicht gedacht wird, sondern daß durch Unterdrückung des Sclavenhandels und der Sclavenjagden nur dahin gewirkt werden soll, daß nicht noch freie Neger zu Sclaven werden. Daran knüpfte sich dann eine kleine Auseinandersetzung zwischen Herrn Stöcker, der den Schnaps verbieten wollte, und Herrn Wörmann, der augenscheinlich nur ungern auf diesen wichtigsten Handelsartikel Verzicht leistet. Die Gereiztheit des Kanzlers erreichte aber ihren Höhepunkt, als Bamberger die verkrachten Verhältnisse in Südwestafrika und die neuesten aus diesem Gebiete eingetroffenen Nachrichten mittheilte und um Auskunft bat, ob man danach überhaupt noch Gelder bewilligen solle, die bekanntlich in Höhe von 102 000 Mark für die Einrichtung einer Polizeimacht gefordert werden. Der Reichskanzler konnte gar nicht genug hervorheben, wir aussichtsvoll die Bergwerksunternehmen dort seien. Er warf dem Abg. Bamberger vor, daß er die deutschen Rechtstitel als werthlos, nicht haltbar bezeichnet und dadurch die mit England schwebenden Unterhandlungen schwer geschädigt habe, während Herr Bamberger nur gesagt hatte, das Recht in jenen Gegenden sei so schwach, daß es immer noch darauf ankomme, ob man auch die Macht habe, es zu behaupten. Auch Geheimnisse sollte Herr Bamberger ausgeplaudert haben, während er nur Dinge vorgetragen hatte, die in officiellen Actenstücken, in Publicationen der betreffenden Gesellschaften ꝛc. seit mehreren Jahren bekannt sind, während seine Nachrichten aus neuerer Zeit ans den Zeitungen stammen. Fürst Bismarck steigerte seine Angriffe gegen Bamberger und Richter sogar soweit, daß er denselben die bewußte Schädigung deutscher Interessen vorwarf. Diese heftigen Angriffe, die von der rechten Seite mit dem lebhaftesten Beifall begleitet wurden, schienen auch einigen Nationalliberalen, unter denen sich Herr von Bennigsen nicht befand, zu heftig, als daß man den Freisinnigen das Wort abschneiden sollte durch einen von conservativer Seite (Hahn und Graf Mirbach) gestellten Schluß-Antrag. Ein Theil der Nationalliberalen stimmte gegen diesen Schluß-Antrag. Aber anstatt einem Freisinnigen das Wort zu ertheilen, ertheilte Herr von Levetzow es dem Abg. Simonis, welcher auf dasselbe verzichtete, worauf ein wiederholter Schlußantrag angenommen wurde. Damit endete die heutige Verhandlung. Am Donnerstag soll der Etat der Post- und Telegraphenverwaltung berathen werden.

20. Sitzung vom 15. Januar.

1 Uhr.

Am Tische des Bundesraths: Fürst Bismarck, Graf Herbert Bismarck, von Bötticher, Herrfurth, von Schelling.

Auf Antrag des Abg. Windthorst wird der Abg. Meyer (Jena) an Stelle des Abg. Tröndlin zum Schriftführer gewählt.

In dritter Berathung genehmigte das Haus den Gesetzentwurf betreffend die Controle des Reichshaushaltsetats für 1888/89 und tritt dann in die Specialberathung des Etats des auswärtigen Amtes ein. Berichterstatter ist Graf Behrendorf.

Die Mehrausgabe von 5000 M. für den Staatssecretär und die Mehrausgabe für verschiedene neue Beamtenstellen im Auswärtigen Amt werden unverändert ohne Debatte bewilligt, ebenso die Position für die Gesandtschaften und Consulate. Eine Debatte knüpft sich an die Ausgabe für das Generalconsulat in Zanzibar.

Abg. Richter (dfr.) bemerkt, daß die Wirren in Ostafrika hauptsächlich Schuld der Ostafrikanischen Gesellschaft seien (Ruf bei den Nationalliberalen: Unwahr!). Das weist der Herr Reichskanzler selbst nach in seinem Weißbuch; mag Herr Oechelhäuser, der ja selbst an der Verwaltung der Ostafrikanischen Gesellschaft betheiligt ist, dem Reichskanzler selbst diesen Vorwurf der Unwahrheit machen. Ein Theil der Schuld trifft aber auch den Generalconsul. Denn der Vertrag der Gesellschaft mit dem Sultan von Zanzibar wäre ohne dessen Mitwirkung nicht zu Stande gekommen. Was hat die Gesellschaft hinter sich, um ihre Aufgabe, Zollverwaltung auf einer Strecke von 75 Meilen, zu erfüllen? Der Generalconsul mußte wissen, daß die Gesellschaft nicht im Stande war, ihre Aufgabe zu erfüllen. Sie hat zu keiner Zeit auch nur eine Million Mark realisirbaren Werth besessen. Die Gesellschaft hat nur ein kleines Dampfboot besessen und nicht einmal genug Gewehre, um die eingeborenen Soldaten zu bewaffnen. Sie hatte außerdem nur noch einige schneidige Lieutenants zur Verfügung. Es fehlte der Gesellschaft an jeder Handelsniederlassung, und ihr Auftreten mußte in die bestehenden Interessen tief eingreifen. Die Berichte des Generalconsuls machen auch sonst nicht den günstigsten Eindruck; er scheint die Sache dort sehr leicht zu nehmen. Wenn zu den beiden dortigen Beamten, dem Consul und dem Kanzler, nun noch ein dritter Beamter hinzutritt, wird das die Sachlage vereinfachen? Wir können uns darüber gar nicht anders schlüssig machen, als im Zusammenhang mit der Vorlage über Ostafrika; deshalb würde ich für sachgemäß halten, die Entscheidung bis zu dieser angekündigten Vorlage hinauszuschieben.

Referent Abg. Graf Behr berichtet, daß in Zanzibar nicht ein neuer Beamter angestellt werden solle; die Stelle des Viceconsuls werde schon seit drei Jahren commissarisch versehen. Uebrigens hat die Commission an diesen Titel keine colonialpolitische Debatte geknüpft.

Abg. Richter (dfr.): An diese Position knüpfte sich eine lange colonialpolitische Auseinandersetzung des Grafen Herbert Bismarck, über welche Verschwiegenheit beobachtet werden soll.

Fürst v. Bismarck erklärt, daß eine neue Beamtenstelle dort nothwendig sei. Der Consul, wie alle Beamte in tropischen Gebieten haben das Bedürfniß, ihrer Gesundheit wegen vielfach längere Zeit auf Urlaub zu gehen. Es ist aber nöthig, daß während dieser Zeit das Amt nicht unvertreten ist. Auf die colonialpolitischen Fragen will ich zur Zeit nicht eingehen. Dazu wird die colonialpolitische Vorlage, die heute oder morgen dem Bundesrath zugehen wird, Gelegenheit bieten. Dann wird Herr Richter Gelegenheit haben, seine colonialpolitische Rede zu halten.

Der Titel wurde angenommen.

Bei den Ausgaben für die Schutzgebiete, speciell für Togo, beschwert sich Abg. Wörmann darüber, daß die „Royal-Niger-Compagny" mit Monopolen für die Erhebung von Ein- und Ausfuhrzöllen ausgestattet sei zum Nachtheil der deutschen Interessen. Diese Monopole werden auch ausgedehnt vom Gebiete des Niger auf die westlich der Nigermündung belegenen Gebiete, namentlich Lagos, wo hauptsächlich deutsche Firmen am Handel betheiligt sind. Auch nach Osten dehnt die Niger-Compagnie ihre Machtbefugnisse über die vorgeschriebenen Grenzen hinaus weiter aus. Der deutsche Handel hat ein außerordentliches Interesse daran, daß diese Privilegien nicht weiter ausgedehnt werden.

Fürst von Bismarck: Wenn der Vorredner ein Mitglied des englischen Parlamentes veranlassen könnte, eine ebensolche Rede zu halten, so würde damit auch vielen englischen Interessen gedient sein. Die Machtsphären der englischen und deutschen Interessen sind ganz geschieden, aber die Controle der dortigen Unterthanen ist schwer. Ein bestimmtes Verlangen können wir an die englische Regierung nicht stellen, dazu fehlt uns eine jede vertragsmäßige Handhabe. Ich werde von der Anregung des Vorredners gern Gelegenheit nehmen, sie der englischen Regierung mitzutheilen; der Vorredner könnte mich unterstützen, wenn er in der englischen Presse diese Frage auch zur Sprache brächte.

Graf Herbert Bismarck erklärt, daß zur Untersuchung der Beschwerden sowohl von englischer, wie von deutscher Seite Berufsbeamte dorthin geschickt werden sollen, um die Beschwerden zu untersuchen.

Abg. Richter: Die Baseler Missionsgesellschaft, der der Abgeordnete Wörmann neulich das Zeugniß ausgestellt hat, daß sie in ihrem bisherigen Wirkungskreise in Lagos eine segensreiche Thätigkeit entfaltet habe, beklagt sich in einem kürzlich veröffentlichten Berichte über die von deutschen Firmen bewirkte Ueberschwemmung der deutschen Schutzgebiete in Kamerun mit Branntwein; die Thätigkeit der Missionäre werde dadurch ganz erheblich gehemmt; wenn sie versuchten, diesem Ueberhandnehmen des Genusses von Branntwein zu steuern, so liefen sie die Gefahr, daß ihre ganze junge Christengemeinde sich wieder auflöse; sie wünschten deshalb, daß der Reichstag und die Regierungen die Frage ins Auge faßten, wie dieser Branntweinpest in Kamerun, die namentlich von deutschen Firmen dort gefördert werde, gesteuert werden möge. Man kann mit dem Reichskanzler der Meinung sein, daß der Branntwein in Deutschland ein nothwendiges Getränk des berühmten „armen Mannes" ist. Etwas Anderes aber ist es in Norddeutschland, als im tropischen Klima. Es wird jetzt so viel davon gesprochen, daß wir den Beruf hätten, Gesittung nach Afrika zu tragen; der Abg. Wörmann hat das neulich noch besonders ausgeführt. Nun gehört es meines Erachtens nicht in erster Reihe zu den deutschen Aufgaben, dieses Culturproduct, den Branntweingenuß in den tropischen Gegenden derart zu fördern. Ich würde es vielmehr für ganz gerechtfertigt halten, wenn man dazu überginge, den Branntwein zu beschränken, oder die Einfuhr ganz zu verbieten. Nahe liegt hier auch die Frage, nach der Einfuhr von Waffen und Munition. Graf Bismarck ist gegenwärtig mit großer Energie darauf bedacht, das Verbot dieser Einfuhr in Ostafrika mit den vereinigten Kräften der dort betheiligten Mächte durchzuführen. Solche Einfuhrverbote werden auch für Westafrika befürwortet, so weit das Congogebiet und die benachbarten französischen und portugiesischen Besitzungen in Frage kommen. Aber in Bezug auf die deutschen Gebiete in Westafrika, Kamerun und Togo, geht die Einfuhr von Waffen und Munition ganz ungehindert. Wenn heute die Errichtung und Vertheidigung von Colonien größere Schwierigkeiten findet als früher, so liegt das daran, daß die Eingeborenen nicht blos mit Pfeilen und Waffen, sondern durchweg sogar schon mit Hinterladern ausgerüstet sind. In Neu-Guinea hat die Reichsregierung von Anfang an ein Verbot der Waffeneinfuhr erlassen, andernfalls würde es der deutschen Gesellschaft wohl schlecht ergangen sein. In Ostafrika kommen die Verbote vielleicht schon zu spät, wenn es wahr ist, daß über Zanzibar mehr als 30 000 Gewehre bereits in das Innere verkauft sind; aber in Westafrika läge es im eigenen Interesse, gegen diese Einfuhr einzuschreiten. Wenn die Colonialpolitik einmal weit über unseren Wunsch ausgedehnt werden soll, so haben wir das Interesse, daß das nicht mit allzu blutigen Opfern erkauft wird. Die Frage des Hinterlandes von Kamerun und Togo ist durchaus noch nicht gelöst, aber je mehr wir die Eingeborenen mit Gewehren zu versorgen fortfahren, um so schwieriger wird es, das Handelsmonopol, das diese Völkerschaften der Küste gegenüber haben, zu durchbrechen. Schon bei den bisherigen Erforschungsexpeditionen haben die Lieutenants Knedt und Tappenbeck üble Erfahrungen aus diesem Grunde machen müssen. Es wäre interessant, einmal zu erfahren, wie weit an der Einfuhr in Kamerun und Togo Branntwein und Waffen betheiligt sind, und welchen Werth die niedrigen Artikel noch darstellen, wenn man jene abzieht (Zuruf des Abg. Wörmann). Herr Wörmann hat uns neulich interessante statistische Daten mitgetheilt; nur bedauere ich, daß sie sich blos auf die englischen Gebiete von Westafrika bezogen, wir aber nicht irgend eine Zahl von ihm oder dem Staatssecretär des Auswärtigen erhalten haben in Bezug auf die Einfuhrverhältnisse in Kamerun oder Togo. Der Abg. Wörmann hat uns neulich ausgeführt, wie sich die Einfuhr nach den vier westafrikanischen Colonien von 1882—87 gesteigert habe. Er stellt die Verhältnisse in Kamerun gewissermaßen als Muster hin, um uns zu der Colonialpolitik in Ostafrika zu ermuthigen. Um so wichtiger ist es, die wirklichen Verhältnisse in Kamerun genau festzustellen. Herr Wörmann hat aus seinen Ziffern Folgerungen zu ziehen versucht; er hat sie aber selbst wieder entkräftigt, indem er auf die Zunahme der deutschen Einfuhr in Lagos auf englischem Gebiet hingewiesen. Wenn also die Zunahme deutscher Waaren in Westafrika davon ganz unabhängig ist, ob die deutsche oder eine andere Flagge dort weht, so hängt sie von der Entwicklung der Territorien ab und hat mit der Colonialpolitik nichts zu thun. Der Abg. Wörmann bezifferte die deutsche Einfuhr auf 50 pCt. der Gesammteinfuhr der etablirten Firmen. Die Deutschen treiben also dort erfolgreich Geschäfte, ohne daß es einer Colonialregierung bedarf. Der Abg. Wörmann unterschätzt auch, was uns Kamerun und Togo kosten. Er wies darauf hin, daß die Zolleinnahmen gewisse Localkosten decken. Wenn das auch der Fall wäre, so kommt doch außerdem für Kamerun in Betracht der Etatposten von 56 000 M. für den Gouverneur, ein Posten von 40 000 M. im Marineetat zur Unterhaltung der Dampfbarkasse, und daß wir ständig zwei Kriegsschiffe als westafrikanische Station dort unterhalten. Wenn man dies mitveranschlägt, so ist es sehr zweifelhaft, ob der ganze Handelsgewinn so groß ist, wie der Reichszuschuß für die dortige Colonialregierung. Ja, der Abg. Wörmann ist noch weiter gegangen und hat diesen Handel, der doch unabhängig von der deutschen Colonialregierung ist und schon vor der Flaggenhissung dort vorhanden war, als einen Beweis dafür hingestellt, wie überhaupt das Prestige der deutschen Colonialpolitik auf den überseeischen Handel gewirkt habe. Den Nachweis ist er gänzlich schuldig geblieben. Der Handel, der in Ostafrika bestand, hat vielmehr durch die Colonialpolitik sehr gelitten, und es dürfte große Mühe kosten, ihn auch nur auf den Standpunkt vor dem Beginn der Thätigkeit der Ostafrikanischen Gesellschaft zurückzuführen. Der Karolinenstreit allein hat unseren Handelsbeziehungen mehr geschadet, als die ganze Colonialpolitik seit 1884 Nutzen geschaffen hat. Wenn die Herren in Hamburg wirklich so überzeugt sind von dem Nutzen einer energischen Colonialpolitik in Ostafrika, dann begreife ich nicht, warum gerade sie die Taschen so absolut zuhalten. Hätten die Hamburger Großkaufleute das Vertrauen, das äußerlich bei ihnen hervortritt, warum geben sie kein Geld dazu her? Sie haben es ja dazu! (Heiterkeit.) Das Zahlen würde uns viel mehr imponiren, als die schönen Reden. Wir im Inlande müssen uns sagen: Wenn die Herren in Hamburg sich so zugeknöpft verhalten, dann muß die Sache bedenklich sein. Ich war gespannt auf den Hamburger Handelsbericht, nachdem der Abg. Wörmann den ganzen Handel mit der neuen Colonialpolitik in Zusammenhang gebracht hatte. Der Bericht spricht über alles Mögliche, hat aber nicht ein Sterbenswörtchen der Anerkennung für unsre Colonialpolitik; ebensowenig der Bericht der Bremer Handelskammer. Man scheint also dort doch eine andere Anschauung von der Sache zu haben. Wie steht es ferner mit den Sclavenverhältnissen in denjenigen Gebieten, wo die deutsche Flagge weht? Der Abg. Wörmann hat gerade diese westafrikanischen Verhältnisse gewissermaßen als Muster vorgeführt. Es ist ja natürlich, daß dort bessere Verhältnisse bestehen; denn nachdem Amerika die Sclaverei abgeschafft hat, hat auch die Nachfrage nach Sclaven in Westafrika aufgehört. Der Abg. Wörmann sagte: „Sclavenjagden finden in Westafrika nicht statt", fügte aber

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

Mit zwei Beilagen.

(Fortsetzung.)

dann einschränkend hinzu: „wenigstens an der Küste nicht." An der Küste werden auch in Ostafrika nicht gerade die Sclavenjagden stattfinden. Meine Frage geht dahin: Besteht Sclaverei dort unmittelbar, wo unsere Reichsbeamten regieren, unter den Augen dieser Beamten und dort, wo unsere Kriegsschiffe stationirt sind? Nach Allem, was man hört, macht das Kamerungebiet gar keine Ausnahme. Die Häuptlinge Akwa und Bell haben Nachbardörfer, in denen sie ihre Sclaven halten. Wenn Streitigkeiten entstehen, so werden sie ausgeglichen, indem man Entschädigungen zahlt in Form von Sclaven oder Frauen; die Vielweiberei ist ja nur eine Form der Sclaverei auf das weibliche Geschlecht angewendet. Vor Allem aber kommt es darauf an: Wird Sclavenarbeit in deutschen Factoreien (Zuruf des Abg. Wörmann) — ich nehme nicht an, daß die Herren selbst Sclavenbesitzer sind (Heiterkeit) — wird also dort Arbeit durch Sclaven verrichtet, die man miethsweise von den Sclavenbesitzern sich verschafft? Ehe man an die Lösung der Sclavenfrage geht, müßte man hierüber in unsern eigenen Gebieten klar sehen. Unter allen Verordnungen, die bisher für diese Gebiete erlassen worden sind, befindet sich keine einzige, die nur irgendwie einschränkend, mildernd in Bezug auf die Sclavenfrage spricht.

Reichskanzler Fürst v. Bismarck: Aus dem zuletzt von dem Herrn Vorredner berührten Thema entnehme ich die Neigung desselben, weit größere Ausgaben für die coloniale Politik zu machen, als das Reich bisher von dem Reichstag verlangt hat. Er hat eine Frage berührt, die den Engländern seiner Zeit nur in Jamaika 20 Millionen Pfund Sterling, 400 Millonen Mark, gekostet hat, d. h. den Freikauf der Sclaven, die Aufhebung der bestehenden Sclaverei, des Eigenthumsrechts des Menschen am Menschen. Bei dem Gerechtigkeitssinn, der den Herrn Abgeordneten in allen seinen Aeußerungen auszeichnet, kann ich mir doch nicht denken, daß er voraussetzt, wir sollen per Ukas und ohne die Hand in die Tasche zu stecken, dieses Verhältniß plötzlich lösen. Damit würden wir alle die Hunderte von Millionen, die noch von und in der Sclaverei leben und beiderseits an ihr festhalten, weil der Sclave verhungert, wenn er aufhört, es zu sein, — damit würden wir alle diese Hunderte von Millionen von Hause aus gegen uns in derselben Weise aufbringen, wie das heute mit den arabischen Sclavenhändlern auf der Ostküste der Fall ist. Wenn das die Absicht des Herrn Abgeordneten gewesen ist, den Zunder weiter hinein zu werfen in das Land durch die Anregung dieser Frage, durch die Aufstellung der Möglichkeit, daß durch einen solchen Gewaltstreich ein Verhältniß gelöst werden könnte, das seit Jahrtausenden dort einheimisch ist, ohne irgend eine Entschädigung, ja, dann begreife ich seine Rede. Aber ich kann mir nicht denken, daß der Herr Abgeordnete sympathisiren sollte mit dem Aufhetzen alles Ausländischen gegen das Deutsche Reich und gegen unser deutsches Vaterland, wie wir es heutzutage in der Presse, die sonst ihn zu unterstützen pflegt, in der fortschrittlichen und in der freisinnigen Presse nach allen Seiten hin zu spüren haben. Wo man irgend etwas ausfindig machen kann, einen Stein, den man in den Garten des Reichs werfen kann, wo man irgend einen fremden Intriguanten oder Reichsfeind bemerkt, den man unterstützen kann, so greift man mit beiden Händen zu (Bravo!) und ist begeistert, wenn man einen Vorwurf findet, dem eigenen Vaterlande irgendwie Unannehmlichkeiten und Verlegenheiten zu bereiten. (Sehr wahr!) Von dieser Tendenz spreche ich den Herrn Abgeordneten ja ganz frei, denn sonst hätte er ja das Mandat zum Reichstag nicht angenommen, und nur um zwischen ihm und dieser reichsfeindlichen, vaterlandslosen Presse eine breite Scheidewand zu ziehen, habe ich in diesem Sinne das Wort ergriffen. (Bravo.)

Abg. v. Kardorff (Reichsp.) weist darauf hin, daß die Franzosen viel mehr Geld für ihre Colonien ausgeben als das Deutsche Reich, welches wohl im Stande sei, mehr zu leisten. Der Branntwein spielt in Ostafrika keine Rolle, weil dort der Mohammedanismus vorherrscht.

Abg. Wörmann (natlib.) meint, daß der Branntweinhandel nur durch internationale Maßregeln verboten werden könne. Daß aus Deutschland mehr Branntwein exportirt werde als aus England, sei selbstverständlich, da Deutschland mehr Branntwein producire. Daß die Handelskammer in Hamburg sich nicht mit Colonialpolitik in ihrem Berichte beschäftigt hat, liegt daran, daß im abgelaufenen Jahre dazu Gelegenheit war. Wir in Hamburg sind Kaufleute, wir wollen nur Handel treiben, aber nicht verwalten. Das Geld für coloniale Unternehmungen ist wohl in Deutschland zu haben, aber es fehlt an den richtigen Personen. Die Personen, welche bereit sind, in überseeische Länder zu gehen, verlangen ein hohes, festes Gehalt. Wenn erst einige Erfolge aufzuweisen sein werden, dann wird es leichter sein, Geld und Personen zu finden, welche Opfer bringen wollen. Durch alles, was man gegen die coloniale Politik vorbringt, werden die Leute abgeschreckt. Es giebt gewisse Zeitungen, welche sich freuen über jeden Mißerfolg. Eigentliche Sclaven giebt es in Westafrika nicht mehr. Wenn Herr Richter sich wieder mit colonialpolitischen Vorlagen beschäftigt, sollte er sich etwas gründlicher unterrichten.

Abg. Richter: Ich hätte gewünscht, daß der Herr Vorredner zahlenmäßige Beweise brächte, was er aber leider nicht gethan. Ich habe auch erklärt, daß ich über gewisse Verhältnisse im Unklaren bin. Ueber den Branntweinhandel in Kamerun, über Einfuhr von Waffen und Munition sind uns die Zahlen vorenthalten worden, die der Abg. Wörmann leicht hätte geben können. Ich würde gern von dem Abg. Wörmann Belehrung annehmen, wenn er unparteiisch wäre, was er aber als Geschäftsmann nicht ist. Ich würde es für eine Anmaßung halten, von der „Freisinnigen Zeitung" hier zu sprechen, wie es der Abg. Wörmann gethan hat, erst recht nicht über Artikel, die mit der gegenwärtigen Colonialdebatte gar nicht in Verbindung stehen. Wenn Sie künftig wieder sich mit der „Freisinnigen Zeitung" beschäftigen wollen, bitte ich um vorherige Mittheilung, ich werde dann das Blatt dem Reichstag unentgeltlich zugehen lassen, wie andere Drucksachen hier zur Vertheilung gelangen. Erst dann kann Jedermann beurtheilen, ob das, was gesagt worden ist, zutrifft oder nicht. Die Schilderung des Herrn Wörmann von Kamerun steht in directen Widerspruch mit dem, was der Herr Reichskanzler sagte. Die Schilderung des Herrn Reichskanzlers ist dazu angethan, Wasser in den Wein der Colonialschwärmer zu gießen. Der Herr Reichskanzler hat dann von einer verleumderischen, vaterlandslosen Presse gesprochen. Ich bin nicht in der Lage, in der Discussion als Abgeordneter über die Tagesordnung hinauszugehen, darf aber wohl dem Herrn Reichskanzler eine Bemerkung entgegensetzen. Wir Freisinnigen sind stolz darauf, daß wir noch eine freie und unabhängige Presse in Deutschland haben, wir sind stolz darauf, eine Presse zu besitzen, die auch dem mächtigsten Mann in Europa unabhängig gegenübersteht und sich nicht scheut, ihm die Wahrheit zu sagen. (Abg. Böckel: Judenpresse!) Herr Böckel, seien Sie lieber still, ich kann mich mit Ihnen hier nicht abgeben. Wir würden es bedauern, wenn in Deutschland jemals ein Chauvinismus Platz griffe nach Art der schottischen Clans. Wenn hier ein Häuptling etwas thut, so ist der ganze Stamm verpflichtet, ihm blindlings zu folgen, mag er Recht haben oder nicht. Wenn der Herr Reichskanzler, nach Berlin zurückgekehrt, sich hier mit der Presse zu beschäftigen gedenkt, so mag er auch seine Blicke auf die officiöse Presse werfen, die sich die Mißachtung aller anständigen Leute zugezogen hat.

Reichskanzler Fürst v. Bismarck: Ich habe schon zu Anfang bemerkt, daß es nicht meine Absicht ist, heute auf eine Discussion der colonialen Frage einzugehen und ich bin nur incidenter genöthigt worden, einige auf diesem Gebiet liegende Bemerkungen zu releviren, und mich darüber zu äußern. Ich wiederhole, daß eine Vorlage über die Colonialsache im Bundesrath vielleicht in diesem Augenblicke schon vorliegt, oder morgen vorliegen wird, und daß Sie dort Gelegenheit haben werden, alle Ihre Abneigungen gegen colonisatorische Bestrebungen des breiteren kundzugeben. Ich möchte ungern zweimal in dieselbe Debatte eingehen und lasse mich deshalb auf die eigentliche coloniale Seite der heutigen Discussion nicht ein. Nur über die Sclavereifrage und die letzte Aeußerung, die der Herr Abg. Richter darüber that, bemerke ich noch, daß wir es nicht für richtig halten, wie er es für richtig erklärt, diese Frage bei der Freilassung der außerhalb unserer Gebiete in Sclaverei Lebenden anzufangen. Wir halten es für richtig, dabei anzufangen, daß wir nach Möglichkeit verhindern, daß noch mehr freie Leute in den Stand der Sclaverei gebracht werden, als bisher (sehr richtig!), daß der Stand der Freien sich nicht vermindere, der Stand der Sclaven sich nicht vermehre. Das ganze ist eine Frage, die nicht in einem Jahr, auch nicht in einem Jahrzehnt erledigt werden kann, und mit der unsere Nachfolger sich noch beschäftigen werden. Ich erinnere Sie, daß die Frage des eigentlichen Negerhandels im englischen Parlament — wenn ich nicht irre, von den Quäkern — schon im Anfang des vorigen Jahrhunderts zur Sprache gebracht worden ist, daß Wilberforce und andre Forces, jetzt gerade vor einem Jahrhundert zuerst die amtlichen Anträge darüber im englischen Parlament gestellt haben. Seitdem sind also hundert Jahre emsiger, wenigstens von englischer Seite recht emsiger und aufrichtiger Arbeit nothwendig gewesen, um diese Frage, eigentlich doch nur um ein mäßiges, vorwärts zu schieben. In Amerika hat die Sclaverei nominell aufgehört, zuletzt auch in Brasilien, in Brasilien aber doch erst im vorigen Jahre, und so kann ja auch der Moment in Zukunft gedacht werden, wo sie in Afrika verschwunden sein wird, wenn dort erst Ruhe und Frieden auch im Innern eingetreten sein werden. Aber wollte man dies vom Dinstag auf den Donnerstag herbeiführen, oder gar schon als fertig vorhanden ansehn, dann würde man in denselben Fehler verfallen, in den einige unserer Träger der colonisatorischen Bestrebungen verfallen sind, indem sie die Stellung von Districtscommissarien an der Küste wilder Völkerschaften so angesehn haben, als wenn es sich dabei um etwas Aehnliches handelte, wie bei der Entsendung eines Landraths nach Brandenburg oder Teltow, als ob der Commissar dort Alles vorfinden würde, was erforderlich wäre, um ihm Gehorsam zu verschaffen. Das nenne ich eben die Woche mit dem Sonnabend anfangen, oder das Ziel und das Ergebniß, das durch mühsame und langjährige Arbeit zu erreichen ist, vorwegnehmen wollen. So ist die Sache nicht; unsere ganzen colonialen Unternehmungen sind nicht auf einen Nutzen in 3—4 Jahren berechnet, die seit dem ersten Anfang verflossen sind, sondern Sie können sie allenfalls vergleichen mit der Muthung eines Bergwerks, das man nicht sofort in vollen Angriff nehmen kann, für welches man aber doch dem Erben sichere Grenzen, die von anderen Mächten nicht mehr übertreten werden, übermacht, oder ein Beispiel, das uns näher liegt, wie wenn Jemand in Lichterfelde oder dort, wo die Baulust sich hinbegiebt, vor 30 Jahren sich ein Grundstück erworben hat und den Besitztitel liegen läßt, bis die Zeit kommt, wo er das Grundstück bebaut oder vortheilhaft verwerthet. Wir sind und namentlich die öffentliche Erwartung ist in der ganzen Colonialfrage vielleicht etwas zu rasch gegangen; aber — ich komme unwillkürlich hinein in das, was ich heute nicht sagen will — was Herr Richter über meine Stellung zur Presse bemerkte, so bin ich ja ganz seiner Meinung, daß wir eine freie und unabhängige Presse bei uns brauchen, aber ob die Presse, die ich meine, wirklich den Namen verdient, eine freie und unabhängige zu sein, das wird der Abg. Richter vielleicht genauer wissen als ich. (Heiterkeit rechts.) Ich halte sie gerade für eine abhängige und in ihren Redactionen von Furcht und Sorge, von anderen Einflüssen als den kanzlerischen bis zu einem gewissen Grade geknechtete Presse; ich halte sie nicht für unabhängig und frei. Er verlangt, daß eine solche Presse immer im Stande sei, die Wahrheit zu sagen. Das ist aber gerade das, was ich ihr vorwerfe, daß sie die Wahrheit nicht sagt. (Heiterkeit. Bravo rechts.)

Abg. Stöcker (Siegen) meint, daß durch Unterdrückung des Sclavenhandels die Sclavenjagden wegfallen. Damit sei schon viel gewonnen. Das Aufhören der Sclaverei kann erst allmälig herbeigeführt werden. Die Klagen über die schlechte Wirkung des Branntweins erklärt Redner für berechtigt. Viele wilde Völkerschaften seien durch Schnaps zu Grunde gerichtet worden; das würde in Afrika ebenfalls geschehen, wenn nicht Einhalt gethan werde. Der Schnaps sei der größte Gegner einer Erziehung zur Arbeit. Ein Fläschchen Schnaps gilt ja in Afrika als Geld. Das ist nicht zu entschuldigen; das ist eine schauderhafte Grausamkeit, die muß unter allen Umständen beseitigt werden. Wer in die Colonialpolitik hineinging, auch in der beschränkten Weise, wie unsere Regierung, der konnte darüber nicht in Zweifel sein, daß Opfer an Geld und Blut erforderlich sein würden. Das mache ich der gegnerischen Presse zum Vorwurf, daß sie mit Schadenfreude auf kleine Mißerfolge hindeutet. Wir Deutschen sind vom Chauvinismus weit entfernt, wir haben noch nicht einmal das richtige Ehrgefühl. (Sehr richtig! rechts, Widerspruch links.) Frei ist die Presse von Rücksichten auf Vaterland und Obrigkeit, nicht frei von Rücksichten auf Börse und Judenthum. (Lebhafter Beifall rechts.)

Abg. Wörmann (natlib.): Ich habe nicht gegen das Verbot des Branntweinhandels gesprochen, sondern nur darauf hingewiesen, daß England mit uns gemeinsam vorgehen muß. Es ist aber bisher kein Verbot in irgend einer englischen Colonie erfolgt. Herrn Richter kann ich keine Zahlen über Kamerun geben, ich bestreite ihm das Recht, Zahlen über mein Geschäft zu verlangen; ich habe sie auch nicht immer bei mir, da ich nicht weiß, welche Fragen der Herr stellen wird.

Die Ausgaben für die Schutzgebiete werden darauf genehmigt.

Unter einmaligen Ausgaben befindet sich eine Ausgabe von 102 000 Mark für die Verwaltung der südwestafrikanischen Schutzgebiete.

Bei dem Extraordinarium für Südwestafrika bemerkt Abg. Bamberger: Ich setze mich nicht in Widerspruch mit dem Reichskanzler, der gesagt hat, das Abthun der Sclaverei ist eine keineswegs einfache Sache. Aber während wir hier in Begriff sind, demnächst weitgehende Verpflichtungen nach allen Richtungen zu Gunsten der Ostafrikanischen Gesellschaft zu übernehmen, hat diese Gesellschaft gerade früher eine Stellung zur Sclavenfrage eingenommen, welche nicht blos eine gewisse Toleranz implicirte, sondern sich ziemlich bejahend und anerkennend für das Bedürfniß der Aufrechterhaltung der Sclaverei aussprach. Im Jahre 1885 hat Dr. Peters einen Vortrag gehalten über die ostafrikanische Colonialpolitik, in welchem er sich auch über die Sclavenfrage ausließ. Diese Rede wurde der Gegenstand der heftigsten Angriffe in einigen Blättern. In Folge dessen hat derjenige Herr, dessen Name heute an erster Stelle unter den Eingaben der Ostafrikanischen Gesellschaft steht, Herr Graf Pfeil, eine sehr lange Erklärung in einem Bremer Blatte erlassen, in welchem er so ziemlich frank und frei für die Aufrechterhaltung der Sclaverei Partei ergreift. Wollten wir nur dahin großen Handel treiben, wo wir Colonien haben, so würden wir gar kein Absatzgebiet haben. Allerdings geben wir für Colonien nicht so viel Geld aus, wie etwa Frankreich, aber wir wollen es eben nicht machen wie Frankreich. Wenn die Franzosen ungezählte Millionen auswerfen für Hirngespinste und Phantastereien, so kann uns das nur abschrecken. (Sehr wahr! links.) Herr Wörmann hat ganz unnöthige Anstrengungen gemacht, seine Hamburger Mitbürger in Schutz zu nehmen gegen die Vorwürfe des Abgeordneten Richter, daß sie nicht in ihre Geldbeutel steigen wegen dieser Colonialpolitik. Ich rechne das den Hamburgern zur Ehre an, sie sind verständige Leute (Heiterkeit), die sich nicht leicht zu zweifelhaften Unternehmungen verführen lassen. Wenn die Sache so gut wäre, so würden die Hamburger Herren sehr gern auch etwas wagen. Die großen Hamburger Kaufleute machen nicht blos ganz sichere Geschäfte, aber Aussicht muß vorhanden sein. Nur mit Verstand sagt man: „Erst wägen, dann wagen". Sie machen aber nicht Geschäfte, die ihnen abenteuerliche Leute und Journalisten empfehlen. Was die Mehrausgabe für Südwestafrika betrifft, so glaube ich mit Fug und Recht behaupten zu dürfen, es ist gar nicht klar, in welchem Zustande die angebliche südwestafrikanische Colonie sich zur Zeit befinde, und welchen Grund das Deutsche Reich haben sollte, sie mit höheren Ausgaben als bisher zu unterstützen. Wir haben seit drei Jahren von dieser südwestafrikanischen Colonie nichts Näheres gehört; sie existirt immer noch so zu sagen auf dem Papier. Wir haben vor drei Jahren einen Bericht des Herrn Reichscommissars Dr. Göring und einen Bericht der Generalversammlung der Actionäre erhalten. Ich habe damals vor schwach besetztem Hause ausführlich darüber gesprochen. Die Gesellschaft hatte aber abgewirthschaftet, es war auch keine Aussicht, daß es besser werden könnte. In Angra Pequena sei gar keine Aussicht vorhanden. Es sei kein Wasser da, und der Versuch, artesische Brunnen zu graben, sei mißglückt. Eine Aussicht auf Viehzucht und Ackerbau sei gänzlich unbegründet. Die Gesellschaft besaß 1886 300 000 Mark Capital, das hier in Berlin in preußischen Consols angelegt war; sie zog sich ganz von dem Geschäft zurück und wartete, ob Jemand kommen würde, der vielleicht Neigung hätte, das unterbrochene Geschäft wieder aufzunehmen. Es kam aber Niemand; darauf schlug der Reichscommissar Göring vor, weiter südlich im Damara-Land und endlich in Namaqua eine Niederlassung zu gründen. Dort sei mehr Aussicht auf Erfolg in der Viehzucht und im Bergbau zu erwarten. Es wurde an uns das Ansinnen gestellt, in Otyimbingue für den Commissar ein Haus für 50 000 Mark zu errichten. Herr Göring ist gewiß ein tüchtiger und umsichtiger Mann, der sich von übertriebenen Phantasiereien fernhält; aber es ist ihm nicht gelungen, aus der Sache etwas zu machen. Wir wissen seit drei Jahren nicht, ob das Geringste geleistet ist. Die Compagnie besitzt kaum noch 200 000 Mark. Unter diesen Umständen wäre es schon an sich angezeigt, zu fragen, sollen wir eine jährliche Ausgabe bewilligen für die Beaufsichtigung eines Landes, in dem gar nichts mehr geschieht und einer Compagnie gegenüber, die nur 20 000 M. Vermögen besitzt. Nun hat neulich das Reuter'sche Bureau — ich weiß nicht, aus welcher Quelle schöpfend — berichtet, daß zwischen unserer Reichsvertretung und dem dortigen Häuptling Kamaherero ein Mißverständniß, ein Zerwürfniß entstanden sei. Er habe alle Concessionen, die er Deutschland gegeben, für null und nichtig erklärt und behauptet, daß er alle Minenconcessionen schon früher einem Engländer Lewis gegeben habe. Ich weiß nicht, ob hier in der Versammlung uns Jemand darüber Auskunft geben kann; vielleicht sagt uns die Regierung, was an diesen Dingen ist. Ich nehme an, daß es bei den Verhandlungen zwischen diesem Häuptling und den deutschen Bergwerkslustigen nicht so actenmäßig zugegangen ist. Ich glaube, solche Rottenführer machen heute einen Vertrag mit diesem, morgen mit jenem. Es kommt darauf an, ob man die Macht hat oder nicht. Das Recht ist dort so schwach, daß es noch wenig bedeutet, wenn man die Macht nicht hat. Es wird sich einfach darum handeln: unsere Landsleute sind im Recht und der Kamaherero hat sie vielleicht hinter das Licht geführt. Ist nun mit Waffengewalt dort durchzukommen? Ich weiß es nicht. Ich bin darüber gänzlich im Unklaren und würde mich freuen, wenn wir, ehe wir diese Bewilligung beschließen, nähere Erklärungen bekommen könnten. Wenn ich mich noch so sehr auf den colonialen Standpunkt stellte, einer so verzweifelten Unternehmung gegenüber würde ich Bedenken tragen, eine Mehrbewilligung auszusprechen, selbst auf die Gefahr hin, mir von Herrn Stöcker einen Vorwurf zuzuziehen, der da meint, die Ehre der Nation sei verpfändet, wenn irgend Jemand im Ausland die deutsche Flagge hißt. Ich habe nie behauptet, daß diese Compagnie aus Abenteurern besteht, nicht einmal von dem verstorbenen Lüderitz. Er war nur ein waghalsiger Mann, der sich verrechnet hat. Wer deutschen Patriotismus und Sinn für Deutschlands Ehre und Sicherheit hat, der hat in Europa genug zu thun, um diesen Patriotismus zu bewähren und alle Opfer zu bringen, damit wir unbehelligt und ruhig der Zukunft entgegensehen können. Man mag ja Jeden für einen schlechten Mann erklären, der wegen solcher Unternehmungen nicht das Geld der Steuerzahler und das Blut unserer braven Marineleute opfern will, man mag es mit noch so erhobener Stimme thun, aber vor dem Verstand und Gewissen besteht es nie und nimmer! (Beifall links.)

Fürst v. Bismarck: Wer patriotischen Sinnes ist, der nimmt nicht das Wort in der Frage, wo die Regierung seines Vaterlandes in Verhandlungen begriffen ist mit einer anderen Regierung. Der Vorredner hat durch seine Worte diese Verhandlungen schwer geschädigt. (Sehr richtig! rechts.) Ich mache ihn dafür verantwortlich. Die Engländer würden dieser Sandküste nicht so eifrig nachlaufen, wenn nicht etwas dahinter steckte, das sollte auch der Vorredner mit seiner Combinationsgabe entdeckt haben. Der Vorredner meint, mit Waffengewalt sei da nichts zu machen. Das möchte ich nicht ohne Weiteres behaupten. Glaubt der Vorredner, daß wir im auswärtigen Amte so Verschwenderische sind, daß wir in dieser Wüste einen Beamten mit hohem Gehalte festhalten wollen, wenn dort in der Wüste nichts zu holen wäre? Etwas anderes als Arbeit haben wir doch nicht davon, daß dort Colonien sind. Theuren Schnaps hält Herr Richter jetzt für eine Wohlthat, allerdings nur für Neger, warum will er seinen deutschen Landsleuten nichts davon zukommen lassen? (Heiterkeit.) Wenn im deutschen Reichstage unsere dortige Existenz als sehr zweifelhaft, unsere Verträge als werthlos bezeichnet werden, wie soll ich den Engländern gegenübertreten? Sie werden mir das Zeugniß des deutschen Patrioten Bamberger entgegenhalten. (Heiterkeit.) Es wäre wirklich sehr wünschenswerth, wenn Sie in solchen Fragen sich vorher mit mir bespräVchen und das Rendezvous auf eine spätere Zeit vertagten, oder wenn Sie Ihre Angriffe gegen mich in anderer Weise zu Tage brächten. (Beifall rechts.)

Abg. Bamberger: Ich habe gegen die Regierung kein verletzendes Wort vorgebracht. Ich habe keine Geheimnisse verrathen, sondern Dinge, die vor 3 Jahren in den Actenstücken und in den Geschäftsberichten der betreffenden Gesellschaft standen und ich habe verrathen, was in den neuesten Zeitungen steht. Ich habe gefragt, ob die Regierung im Stande wäre, uns etwas Genaueres mitzutheilen. Wir hätten an den Herrn Reichskanzler persönlich uns wenden sollen? Er hätte sich nicht auf einen solchen urbanen Fuß mit uns gesetzt. Ich beschränke mich auf den Verkehr hier im Reichstage, wo ich mein Recht vertreten kann. Ich möchte den Herrn Reichskanzler bitten, sich einmal mit dem Dr. theol. Fürsten von Bismarck zu unterhalten, der einmal gesagt hat: er lerne immer mehr, die Meinung Anderer zu achten. Ist es denn immer nothwendig, mit der Regierung einer Meinung zu sein in Bezug auf Colonialpolitik? Was habe ich denn von der abweichenden Meinung? Ich thue meine Pflicht, und glaube dem Vaterlande mehr zu dienen, indem ich vor Colonialabenteuern warne, als indem ich mich dafür begeistere. Die Ergebnisse der letzten vier Jahre geben mir mehr Recht, als dem Reichskanzler. (Beifall links.)

Reichskanzler Fürst Bismarck: Der Vorredner hat die Frage etwas verschoben, und sich mit Dingen beschäftigt, von denen ich nicht gesprochen habe. Soweit kann meine Duldsamkeit nicht gehen, daß in dem Augenblicke, wo wir mit einer fremden Regierung verhandeln, uns unsere Rechtstitel von einem deutschen Parlamentsmitgliede als werthlos bezeichnet werden. Da kann ich dem deutschen Botschafter nur gleich telegraphiren, er möge die Sache fallen lassen. Das sind doch keine nützlichen und patriotischen Bestrebungen, den Credit dieser Gesellschaft zu stören und zu vernichten. (Fürst Bismarck verliest darauf eine Zusammenstellung der verschiedenen Unternehmungen, welche sich für Südwest-Afrika gebildet haben, um dort Bergbau zu betreiben.) Welches Interesse hat Herr Bamberger, die Leute in ihren Unternehmungen zu behindern, wenn in den Schutzgebieten selbst die Ansprüche der Leute als berechtigt anerkannt sind? Ich glaube, die Bestrebungen des Herrn Bamberger, und die Schädigungen, die uns daraus erwachsen können, genügend festgenagelt zu haben. (Beifall.)

Abg. v. Kardorff: Die Haltung der freisinnigen Partei gegenüber der Colonialpolitik widerspricht dem deutsch-nationalen Charakter. Wir haben uns gern auf Abenteuer eingelassen (Aha! links) und sind groß dadurch geworden. Mehrere Hunderttausende von Deutschen verlassen alljährlich das Vaterland und gehen vielfach zu Grunde, wäre es nicht besser, wenn sie in deutsche Colonien einwandern könnten? Hätte Herr Bamberger nicht die Samoafrage so verschoben, so wären die jetzigen Vorgänge daselbst nicht hervorgetreten. (Beifall rechts.)

Abg. Bamberger: Ich freue mich heute noch des Erfolges, den ich mit Hilfe des Reichstages in der Samoafrage erzielt habe. Hätte man nur die damals aufgestellten Grundsätze beibehalten. Von Verhandlungen mit England habe ich mit keiner Silbe gesprochen.

Fürst v. Bismarck: Die Thatsache, daß Herr Bamberger die deutschen Besitztitel als werthlos bezeichnet hat, hat er wieder umgangen. Die Engländer werden sagen, die Freundschaft Deutschlands sei nichts werth, wenn es um ein Object, welches Herr Bamberger als so geringfügig bezeichnet hat, sich mit uns streitet; es ist nicht nützlich, den Engländern einzureden, daß wir der Colonialpolitik schon müde wären. Denken Sie doch nur an die Zähigkeit der Holländer, durch welche sie allein ihre Colonien erhalten haben. Setzen Sie bei der deutschen Nation weniger Tapferkeit voraus?

Abg. Richter: Beiläufig möchte ich dem Reichskanzler bemerken, daß die Schnapspolitik sich ganz anders stellt, ob man in Norddeutschland bei kaltem Klima den Schnaps für ein Bedürfniß erklärt, oder ob man im tropischen Klima die Ausfuhr befördert, wie es gegenwärtig der Fall ist. Südwestafrika mit den holländischen Colonien zu vergleichen, ein unglücklicherer Vergleich ist nicht denkbar. Die holländischen Colonien sind unter ganz anderen Bedingungen geschaffen worden und bestehen auch heute nur unter harten Krisen, wie gegenwärtig gerade von Java und Sumatra gemeldet wird. Was will das alles aber sagen gegenüber Südwestafrika, wo nichts als Nomadenstämme sich befinden, der Boden absolut keinen Acker trägt und des Wassers und Holzes entbehrt? Es hat auf mich einen großen Eindruck gemacht, als der Reichskanzler 1885 den Abg. Bamberger wegen seiner Bedenken beruhigte. Der Abgeordnete Bamberger meinte damals, wenn jene Kaufleute Mißerfolg haben, werden wir von Reichswegen aufgefordert werden, für sie einzutreten. Da sagte der Reichskanzler: „Wie kann man das von mir annehmen, daß ich dann mit der dem Deutschen eigenthümlichen Schwerfälligkeit eine solche Frage als eine nationale erklären werde? Wenn Sie jemals einen solchen Reichskanzler hätten, so müßten Sie ihn fortjagen!" (Sehr gut! links.) Ich führe das an ohne jede Nebenbedeutung, ohne jeden Nebensinn. (Heiterkeit rechts.) Ich will durchaus dem Reichskanzler keinen Vorwurf machen, sondern nur zeigen, daß er selbst solche Fragen, ehe sie acut wurden, viel ruhiger ansah, als es heute der Fall ist. Mir scheint in der That — ich sage das zur Erklärung seines Verhaltens —, daß er in dieser Frage nicht genügend unterrichtet ist. Was er uns als neue Information vortrug, sind ja altbekannte Geschichten aus dem vorigen Frühjahr. Jene Expeditionen wurden damals durch die neuen Goldfunde hinausgelockt, sie haben aber alle noch keinen Erfolg gehabt, und zwar sind die Mißerfolge nicht wegen äußerer Hindernisse eingetreten, sondern weil man gefunden hat, daß die Ausbeute den Abbau nicht lohnt; das ist eine ganz bekannte Thatsache. In den dortigen Verhältnissen ist nun in den letzten Wochen eine Neuerung eingetreten, die die ganze Motivirung in dem Etat hinfällig macht, und die uns deshalb berechtigt zu fragen, auf Grund welcher Motivirung wir nun den Posten bewilligen sollen? Wenn es genügte, blos an gute Absichten des Auswärtigen Amts für das Reich zu glauben, dann wäre es überhaupt richtig, für diese

Dinge ein Pauschquantum zu bewilligen und der Regierung allein die Verantwortlichkeit für die Geldausgaben zu überlassen. Sollen wir einen Theil der Verantwortlichkeit tragen, so müssen wir im Stande sein, uns Aufklärung über die thatsächlichen Verhältnisse zu verschaffen. Es ist ganz außer Frage, daß der Vertrag Kamahereros mit Deutschland rechtsgiltig ist; es kommt nur auf die thatsächliche Frage an, ob der Vorbehalt früherer Uebertragung von Bedeutung ist. Es ist ja ganz naturgemäß, daß über diese Frage der Reichskanzler mit den Engländern in Verhandlung tritt, es ist das eine einfache Frage, wie sie fortgesetzt im diplomatischen Verkehr auftaucht, geprüft und entschieden werden muß nach rechtlichen Grundsätzen. Der Abg. Bamberger hat ihr in keiner Weise präjudicirt. Wenn der Reichskanzler diese Frage für so bedeutungsvoll hielt, dann hätte er uns erklären sollen, daß, da die Motivirung der Forderung von 80 000 Mark nicht mehr passe, er aber anderseits vorläufig Erklärungen nicht abgeben könne, die Berathung dieser Frage bis an das Ende der Budgetberathung vertagt werden möge. Dann würde jeder von uns bereit gewesen sein, über diese Sache zu schweigen. Aber daß wir, wenn plötzlich neue Geldforderungen an uns herantreten, nicht weitere Erklärungen sollten fordern können, ist von dem Parlamentarismus zu viel verlangt. Ein Parlament, das hierauf verzichtet, würde nicht werth sein, zu bestehen. (Sehr richtig! links.) Der erregte Ton in der Debatte greift in dem Augenblick Platz, wo der Reichskanzler vor uns erscheint. (Sehr gut! links.) Wir verargen es dem Reichskanzler gar nicht, wenn er uns sachlich schneidig gegenübertritt, aber wenn er uns Mangel an Patriotismus, an Vaterlandsliebe vorwirft und so einen häßlichen Ton in die Debatte hineinträgt, dafür haben wir ihn verantwortlich gemacht. Ich finde es übrigens erklärlich, wenn der Reichskanzler nach den Vorgängen in der letzten Zeit in gewisser Erregung sich befindet. (Sehr gut! links, Heiterkeit rechts.) Es mag auch dem Reichskanzler ungewohnt sein, da er den Reichstag in den letzten zwei Jahren so selten beehrt, ihm, dem großen, mächtigen Mann, der in der Hauptsache mit Untergebenen zu verkehren gewohnt ist, hier im Parlament seine Ansicht vertheidigen zu sollen. Wir sehen ihm das nach, wie wir dem großen verdienten Mann Vieles nachsehen. (Heiterkeit rechts.) Was Samoa anbetrifft, so wünsche ich, daß uns auch darüber ein Weißbuch vorgelegt werde, nachdem so und so viel Mannschaften dort ihr Leben verloren haben, aber zu sagen, daß, wenn die Garantie damals bewilligt worden wäre, das Gefecht nicht entstanden wäre, ist eine willkürliche Combination. Seitdem wir Colonialpolitik treiben, haben wir so viel von fortgesetzten Streitigkeiten mit Eingeborenen und von Verlusten gehört, wie früher nicht in 100 Jahren in Deutschland (Lachen rechts), und alle diese Streitigkeiten und Verluste betrafen zum großen Theil die Verhältnisse in den deutschen Schutzgebieten. In Samoa ist alles so gegangen, wie der Abgeordnete Bamberger und der nationalliberale Abg. Meyer vorhergesagt haben. Die Gesellschaft hat in 10 Jahren 20 Millionen verloren, die das Reich hätte decken müssen. Diesen Verlust hat Bamberger verhindert. Für Auswanderer können die Schutzgebiete kein Ziel sein; nur eine Anzahl von Beamten und Großhändlern hat daran ein Interesse. Wir haben schon mehr Deutsche am Fieber verloren, als sich Deutsche in jenen Gegenden befinden. Der Abg. v. Kardorff meinte, auf ein bischen Abenteuer sind wir Deutsche immer versessen gewesen. Das eben scheidet uns. Wir wollen nicht zu den Sorgen, die wir in Europa haben, noch solche in Schutzgebieten. Gewiß, Abenteuer sind immer vorgekommen, auch in Deutschland, aber wenn Sie darauf ausgehen wollen, mögen Sie sie auf eigene Gefahr und aus eigenen Taschen thun, und nicht auf Kosten des deutschen Volkes. (Lebhafter Beifall links.)

Fürst von Bismarck: Meine Erregtheit hat Herr Richter mit anderen Dingen in Verbindung gebracht. Diese Erregtheit ist gar nicht vorhanden, aber Herr Richter scheint mir sehr erregt zu sein. Ist die Vermehrung der Polizeimacht in Südwest-Afrika ein Grund, sich so aufzuregen, für einen Selbstherrscher der demokratischen Partei? (Heiterkeit.) Herr Richter darf sich doch nicht wundern, wenn ich, als für unsere Politik verantwortlich, seinen Patriotismus bei seiner Haltung nicht ganz so hoch veranschlage, wie den anderer Leute. Bei ihm streiten sich zwei dämonische Leidenschaften: die Liebe zum Vaterlande und die Abneigung gegen den Reichskanzler. (Heiterkeit.) Es wäre doch besser gewesen, die Debatte abzubrechen. Aber die Herren haben gemerkt, da ist ein wunder Punkt, da setzen sie ein, damit die Regierung eine Niederlage erleidet. (Sehr richtig! rechts.) Wenn Herrn Richter die vielen Unternehmungen bekannt waren, die für Südwestafrika geplant sind, dann ist sein Auftreten um so bedauerlicher, dann hat er ja mit solchem Bewußtsein gesprochen, um die Interessen seiner Landsleute zu schädigen.

Die Debatte wird geschlossen.

Die 102 000 M. werden bewilligt; ebenso die übrigen Ausgaben des Auswärtigen Amtes.

Schluß $5\frac{1}{4}$ Uhr.

Nächste Sitzung: Donnerstag 1 Uhr. (Etat.)

Herrenhaus. 2. Sitzung vom 15. Januar.

1 Uhr.

Der Präsident, Herzog von Ratibor, eröffnet die Sitzung mit geschäftlichen Mittheilungen.

Verstorben sind seit der letzten Session: v. Hatten, v. Fahrenscheid, Fürst zu Salm-Reifferscheidt-Dyck, Dr. Beseler, Graf von Haugwitz-Reventlow, Graf v. Redern, Graf v. Pückler-Schedlau.

Das Haus ehrt das Andenken der Verstorbenen durch Erheben von den Sitzen.

Ausgeschieden ist Bürgermeister Berndt in Glogau in Folge Niederlegung seines Amtes als Bürgermeister.

Neu berufen sind: v. Wilanowitz-Möllendorf, v. Klitzing, v. Basserfeldt, Dr. Möllmann-Osnabrück, Oberbürgermeister Martins-Glogau, Dr. Hinschius, Graf v. Garnier, Frhr. v. Welczek, v. Gottberg-Gr.-Klitten, Graf v. d. Schulenburg-Burgscheiden.

Die Abtheilungen haben sich constituirt und zu Vorsitzenden die Herren v. Rochow, Graf Brühl, Graf zur Lippe, v. Bernuth und Camphausen (Berlin) gewählt.

Die üblichen Fachcommissionen sind ebenfalls bereits gewählt und haben sich constituirt.

Zu Quästoren werden die Herren Oehlschläger und Brie auch für diese Session ernannt.

Das Präsidium wird ermächtigt, dem Könige zu dessen Geburtstage die ehrfurchtsvollen Glückwünsche des Hauses darzubringen.

Der Gesetzentwurf, betreffend die allgemeine Landesverwaltung und die Zuständigkeit der Verwaltungs- und Verwaltungsgerichtsbehörden in der Provinz Posen, wird einer besonderen Commission von 15 Mitgliedern überwiesen.

Schluß $1\frac{3}{4}$ Uhr.

Nächste Sitzung unbestimmt.

(Original-Telegramme der Breslauer Zeitung.)

* **Berlin,** 15. Jan. Der „Hamburgische Correspondent" betont, die Untersuchung ergab, daß niemand die Absicht Geffckens, Auszüge aus dem Tagebuch zu publiciren, kannte, niemand wußte, daß Geffcken im Besitze dieser Auszüge war. Die Behauptung also, Morier habe zu jenen Personen gehört, ist unrichtig. Die Untersuchung ergab nichts über eine Correspondenz zwischen Morier und Geffcken.

Das Gerücht, der Kriegsminister wolle nach Schluß der Reichstagssession zurücktreten, taucht wieder auf.

Die Kreuzzeitung scheint Puttkamers Berufung ins Herrenhaus erwartet zu haben, da sie schreibt, die bezügliche Meldung bestätige sich nicht. Unseres Wissens existirte eine derartige Meldung gar nicht.

Der Minister Friedenthal ist seit längerer Zeit leidend und dadurch an der Theilnahme der Herrenhausberathung bezüglich der Posener Selbstverwaltung verhindert. Er begiebt sich demnächst zum Massagearzt Metzger zu längerer Kur.

* **Berlin,** 15. Januar. Der rechnungsmäßige Ueberschuß der preußischen Staatsbahnen pro 1887/88 überschreitet den Voranschlag um 55 Millionen; das Einnahmeplus beträgt 48 Millionen, das Ausgabeminus 7 Millionen. Die „Freis. Ztg." berechnet danach den Gesammtüberschuß des preußischen Staatshaushalts auf mindestens 80 Millionen.

* **Berlin,** 15. Januar. Die Reichstagscommission für das Genossenschaftsgesetz trat heute zu ihrer ersten Sitzung zusammen. Von einer Generaldebatte wurde abgesehen und sofort in die Specialberathung über § 1 eingetreten, welcher die Gesellschaften aufzählt, welche nach Maßgabe der Vorlage die Rechte einer „Eingetragenen Genossenschaft" erwerben. Auf Antrag von Enneccerus wurden in das Verzeichniß aufgenommen Vereine zum gemeinschaftlichen Verkauf landwirthschaftlicher oder gewerblicher Erzeugnisse (Absatz-Genossenschaften). Ein Antrag von Cuny statt „Gesellschaften" „Vereine" zu setzen, wurde, nachdem sich mehrere Redner dagegen erklärt, zurückgezogen. Eine längere Discussion entspann sich über die Frage, ob die Genossenschaften „juristische Personen" im eigentlichen Sinne seien und ob Consumvereine berechtigt seien, auch an Nichtmitglieder zu verkaufen. Von Seiten der Regierung wurde hervorgehoben, man habe den theoretischen Streit über das Wesen der juristischen Persönlichkeit nicht in das Gesetz hineinziehen wollen; es genüge, wenn die juristischen Rechte und Befugnisse der Genossenschaften im Gesetz klar bestimmt würden. Wegen des Beginns der Plenarsitzung wurde die weitere Berathung auf morgen vertagt.

Die Altersversicherungscommission setzte gestern Abend ihre Berathungen fort. Zu § 1 liegen folgende Abänderungsanträge vor: 1) Ein Antrag Gebhard, der in der Hauptsache darauf abzielt, die Hausgewerbetreibenden, hinsichtlich deren der Regierungsentwurf die Beschlußfassung über die Zugehörigkeit derselben zu den Versicherten vorsieht, von vornherein dem Gesetze zu unterstellen und die Berechtigung zu freiwilliger Versicherung in das Gesetz einzuführen. 2) Antrag Struckmann, der die besondere Altersversicherung beseitigen und nur die durch das Alter herbeigeführte Invalidität als Grund des Rentenbezuges beibehalten, sowie die weiblichen Dienstboten aus dem Bereiche des Gesetzes entfernen will. 3) Antrag Adelmann, der darauf ausgeht, die Möglichkeit zu schaffen, daß der Bundesrath das Recht erhält, auch für den Umkreis einzelner Versicherungsanstalten den Kreis der zu versichernden Personen zu erweitern und für kleine Betriebsunternehmer und Hausgewerbetreibende das Recht der freiwilligen Versicherung einzuführen. 4) Antrag Fürst Hatzfeld-Trachenberg, welcher statt des 16. Lebensjahres das 14. als Beginn der Versicherungspflicht zu bestimmen vorschlägt. 5) Antrag Lohren, der das 12. Lebensjahr das entscheidende sein läßt. 6) Antrag Oechelhäuser, der den ersten Theil des Antrages Graf Adelmann (Ausdehnung der Alters- und Invaliditätsversicherung auf Hausgewerbetreibende in einzelnen Bezirken) beseitigen will. An der eingehenden Verhandlung betheiligten sich als Vertreter der Regierungen Bötticher, Landmann, Bosse; von Abgeordneten: Hitze, Struckmann, Gebhard, Schmidt, Hatzfeld, Wendt, Buhl, Lohren, Manteuffel, Porsch. Die Verhandlung wurde auf Dinstag Abend vertagt.

* **Berlin,** 15. Jan. Das große Loos wurde bereits unmittelbar nach Beginn der Ziehung, und zwar schon bei der dritten Nummer, dem Glücksrade entnommen und fiel in die Collecte des Lotterie-Ober-Einnehmers und Stadtverordneten A. Degmeier, Ritterstraße 67. Das Glücksloos ist nur in Viertel getheilt; ein Viertel desselben wird von einem auswärts wohnenden Kaufmann bei dem Cigarrenhändler R. Schumacher in der Königstr. 14a gespielt.

* **Berlin,** 15. Januar. Bei der heute angefangenen Ziehung der 4. Klasse 179. königlich preußischen Klassenlotterie fielen: Vormittags: 600 000 M. auf Nr. 25250, 15 000 M. auf Nr. 77788, 10 000 M. auf Nr. 50229 97007 179902, 5000 M. auf Nr. 31973 68074 103848, 3000 M. auf Nr. 3053 15718 18460 19087 22123 70672 71013 73464 85919 102893 104199 120630 122568 131060 133462 134106 163249 163303 170448 172194 172747 175453, 1500 M. auf Nr. 4393 6714 11532 13440 15066 20589 25157 25951 28872 29658 39375 44565 48479 62829 72105 79870 82396 89516 104098 110871 129020 133288 135560 138861 142770 149448 164178 167043 174247 184620 189869, 500 M. auf Nr. 2631 8386 9985 15024 19267 24728 26440 29969 53051 58594 67905 80239 80510 82026 82202 83515 90555 101988 107466 113402 113680 116710 118064 123595 124887 128813 141954 147054 179214 181334 184940. — Nachmittags: 30 000 M. auf Nr. 63702, 15 000 M. auf Nr. 93101, 10 000 M. auf Nr. 40290 143513, ferner: 35 à 3000 M., 32 à 1500 M., 30 à 500 M.

!! **Wien,** 15. Januar. Die „Presse" dementirt hier cursirende Meldungen, daß der russische Militärattaché Zujew hier eine Aeußerung des Zaren mitgetheilt habe, daß der Zar den Frieden wünsche und keine Besorgnisse bezüglich der Orientpolitik Oesterreichs hege.

Die „Pol. Corr." meldet aus Petersburg: Die Ernennung eines ständigen Vertreters Rußlands bei dem Vatican sei bereits im Princip beschlossen und werde demnächst erfolgen.

(Aus Wolff's telegraphischem Bureau.)

Berlin, 15. Jan. Der Kaiser hat sich Mittags $1\frac{1}{2}$ Uhr mittelst Sonderzuges nach Bückeburg begeben. In seinem Gefolge befanden sich die Chefs des Militär- und Civilcabinets und die General- und Flügeladjutanten.

Berlin, 15. Jan. Dem Reichskanzler wurde, als er den Reichstag verließ, von dem vor dem Hause versammelten Publikum eine stürmische Ovation dargebracht.

Bückeburg, 15. Jan. Der Kaiser kam um 6 Uhr an und wurde am Bahnhof empfangen vom Fürsten, dem Erbprinzen, den Prinzen Otto und Adolf und den Spitzen der Behörden. Der Kaiser umarmte und küßte den Fürsten und fuhr mit ihm durch die prachtvoll decorirte, illuminirte Bahnhofstraße nach dem Schloß. Um 8 Uhr fand Galadiner statt, an welchem die fürstlichen Damen, der Commandeur General Albedyll, der Ober-Präsident Hagemeister, der Präsident Pilgrim und die Spitzen der Landesbehörden Theil nahmen. Der Fürst dankte dem Kaiser für seinen Besuch und brachte ein Hoch auf denselben aus. Der Kaiser dankte in seiner Erwiderung für den herzlichen Empfang. Er verehre in dem Fürsten einen der ältesten Freunde und Kameraden seines Großvaters. Er bitte, der Fürst möge auch ihm dieselbe Gesinnung bewahren. Der Kaiser schloß mit einem Hoch auf den Fürsten. Darauf wurde ein Fackelzug von der Bürgerschaft, den Vereinen, Schulen und Fabriken dargebracht. Der Kaiser erschien mit dem Fürsten und der Fürstin auf dem Balcon, als der Fackelzug in dem inneren Schloßhof angekommen. Der Oberbürgermeister hielt eine Ansprache und brachte ein Hoch aus. Die Stadt war prachtvoll illuminirt. Morgen findet eine Hirschjagd im Schaumburger Walde statt.

Luzern, 15. Januar. Der frühere Bundes-Präsident Knüsel ist gestorben.

Rom, 15. Januar. Nach einer Meldung der „Agencia Stefani" aus Suakin setzte die russische Mission unter Führung Atschinows die Reise nach Obokh fort und wurde auf allen Stationen von den französischen Consuln officiell begrüßt.

Paris, 15. Jan. Die Regierung übersandte dem Gouverneur von Obokh Verhaltungsmaßregeln, wodurch derselbe ermächtigt wird, keinerlei bewaffnete Haufen landen zu lassen. — Ein Haus in Marseille ist im Stadtviertel Bellemai die letzte Nacht eingestürzt. Sieben Personen sind todt, neun verwundet.

Schloß Loo, 15. Januar. Officiell. Obgleich der König nur wenig Nahrung nimmt, nahmen die Kräfte in den letzten 24 Stunden nicht weiter ab. Das Allgemeinbefinden ist etwas weniger ungünstig. — Nachmittags: Der König brachte heute einige Zeit außerhalb des Bettes zu, erledigte einige Arbeiten.

Petersburg, 15. Jan. (Telegramm der Nordischen Telegraphen-Agentur.) Bei der vorgestern veröffentlichten Umwandlung der zwanzig europäischen Schützenbataillone und einiger Reserve-Infanterie-Bataillone in Regimenter zu zwei Bataillonen handelt es sich nicht um eine neue Maßnahme, sondern dieselbe ist vielmehr im Laufe dreier Jahre allmälig zur Ausführung gelangt. Der bezügliche kaiserliche Erlaß bezweckt die Eintragung des Etatsbestandes der genannten Truppentheile in das Reichsbudget.

Letzte Post.

* **Berlin,** 15. Januar. Dr. Karl Peters hat hier bei Walter und Apolant eine kleine Schrift „Die deutsch-ostafrikanische Colonie in ihrer Entstehungsgeschichte und wirthschaftlichen Eigenart" erscheinen lassen. Ihr Hauptzweck ist der Nachweis, daß die vor Beginn des Aufstands im Gange gewesenen Plantagen-Versuche mit Tabak, Baumwolle 2c. die günstigste Entwicklung versprachen.

In den Kreisen höherer Techniker, deren Organ die hiesige „Bau-Zeitung" ist, wird es als schwerer Uebelstand empfunden, daß im Reichstage und Landtage ihr Stand so gut wie gar nicht vertreten ist. Im Reichstage sitzt ein einziger Techniker, der Ingenieur Münch. Das Blatt fordert die Berufsgenossen auf, bei künftigen Wahlen ihr Gewicht in die Wagschaale zu werfen, um hierin eine Aenderung herbeizuführen.

Handels-Zeitung.

W. T. B. **Berlin,** 15. Januar. Auf die von der Nationalbank für Deutschland heute zum Course von $77\frac{1}{4}$ pCt. eingeführte griechische Monopolanleihe waren so zahlreiche Anmeldungen eingelaufen, dass die zur Disposition vorhandene Summe mehrfach überzeichnet worden ist.

?? **Oberschlesische Eisenindustrie.** Aus fachmännischen Kreisen wird über die Lage der Eisenindustrie in Oberschlesien ausgeführt, dass das abgelaufene Jahr seine grosse Bedeutung als ein Wendepunkt in der Entwicklung der technischen Fortschritte gehabt hat. Der Zustand einer der Verschleuderung von Material und Arbeitskraft gleichkommenden Herabdrückung der Preise hatte für alle Kreise eine grosse Enthaltsamkeit in der Neubeschaffung von Apparaten und Geräthen mit sich gebracht, selbst die Ergänzung der verschlissenen Gegenstände wurde auf das Nothwendigste beschränkt, so dass die Kauflust auf allen Gebieten auf ein Minimum herabsank, während bei lohnenden Preisen die laufenden Ueberschüsse die Verwaltungen in den Stand setzten, für die Erprobung neuer Erfindungen die erforderlichen Mittel bereit zu stellen und Bewährtes einer sofortigen Ausnutzung entgegenzuführen. Nach dieser Richtung ist im abgelaufenen Jahre in Oberschlesien unendlich viel geleistet worden; das vornehmste Ziel dieser Leistungen war auf eine Verringerung der Selbstkosten gerichtet. Es wird auch fernerstehenden Kreisen das Verständniss für die Ursachen erwachsen, durch welche der Aufschwung in der oberschlesischen Eisenindustrie herbeigeführt worden und vermöge deren die Gewähr gegeben ist, dass diese Industrie erst in Zukunft die Früchte dieser Anstrengungen ernten wird; denn es wird einleuchten, dass verschiedene Neuanlagen erst im Laufe des verflossenen Jahres fertiggestellt worden sind und selbstredend weder ihrer vollen Leistung haben entgegengeführt, noch in ihren finanziellen Wirkungen bemessen werden können. Am Anfang des vorigen Jahres stand die oberschlesische Eisenindustrie am Beginn einer günstigen Entwicklung, in das laufende Jahr ist sie mit grösserer Zuversicht eingetreten, weil die Aufnahmefähigkeit des Marktes sich als eine stetig steigende erwiesen, die Regelmässigkeit der Beschäftigung auf den Märkten die Ausnutzung aller Betriebsvorrichtungen gestattet und längst kalt gelegte Theile zum Betriebe wieder herangezogen und ertragsfähig gemacht werden können, weil endlich das Absatzgebiet durch regelmässigen Export sich erweitert und die Früchte aller jener technischen Verbesserungen jetzt erst zur Reife gedeihen.

Börsen- und Handelsdepeschen.

Special-Telegramme der Breslauer Zeitung.

Berlin, 15. Jan. **Neueste Handelsnachrichten.** Die „National-Zeitung" schreibt: Eine heute hier eingegangene Londoner Privatdepesche meldete, man erwarte in den Kreisen der englischen Schienenproducenten mit ziemlicher Bestimmtheit, dass die Verhandlungen wegen Abschlusses der Vereinigung der englischen Schienenfabrikanten im Laufe dieser Woche zu einem befriedigenden Resultate führen werden. Wir bemerken, dass die Depesche ausdrücklich von einem Cartell der englischen Werke ohne Deutschland spricht. Es scheint sich demnach, entgegen einer an anderer Stelle besprochenen Meldung englischer Blätter, vorläufig erst um eine Vereinigung der englischen Schienenfabrikanten zu handeln, eine Vereinigung, wie sie unter den deutschen Werken bekanntlich seit einer Reihe von Jahren schon besteht. — Die Disconto-Gesellschaft und Bleichröder haben Zahlstellen für Actien und Bonds der de Beers-Diamant-Minen Actien-Gesellschaft übernommen. — Die belgischen Kohlenwerke haben den Kohlenarbeitern durchweg eine fünfprocentige Lohnerhöhung zugesichert. — Die Direction der Mecklenburgischen Friedrich Franzbahn publicirt unterm 5. Januar d. J. als geschäftsführende Verwaltung des Mecklenburgischen Eisenbahnverbandes folgende Bekanntmachung: „Mit Giltigkeit vom 15. Januar d. J. ab kommt ein neuer Verbandsgütertarif für den Verkehr der mecklenburgischen Privatbahnen unter einander zur Einführung, durch welchen der Tarif vom 1. Juni 1886 aufgehoben wird. Der neue Tarif enthält eine wesentliche Erweiterung der directen Verkehrsbeziehungen und vielfach ermässigte Frachtsätze." — Die Dividende der Gubener Hutfabrik wird auf 10, des Berliner Maklervereins auf 10, des Berliner Kassenvereins auf $5\frac{1}{3}$, des Börsenhandelsvereins auf $10\frac{1}{2}$ geschätzt. An der heutigen Börse waren Gerüchte im Umlauf, wonach eine abermalige Erhöhung des Actiencapitals dieser Bank in Aussicht genommen wird. Von zuständiger Seite wird mitgetheilt, dass über eine neue Capitalsvermehrung in letzter Zeit keinerlei Berathungen innerhalb der Verwaltung stattgefunden hätten.

Berlin, 15. Januar. **Fondsbörse.** Die heutige Börse begann in fester Tendenz ohne nennenswerthe Veränderung des Coursniveaus, später trat jedoch vielfach Realisationslust hervor, die eine allgemeine Abschwächung der Course zur Folge hatte. Es wurde natürlich versucht, für den scheinbaren Umschwung der Stimmung besondere Gründe ausfindig zu machen. Man lenkte zu diesem Zwecke die Aufmerksamkeit auf die Politik, was um so wunderbarer erscheint, als die gestrige Thronrede über die thatsächlich günstige Lage der Politik eine aussergewöhnlich deutliche Sprache geführt. Als einzige Frage, die überhaupt für discutabel erachtet werden konnte, bot sich nur die Samoa-Angelegenheit; sonst musste man sich damit begnügen, über den Inhalt der in Aussicht stehenden Rede des Reichskanzlers Conjecturen anzustellen. Es lässt sich aber nicht behaupten, dass die Verkaufslust durch derlei politische Erörterungen gesteigert worden, vielmehr hielt sich das Geschäft andauernd in ruhigen Bahnen, ohne dass die feste Grundstimmung des Verkehrs ernstlich modificirt worden ist. Credit ultimo 170,10—169,25, Nachbörse 169,75 (+ 0,45), Commandit 235—235,25—234,10, Nachbörse 235 (+ 0,50). Sehr fest zeigten sich von Banken ferner Darmstädter, Internationale Bank, Mitteldeutsche Creditbank. Der Eisenbahnmarkt war wenig angeregt, die Haltung eine wenig schwächere. Billiger offerirt wurden Franzosen, Lombarden, Duxer, Elbethal, Mecklenburger, Marienburger, während Galizier und Ostpreussen behauptet blieben. Auf dem Rentenmarkte kam die anfänglich sehr feste Tendenz wiederum in erster Reihe russischen Fonds im Verein mit russischen Noten zu gute. Von belebendem Einfluss waren bei diesen Papieren auch heute die Course der Londoner und Pariser Börse. An beiden Plätzen scheint man neue russische Finanzoperationen für wahrscheinlich zu halten. Ungarn, Egypter, Italiener behaupteten ihren gestrigen Stand. Umfangreiches Geschäft fand wieder in sämmtlichen serbischen Fonds statt; auch argentinische, sowie türkische Werthe fanden rege Beachtung. 1880er Russen 87,75, Nachbörse 87,75 (+ 0,15), 1884er Russen 101,70, Nachbörse 101,70 (+ 0,15). Noten 216,25—215,50 bis 216,00, Nachbörse 216,50 (+ 0,75). Ungarn 85,75—96,80, Nachbörse 85,75 (+ 0,15), Italiener 96,20, Nachbörse 96,30 (+ 0,20). Inländische Anlagewerthe fest; 4 proc. Consols gewannen 0,10 pCt., 4 proc. Reichsanleihe gab 0,10 pCt. nach, $3\frac{1}{2}$ proc. Consols verloren 0,20 pCt. Oesterr.-ungarische Prioritäten konnten ihre Course im Allgemeinen gut behaupten. Serbenwerthe gingen lebhaft in steigender Richtung um. Russische Prioritäten notirten in der Mehrzahl wieder höher. Amerikaner fest, Northern Pacific bevorzugt. Fremde Wechsel wenig verändert. Prämienverkehr im Allgemeinen beruhigter. Auf dem Gebiete der Industriepapiere waren die Course in Folge von Realisationen vielfach schwächer, doch ist die Grundtendenz als fest zu bezeichnen. Von Bergwerkspapieren eröffneten die speculativen Montanwerthe, Dortmunder Union, Laurahütte und Gussstahl zu höheren Coursen, die später aber etwas nachgeben mussten. Dortmunder ultimo 101,80—101,90—101,00, Nachbörse 101,25 (+ 0,50), Laurahütte 141,90—140,90, Nachbörse 141,40 (+ 0,15), Bochumer Gussstahlwerke 190,50—190,60—189,50, Nachbörse 190 (—0,25). Von Kassabergwerken waren belebt und besser: Bismarckhütte, König Wilhelm, Lauchhammer, Redenhütte, Donnersmarckhütte. Von den übrigen Papieren des Industriemarktes sind als höher zu nennen: Grusonwerke, Kapler Maschinen, Görlitzer Maschinenfabrik, Porzellanfabrik Königszelt, Berlin-Gubener Hutfabrik, Grosse Berliner Pferdebahn und Nobel Dynamit-Actien. Archimedes-Actien notirten unverändert 147 bez.

Berlin, 15. Januar. **Productenbörse.** Wiederum lagen heute

ausschliesslich matte resp. flaue Berichte für Getreide vor, aber im hiesigen Verkehr fanden sie auch heute nur vorübergehend unwesentliche Berücksichtigung. — Loco Weizen wenig angeboten. Im Terminhandel waren während der ersten Markthälfte die fast ohne Ausnahme flauen Berichte, unter denen sich besonders die amerikanischen durch scharfe Baisse hervorthaten, nachtheilig. Die Course wichen etwa 1 Mark gegen gestrigen Schluss. Im weiteren Verlaufe entwickelt die Platzspeculation guten Begehr; dadurch konnten sich die Preise merklich erholen. Nach Schluss waren gestrige Course zu erzielen. — Loco Roggen hatte lebhaften Handel zu festen Preisen. Die Platzmühlen nahmen wieder grössere Posten vom Lager. In Folge dessen, und weiter angeregt durch das strenge Frostwetter, legte der Terminhandel entschieden feste Stimmung an den Tag. Bei knappem Angebot konnten sich die Course stetig, wenn auch langsam, heben. Schluss blieb mit einer Besserung von ¾ M. recht fest. — Loco Hafer wenig verändert. Termine still und schwach behauptet. — Roggenmehl naher Lieferung 20 Pf., späterer 10 Pf. theurer. — Mais preishaltend. — Kartoffelfabrikate still. — Rüböl bei schwachem Umsatz unverändert. — Petroleum geschäftslos. — Spiritus erfuhr im Anschluss an Getreide gute Nachfrage, welche dem Markte feste Tendenz und den Coursen eine Besserung von etwa 30 Pf. zuführte. Schluss blieb fest.

Hamburg, 15. Jan. (Vormittagsbericht.) **Kaffee.** Good average Santos per Januar 78½, per März 79¼, per Mai 80¼, per September 80¾. Tendenz: Ruhig.

Hamburg, 15. Januar. (Nachmittagsbericht.) **Kaffee.** Good average Santos per Januar 78, per März 79, per Mai 79¾, per Septbr. 80. Tendenz: Behauptet.

Amsterdam, 15. Jan. Java-Kaffee good ordinary 49½.

Havre. 15. Januar. Vorm. 10 Uhr 30 Min. **Kaffee.** Good average Santos per Januar 98, per März 98,75, per Mai 99,25. Tendenz; Ruhig.

Magdeburg. 15. Jan. **Zuckerbörse.** Termine per Januar 13,60 Mark bez., per Febr. 13,67—13,70 M. bez., per März 13,80 M. Br., 13,77 Mark Gd., per April 13,85—13,80 M. bez., per März-Mai 13,90 M. Br., per April-Mai 13,95 M. Br., 13,90 M. Gd., per Mai 13,97 M. bez., per Juni-Juli 14,10 M. bez., 14,07 M. Gd., 14,12 M. Br., per Octbr-December 12,75 M. Br., 12,65 M. Gd. Tendenz: Ruhig, stetig.

Paris. 15. Jan. **Zuckerbörse.** Rohzucker 88° ruhig, loco 36,00 bis 36,25, weisser Zucker weichend, per Januar 38,75, per Februar 39,10, per März-Juni 39,80, per Mai-August 40,30.

London, 15. Januar, 12 Uhr — Min. **Zuckerbörse.** Schwach.

London, 15. Jan. Zuckerbörse. 96 proc. Javazucker 16¾, träge, Rüben-Rohzucker 13⅝, träge.
Bas. 88% prompt 13, 7½, per Februar 13, 7½ + ½, per März 13, 9 + ¼, per April 13, 10½.

London, 15. Jan., 4 Uhr 46 Min. **Zuckerbörse.** Flau. Bas. 88% prompt 13, 6 + ½, per Februar 13, 7½ + ¼, per März 13, 9, per April 13, 10½. Raffinirte unverändert.

Newyork, 14. Januar. **Zuckerbörse.** Unverändert

Glasgow, 15. Januar. (Schlussbericht.)	14. Januar.	15. Januar.
Roheisen. Mixed numbers warrants.	41 Sh. — D.	41 Sh. 1½ D

Börsen- und Handels-Depeschen.

Berlin. 15. Jan. [Amtliche Schluss-Course.] Realisirungen.

Cours vom	14.	15.
Eisenbahn-Stamm-Actien.		
Galiz. Carl-Ludw.-B.	88 —	88 —
Gotthardt-Bahn	137 —	136 90
Lübeck-Büchen	177 20	177 20
Mainz-Ludwigshaf. .	113 30	113 —
Mittelmeerbahn ult.	122 —	122 20
Warschau-Wien	195 —	195 10
Eisenbahn-Stamm-Prioritäten.		
Breslau-Warschau . .	60 —	60 20
Ostpreuss. Südbahn .	118 —	118 50
Bank-Actien.		
Bresl. Discontobank .	113 50	114 50
do. Wechslerbank .	103 —	103 40
Deutsche Bank	176 —	176 50
Disc.-Command. ult.	234 50	234 40
Oest. Cred.-Anst. ult.	169 50	169 40
Schles. Bankverein .	126 60	127 70
Industrie-Gesellschaften.		
Archimedes	147 —	147 —
Bismarckhütte	182 50	184 —
Bochum. Gussstahl. ult	190 50	189 70
Brsl. Bierbr. Wiesner	41 70	41 70
do. Eisenb. Wagenb.	182 50	182 90
do. Pferdebahn ...	140 —	140 —
do. verein. Oelfabr.	90 60	90 40
Cement Giesel	162 50	162 —
Donnersmarckh. ...	74 —	74 40
Dortm. Union St.-Pr.	100 40	101 20
Erdmannsdrf. Spinn.	100 20	100 70
Fraust. Zuckerfabrik	145 80	145 90
GörlEis.-Bd.(Lüders)	187 20	187 50
Hofm. Waggonfabrik	171 10	173 —
Kramsta Leinen-Ind.	135 10	135 50
Laurahütte	140 70	141 40
Obschl. Chamotte-F.	157 —	156 70
do. Eisb.-Bed.	112 90	113 50
do. Eisen-Ind.	195 —	194 —
do. Portl.-Cem.	150 —	149 75
Oppeln. Portl.-Cemt.	128 —	128 —
Redenhütte St.-Pr. .	131 —	132 —
do. Oblig. . .	115 —	115 20
Schlesischer Cement	226 70	226 —
do. Dampf.-Comp.	141 —	140 70
do. Feuerversich.	— —	— —
do. Zinkh. St.-Act.	154 90	155 70
do. St.-Pr.-A.	155 —	155 70
Tarnowitzer Act. ...	— —	— —
do. St.-Pr. .	92 —	93 —

Cours vom	14.	15.
Inländische Fonds.		
D. Reichs-Anl. 4%	109 —	108 40
do. do. 3½%	103 50	103 50
Posener Pfandbr. 4%	102 40	102 40
do. do. 3½%	101 20	101 20
Preuss. 4% cons. Anl.	108 40	108 50
do. 3½% dto.	104 20	104 10
do. Pr.-Anl. de 55	168 90	168 90
do 3½% St.-Schldsch	101 20	101 10
Schl. 3½% Pfdbr. L. A	101 40	101 50
do. Rentenbriefe . .	105 10	105 20
Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.		
Oberschl. 3½% Lit. E.	101 60	101 60
do. 4½% 1879	103 80	104 —
R.-O.-U.-Bahn 4% II.	104 40	— —
Ausländische Fonds.		
Egypter 4%	84 70	84 75
Italienische Rente . .	96 20	96 30
Mexikaner	92 90	92 90
Oest. 4% Goldrente	94 10	94 20
do. 4⅕% Papierr.	69 —	69 30
do. 4⅕% Silberr.	70 10	70 20
do. 1860er Loose.	121 10	120 90
Poln. 5% Pfandbr. .	62 90	62 90
do. Liqu.-Pfandbr.	56 50	56 50
Rum. 5% Staats-Obl.	95 20	95 10
do. 6% do. do.	107 —	106 90
Russ. 1880er Anleihe	87 70	87 80
do. 1884er do.	101 70	101 90
do. 4½ B.-Cr.-Pfbr.	93 20	93 —
do. 1883er Goldr.	113 90	114 —
do. Orient-Anl. II.	65 —	65 20
Serb. amort. Rente	83 10	83 20
Türkische Anleihe.	15 10	15 20
do. Loose	40 90	40 80
do. Tabaks-Actien	95 80	95 90
Ung. 4% Goldrente	85 90	85 70
do. Papierrente . .	79 —	79 10
Banknoten.		
Oest. Bankn. 100 Fl.	168 75	168 85
Russ. Bankn. 100 SR.	215 90	216 40
Wechsel.		
Amsterdam 8 T....	— —	168 75
London 1 Lstrl. 8 T.	— —	20 39
do. 1 „ 3 M.	— —	20 23½
Paris 100 Frcs. 8 T.	— —	— —
Wien 100 Fl. 8 T.	168 60	168 60
do. 100 Fl. 2 M.	167 40	167 50
Warschau 100 SR 8 T.	215 40	215 70

Privat-Discont 2¼%.

Berlin, 15. Januar, 3 Uhr 10 Min. [Dringliche Original-Depesche der Breslauer Zeitung.] Fest, besonders russische Werthe u. Bergwerke.

Cours vom	14.	15.
Berl. Handelsges. ult.	182 87	181 75
Disc.-Command. . ult.	235 37	234 12
Oesterr. Credit. . ult.	170 —	169 75
Franzosen ...... ult.	109 —	108 87
Galizier .... ult.	87 87	87 87
Lombarden ..... ult.	44 —	43 75
Lübeck-Büchen . ult.	177 —	177 —
Mainz-Ludwigsh. ult.	113 12	113 —
Marienb.-Mlawka ult.	88 62	88 —
Mecklenburger . ult.	152 87	153 37

Cours vom	14.	15.
Ostpr. Südb.-Act. ult.	117 50	117 12
Drtm. Union St. Pr. ult.	101 —	— —
Laurahütte ..... ult.	141 37	141 75
Egypter .... ult.	84 62	84 62
Italiener .... ult.	96 25	96 12
Russ. 1880er Anl. ult.	87 62	87 87
Russ. 1884er Anl. ult.	101 62	102 —
Russ. II. Orient-A. ult.	65 25	65 37
Russ. Banknoten . ult.	215 75	216 75
Ungar. Goldrente ult.	85 75	85 75

Berlin, 15. Januar. [Schlussbericht.]

Cours vom	14.	15.
Weizen. Befestigt.		
April-Mai	199 25	199 —
Mai-Juni	200 25	199 50
Roggen. Fester.		
April-Mai	154 75	155 50
Mai-Juni	155 25	155 75
Juni-Juli	155 75	156 25
Hafer.		
April-Mai	138 75	138 50
Mai-Juni	139 25	139 —

Cours vom	14.	15.
Rüböl. Still.		
Januar	60 80	60 80
April-Mai	59 10	59 10
Spiritus. Besser.		
do. 70er	33 40	33 50
do. 50er	52 60	52 70
do. April-Mai	53 20	53 50
do. Mai-Juni	53 70	54 —

Stettin. 15. Januar. — Uhr — Min.

Cours vom	14.	15.
Weizen. Still.		
April-Mai	193 50	192 50
Juni-Juli	196 —	195 —
Roggen. Matt.		
April-Mai	153 —	152 50
Juni-Juli	154 50	154 —
Petroleum.		
Januar	fehlt	fehlt

Cours vom	14.	15.
Rüböl. Höher.		
April-Mai	59 —	59 50
Septbr.-Octbr. ...	— —	— —
Spiritus.		
loco mit 50 Mark Consumsteuer belast.	53 30	52 20
loco mit 70 Mark.	32 60	32 80
April-Mai	33 30	33 70
August-Septbr. . .	35 30	35 80

Liverpool, 15. Jan. [Baumwolle.] (Schluss.) Umsatz 10 000 Ballen, davon für Speculation und Export 1000 Ballen. Fest.

Wien, 15. Januar. [Schluss-Course.] Abgeschwächt.

Cours vom	14.	15.
Credit-Actien . .	312 25	312 70
St.-Eis.-A.-Cert.	259 50	256 70
Lomb. Eisenb. .	103 25	101 75
Galizier	208 —	206 75
Napoleonsd'or .	9 55½	9 54

Cours vom	14.	15.
Marknoten	59 22	59 15
4% ung. Goldrente.	101 70	101 60
Silberrente	83 10	83 15
London	120 95	120 70
Ungar. Papierente . .	93 65	93 75

Köln, 15. Januar. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen loco —, per März 20, 50, per Mai 20, 75. Roggen loco —, per März 15, 55, per Mai 15, 65. — Rüböl loco 63, 50, per Mai 60, 20. — Hafer loco 14, 50.

Paris, 15. Januar. 3% Rente 82, 82½. Neueste Anleihe 1872 104, 70. Italiener 95, 50. Staatsbahn 540, —. Lombarden —, —. Egypter 425, 62. Träge.

Paris, 15. Januar. Nachm. 3 Uhr. [Schluss-Course.] Träge.

Cours vom	14.	15.
3proc. Rente	82 90	82 87
Neue Anl. v. 1886	— —	— —
5proc. Anl. v. 1872 .	104 72	104 72
Italien. 5proc. Rente	95 55	95 55
Oesterr. St.-E.-A. ...	540 —	538 75
Lombard. Eisenb.-A.	230 —	227 50

Cours vom	14.	15.
Türken neue cons. .	15 35	15 42
Türkische Loose . .	— —	— —
Goldrente, österr. .	94¼	94¼
do. ungar. 4pCt.	85¼	85⅜
1877er Russen	— —	— —
Egypter	425 —	425 —

London, 15. Januar. Consols 98, 15. 1873er Russen 102, 12. Egypter 83, 75 Kalt.

London. 15. Januar, Nachm. 4 Uhr. [Schluss-Course.] Platzdiscont 2⅞ pCt. Bankeinzahlung — Pfd. Sterl. Fest.

Cours vom	14.	15.
Consolsp. 2¾% Febr.	98 15	98 15
Preussische Consols	106 —	106 —
Ital. 5proc. Rente ...	94⅝	94⅞
Lombarden	9⅛	9⅛
5proc. Russen de 1871	— —	— —
5proc. Russen de 1873	101½	102¼
Silber	— —	— —
Türk. Anl., convert.	15⅛	15¼
Unificirte Egypter . .	83¾	84 —

Cours vom	14.	15.
Silberrente	69 —	69 —
Ungar. Goldr. 4proc.	84⅜	84⅜
Oesterr. Goldrente .	— —	— —
Berlin	— —	20 56
Hamburg 3 Monat .	— —	20 56
Frankfurt a. M.	— —	20 56
Wien	— —	12 27½
Paris	— —	25 56¼
Petersburg	— —	25 —

Frankfurt a. M., 15. Januar. Mittag. Credit-Actien 263, 12. Staatsbahn 217, 25. Lombarden —, —. Galizier 175, 37. Ungarische Goldrente 85, 70. Egypter 84, 80. Laura —, —. Fest.

Hamburg, 15. Januar. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen loco ruhig, holsteinischer 155—165, Roggen loco ruhig, mecklenburgischer loco 165—175, russ. ruhig, loco 98—102. Rüböl fest, loco 62½. Spiritus ruhig, per Januar-Februar 20, per Februar-März 20½, per April-Mai 21½, per Mai-Juni 21¾. — Wetter: Kalt.

Amsterdam, 15. Januar. [Schlussbericht.] Weizen per März 206, per Mai —. Roggen per März 126, per Mai 129.

Paris, 15. Januar. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen ruhig, per Januar 25, 80, per Februar 26, —, per März-April 26, 50, per März-Juni 26, 60. — Mehl weichend, per Januar 58, —, per Februar 58, 40, per März-April 59, —, per März-Juni 59, 40. — Rüböl steigend, per Januar 74, 75, per Februar 74, 50, per März-Juni 71, 75, per Mai-August 66, 25. — Spiritus träge, per Januar 39, 25, per Februar 40, —, per März-April 40, 50, per Mai-August 42, —. Schneeig.

Abendbörsen.

Wien, 15. Januar, Abends 5 Uhr 38 Min. Oesterr. Credit-Actien 312, 60. Marknoten 59, 17. 4proc. Ung. Goldrente 101, 60. Galizier 206, 75. Ruhig.

Frankfurt a. M., 15. Januar. Abends 7 Uhr 10 Min. Credit-Actien 262, 87, Staatsbahn 217, 50, Lombarden 85¾, Galizier 175, —, Ung. Goldrente 85, 55. Egypter 84, 65. Schwach.

Hamburg, 15. Januar, 8 Uhr 40 Min. Abends. Credit-Actien 263¼, Staatsbahn 544½, Lombarden 214½, 1884er Russen 97⅜, Laura 141, Deutsche Bank 173½, Disconto-Gesellschaft 230⅝, Ostpreussen 113⅛, Russ. Noten 216½, Packetfahrt 147. Ruhig.

Marktberichte.

ff. **Getreide- etc. Transporte.** In der Woche vom 6. bis incl. 12. Januar cr. gingen in Breslau ein:

Weizen: 30 000 Klgr. aus Galizien und Rumänien, 135 000 von der Oberschlesischen Strecke und deren Seitenlinien, 262 000 Klgr. über die Breslau-Mittelwalder Eisenbahn, 20 000 Klgr. über die Breslau-Posener Eisenbahn, 123 000 Klgr. über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn im Binnenverkehr, 37 400 Klgr. über dieselbe von der Posen-Kreuzburger Eisenbahn, 151 800 Klgr. über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn von der Oels-Gnesener Eisenbahn, 27 300 Klgr. über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn von der Breslau-Warschauer Eisenbahn, 123 000 Klgr. über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn von der Oberschlesischen Eisenbahn, 65 100 Klgr. über die Breslau-Freiburger Eisenbahn, im Ganzen 974 600 Klgr. (gegen 694 000 Kilogramm in der Vorwoche).

Roggen: 30 000 Klgr. von der Oberschlesischen Strecke und deren Seitenlinien, 10 000 Klgr. über die Breslau-Posener Eisenbahn, 40 000 Kilogramm von der Warschau-Wiener Eisenbahn über Sosnowice, 66 200 Kilogramm über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn im Binnenverkehr, 430 100 Klgr. über dieselbe von der Posen-Kreuzburger Eisenbahn, 210 400 Klgr. über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn von der Oels-Gnesener Eisenbahn, 178 200 Klgr. über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn von der Breslau-Warschauer Eisenbahn. 5100 Klgr. über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn von der Oberschlesischen Eisenbahn, 15 200 Klgr. über die Breslau-Freiburger Eisenbahn, im Ganzen 985 200 Klgr. (gegen 780 600 Kilogramm in der Vorwoche).

Gerste: 10 000 Klgr. aus Südrussland und Podwoloczyska über Myslowitz, 90 000 aus Galizien und Rumänien, 176 000 von der Oberschlesischen Strecke und deren Seitenlinien, 91 000 Klgr. über die Breslau-Mittelwalder Eisenbahn, 20 000 Klgr. von der Warschau-Wiener Eisenbahn über Sosnowice, 84 700 Klgr. über die Rechte-Oder-Ufer Bahn im Binnenverkehr, 83 600 Klgr. über dieselbe von der Posen-Kreuzburger Eisenbahn, 10 100 Klgr. über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn von der Oels-Gnesener Eisenbahn, 35 600 Klgr. über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn von der Breslau-Warschauer Eisenbahn, 30 500 Klgr. über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn von der Oberschlesischen Eisenbahn, 37 700 Klgr. über die Breslau-Freiburger Eisenbahn, im Ganzen 669 200 Klgr. (gegen 468 300 Klgr. in der Vorwoche).

Hafer: 10 000 Klgr. von der Oberschlesischen Strecke und deren Seitenlinien, 50 000 Klgr. über die Breslau-Mittelwalder Eisenbahn, 5000 Klgr. über die Breslau-Posener Eisenbahn, 147 500 Klgr. über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn im Binnenverkehr, 40 400 Klgr. über dieselbe von der Posen-Kreuzburger Eisenbahn, 10 200 Klgr. über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn von der Oels-Gnesener Eisenbahn, 40 400 Klgr. über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn von der Breslau-Warschauer-Eisenbahn, 30 600 Klgr. über die Rechte-Oder-Uferbahn von der Oberschlesischen Strecke, 5000 Klgr. über die Breslau-Freiburger Eisenbahn, im Ganzen 339 100 Klgr. (gegen 164 700 Klgr. in der Vorwoche).

Mais: 10 000 Klgr. aus Galizien und Rumänien, 10 000 Klgr. aus Ungarn über Ruttek, im Ganzen 20 000 Klgr. (gegen 40 000 Klgr. in der Vorwoche).

Oelsaaten: 128 000 Klgr. aus Galizien und Rumänien, 41 000 Klgr. von der Oberschlesischen Strecke und deren Seitenlinien, 67 000 Klgr. über die Breslau-Mittelwalder Eisenbahn, 60 000 Klgr. von der Warschau-Wiener Eisenbahn über Sosnowice, 15 300 Klgr. über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn im Binnenverkehr, 10 300 Klgr. über dieselbe von der Oels-Gnesener Eisenbahn, im Ganzen 321 600 Klgr. (gegen 246 000 Klgr. in der Vorwoche).

Hülsenfrüchte: 10 000 Klgr. aus Südrussland und Podwoloczyska über Myslowitz, 20 000 Klgr. aus Galizien und Rumänien, 7000 Klgr. von der Oberschlesischen Strecke und deren Seitenlinien, 5000 Klgr. über die Breslau-Mittelwalder Eisenbahn, 20 000 Klgr. von der Warschau-Wiener Eisenbahn über Sosnowice, 23 600 Klgr. über die Rechte-Oder-Uferbahn im Binnenverkehr, 10 000 Klgr. über dieselbe von der Oels-Gnesener Eisenbahn, 55 600 Klgr. über die Rechte-Oder-Uferbahn von der Breslau-Warschauer Eisenbahn, im Ganzen 151 200 Klgr. (gegen 86 500 Klgr. in der Vorwoche).

Dagegen gelangten in derselben Woche in Breslau zum Versand:

Weizen: 25 100 Klgr. auf der Oberschlesischen Eisenbahn, 40 800 Klgr. auf der Breslau-Mittelwalder Eisenbahn, 20 300 Klgr. auf der Breslau-Posener Eisenbahn, im Ganzen 86 200 Klgr. (gegen 10 200 Klgr. in der Vorwoche).

Roggen: 60 900 Klgr. auf der Breslau-Freiburger Eisenbahn, 50 800 Klgr. von der Rechte-Oder-Ufer-Bahn nach der Märkischen Eisenbahn, 10 100 Klgr. von der Oberschlesischen und 158 700 Klgr. von der Rechte-Oder-Ufer-Bahn nach der Breslau-Freiburger Eisenbahn, im Ganzen 280 500 Klgr. (gegen 141 980 Klgr. in der Vorwoche).

Gerste: 40 500 Klgr. auf der Oberschlesischen Eisenbahn, 30 500 auf der Breslau-Mittelwalder Eisenbahn, 10 100 Klgr. auf der Breslau-Posener Eisenbahn, 10 200 Klgr. von der Oberschlesischen und 103 200 von der Rechte-Oder-Ufer-Bahn nach der Märkischen Eisenbahn, im Ganzen 194 500 Klgr. (gegen 49 800 Klgr. in der Vorwoche).

Hafer: 30 400 Klgr. von der Rechte-Oder-Ufer-Bahn nach der Breslau-Freiburger Eisenbahn (gegen Nichts in der Vorwoche).

Mais: 15 300 Klgr. auf der Breslau-Mittelwalder Eisenbahn, 20 300 Klgr. auf der Breslau-Posener Eisenbahn, im Ganzen 35 600 Klgr. (gegen Nichts in der Vorwoche).

Oelsaaten: 2600 Klgr. auf der Oberschlesischen Eisenbahn, 10 100 Klgr. von der Oberschlesischen Eisenbahn nach der Breslau-Freiburger Eisenbahn, 20 200 Klgr. von der Oberschlesischen und 10 260 Klgr. von der Rechte-Oder-Ufer-Bahn nach der Märkischen Eisenbahn, im Ganzen 43 160 Klgr. (gegen Nichts in der Vorwoche).

Hülsenfrüchte: 7000 Klgr. auf der Oberschlesischen Eisenbahn, 19 700 Klgr. auf der Breslau-Posener Eisenbahn, 10 000 Klgr. von der Oberschlesischen nach der Rechte-Oder-Ufer-Bahn, 5200 Klgr. von der Oberschlesischen und 20 300 Klgr. von der Rechte-Oder-Ufer-Bahn nach der Breslau-Freiburger Eisenbahn, im Ganzen 62 200 Klgr. (gegen 31 040 Klgr. in der Vorwoche).

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

Subhastations-Kalender

für den Zeitraum vom 16. bis 31. Januar 1889.

Bietungs-Termin. Tag	Bietungs-Termin. Uhr	Bezeichnung des Gerichts.	Bezeichnung des Grundstücks.	Der Grundstücke Größe ha	a	qm	Nutzungs-Werth. Mk	Rein-ertrag. Mk
			Reg.-Bez. Breslau.					
17.	9	Winzig.	Beschine, Grundst., Bd. I, Bl. 3.	38	62	90	105	589,77
21.	9	Wohlau.	Riemberg, Grundst., Bl. 2.	1	73	60	93	13,62
21.	10	Strehlen.	Wirkotsch, Bd. I, Bl. 1.	1	99	10	45	60,42
22.	10	Reichenbach u. E.	Reichenbach, Grundst., Bd. I, Bl. 67.	—	—	—	600	—
23.	10	Herrnstadt.	Herrnstadt, Grundst., Bd. IV Bl. 271.	—	—	—	120	—
30.	9½	Namslau.	Dörnberg, Grundst., Bd. II, Bl. 18.	7	47	30	36	49,38
31.	10	Breslau.	Rosenthal, Grundst., Bd. I, Bl. 42.	2	9	37	489	23,13
31.	9	Glatz.	Königshain, Bd. I, Bl. 71.	36	89	80	108	186,27
31.	10	Breslau.	Breslau, Innere Stadt, Bd. 21, Bl. 81, Nr. 878.	—	—	—	1950	—
			Reg.-Bez. Liegnitz.					
17.	9½	Löwenberg.	Giersdorf, Bd. I, Bl. 3, Landgut Nr. 3.	36	31	20	252	813
18.	9	Liegnitz.	Liegnitz, Glogauer Vorstadt, Bl. 27.	—	5	40	306	—
18.	9	Sagan.	Sagan, Bd. V, Bl. 265, Art. 579.	—	2	73	786	—
19.	9	Liegnitz.	Steinweg = Speergasse, Bl. 137.	—	2	55	1500	—
19.	10	Hainau.	Mutius = Bischdorf, Bd. I, Bl. 41.	9	30	—	—	81,75
25.	9	Liegnitz.	Liegnitz, Vorstadt, Bl. 736.	—	10	68	3450	—
28.	9	Sprottau.	Sprottau, Glogauerstr. 34, Bd. II, Bl. 96.	—	—	—	775	—
30.	10	Bolkenhain.	Rohnstock, Bd. II, Bl. 49.	—	—	—	24	—
30.	9½	Löwenberg.	Ober-Görisseiffen, Landgut, Bd. VI, Bl. 400.	35	13	70	503	825,09
			Reg.-Bez. Oppeln.					
19.	9	Neisse.	Carlau, Bd. I, Bl. 24.	5	37	90	—	198,60
19.	9	Ratibor.	Niebotschau, Bd. I, Bl. 49.	—	3	40	—	—
21.	9	Ottmachau.	Gläsendorf, Bd. I, Bl. 31.	19	26	90	75	182,70
22.	9	Tost.	Schieroth, Bd. II. Bl. 53.	2	66	50	24	—
26.	9	Neustadt.	Wiese, Bd. I, Bl. 48.	38	11	23	336	632,50
28	10	Cosel.	Medar, Bl. 23 u. Bl. 38.	1	79	50	—	—
				—	17	90	—	—
29.	9	Rosenberg.	Laskowitz, Bd. I, S. 625,	—	12	60	54	—
			Bd. II, S. 225, Bl. 40 und 60.	3	47	30	—	—
30.	10	Königshütte.	Schwientochlowitz, Bl. 340.	—	—	50	693	—

8 **Breslau,** 15. Jan. [Schwurgericht. — Beihilfe zum betrügerischen Bankerutt.] Die erste Sitzung des Schwurgerichts endete gestern Abend nach 8 Uhr. Um den Geschworenen Zeit zur Theilnahme an der Reichstagswahl zu gewähren, hatte eine längere Mittagspause stattgefunden. Die einzige Anklagesache, die gestern das Schwurgericht beschäftigte, lautete auf Beihilfe zum betrügerischen Bankerutt. Dieses Verbrechens waren die verwittwete Bauunternehmer Pauline Linke (früher verwittwet gewesene Kappler), geb. Zechner, und deren Schwager, der Tischlermeister Johann Karl Kleindienst, beschuldigt. Der Hauptschuldige in dieser Sache, der Bauunternehmer Joseph Linke, war bald nach Eröffnung der Untersuchung, am 9. Februar 1888, gestorben. Ihm gehörten bis kurz vor seinem Tode die Häuser Augustastraße 3 und 4 und Lohestraße 1. Fast sämmtlichen an dem Bau dieser Häuser betheiligt gewesenen Handwerksmeistern blieb er größere Beträge schuldig. Kurz vor Ablauf der Fristen, die er sich zur Bezahlung der betr. Schuldposten ausbedungen hatte, entäußerte sich Linke plötzlich seiner gesammten beweglichen und unbeweglichen Habe. Die Gläubiger klagten nun zwar ihre Forderungen ein, die auf Grund der obsiegenden Erkenntnisse beantragten Zwangsvollstreckungen fielen jedoch sämmtlich fruchtlos aus, oder es wurde, wenn in einzelnen Fällen pfändbare Objecte mit Beschlag belegt worden waren, seitens der Ehefrau des Linke oder durch dessen Schwager Kleindienst intervenirt. Den Interventionen lagen notariell beglaubigte Verträge unter, nach denen Kleindienst z. B. das sämmtliche Mobiliar des Linke für den Betrag von 100 Mark gekauft und dieses den Linke'schen Eheleuten nur für den weiteren Gebrauch überlassen hatte. Auf die Häuser waren hinter den thatsächlich aufgenommenen Geldern für Frau und Schwager noch mehrere Hypothekenbeträge im Grundbuch eingetragen worden; Hypotheken von anderen Grundstücken hatte Linke aus seinem Eigenthum durch Cession in den Besitz des Kleindienst übergehen lassen. Alle diese Geschäfte waren sehr leicht als sogenannte „Scheingeschäfte" zu erkennen. Einer der durch die Manipulationen des Linke geschädigten Gläubiger brachte die Angelegenheit am 24. Januar 1888 zur Kenntniß der Staatsanwaltschaft, die sogleich die Untersuchung einleitete. Durch den schon im ersten Stadium der Untersuchung eingetretenen Tod des seit langer Zeit schwer brustleidenden Linke erfuhr die Untersuchung eine Störung; die mit zur Verantwortung herangezogenen jetzigen Angeklagten stellten sich als völlig schuldlos hin, nach ihren Aussagen sollte Linke allein die nach § 209 der Reichs-Concursordnung event. mit Zuchthaus bis zu 15 Jahren zu ahndenden Handlungen begangen haben. Die sich auf 25 Zeugen erstreckende Beweisaufnahme vor dem Schwurgericht lieferte in überzeugender Weise den Nachweis, daß beide Angeklagte mit dem Verstorbenen in vollem Einverständniß gehandelt hatten. Beide Angeklagte mußten auf Grund der bestimmten Belastungen sogar einzelne Zugeständnisse machen, die Entschuldigung Beider lautete dahin, sie hätten die Geschäfte nicht verstanden resp. nicht gewußt, daß sie sich durch die nur zum Schein geschlossenen Verträge strafbar machen könnten. Da Frau Linke und ihr Schwager Kleindienst während der Dauer der Untersuchung ihre Interventionsansprüche zum großen Theil fallen ließen, haben die Gläubiger des Linke zumeist durch Uebernahme von Hypotheken oder anderen Schuldforderungen vorläufige Deckung für die eingeklagten Forderungen erhalten.

Die Geschworenen bejahten die Schuldfrage hinsichtlich beider Angeklagten, doch billigten sie ihnen mildernde Umstände zu. Auf Grund dieser Aussprüche beschloß der Gerichtshof gegen die Ehefrau das niedrigste gesetzlich zulässige Strafmaß von drei Monaten Gefängniß; gegen Kleindienst lautete das Urtheil auf sechs Monate Gefängniß; außerdem wurden beiden Angeklagten für die Dauer eines Jahres die Ehrenrechte aberkannt.

8 **Breslau,** 15. Januar. [Schwurgericht. Verbrechen wider die Sittlichkeit. — Wissentlicher Meineid.] Gegen den wegen

Sittlichkeitsverbrechen angeklagten Arbeiter Gustav Herrmann aus Auras wurde bei verschlossenen Thüren verhandelt. Die Geschworenen erklärten ihn unter Ausschluß mildernder Umstände schuldig. Das öffentlich verkündete **Urtheil lautete auf 5 Jahre 1 Monat Zuchthaus und Nebenstrafen.**

A. Hirschberg, 15. Jan. [Mord-Proceß.] Ein geradezu entsetzliches Bild entrollte die heutige Schwurgerichtsverhandlung gegen die Fabrikarbeiter Krebs'schen Eheleute aus Ruhbank, Kreis Landeshut. Die Anklage lautet gegen die Frau auf Mord und gegen ihren Ehemann auf Anstiftung zum Morde. Der Sachverhalt ergiebt sich aus folgendem Geständniß der Angeschuldigten: Am 28. Juni v. J. wurde dem Ehepaar, welches seit dem Jahre 1877 verheirathet ist, das zehnte Kind geboren. Der Lebensunterhalt für sich und diese Kinderschaar mußte von dem kärglichen Wochenlohne des Mannes, etwa 10 bis 12 Mark wöchentlich, bestritten werden. In Folge dessen herrschten Noth und Nahrungssorgen in höchstem Maße, so daß der Mann schon vor der Geburt des Kindes über die Aussicht, wieder Vater werden zu müssen, wiederholt sein Mißfallen aussprach und den Wunsch äußerte, das Kind käme todt zur Welt. Seine Hoffnung ging aber nicht in Erfüllung, es wurde ein gesundes, kräftiges Mädchen geboren. Nach der Entbindung ließ der Mann seinem Mißmuth durch die Aeußerung, „bei Anderen holt der Tod die Kinder, bei uns nicht und woher das Brot nehmen?" Bald nachher faßten Beide den Entschluß, sich des Kindes zu entledigen und da andere gewaltsame Todesursachen sichtbare Zeichen hinterlassen, kamen sie zu dem Entschlusse, das Kind verhungern zu lassen. Als das Kind 14 Tage alt war, änderte deshalb die Frau die Ernährungsweise des Kindes, indem sie anstatt einer Mischung von Milch mit Thee bezw. Zuckerwasser demselben nur Letzteres zu trinken gab. Die Frau versichert, daß das Kind bei dieser Nahrung große Qualen zeigte, und wenn es sehr schrie, da habe ihr Mutterherz geblutet und sie habe deshalb hinter dem Rücken ihres Mannes Mehlpappe gereicht. Da das arme Wesen nicht schnell genug sterben wollte, hat der Mann es von Kleidern und Betten entblößt liegen lassen und auch den anderen Kindern befohlen, es nicht zuzudecken, damit eine Erkältung eintrete, die vielleicht den Tod des Kindes beschleunigte. Als Letzteres einige Wochen nach der Geburt auf dem Rücken eine Geschwulst bekam, verhinderte der Mann seine Frau, den Fabrikarzt zu Hilfe zu ziehen, mit den überaus herzlosen Worten: Da werde er lieber die Geschwulst mit einem Rasirmesser aufschneiden. Der Mann giebt zu, der Frau mit Schlägen gedroht zu haben, wenn sie hinter seinem Rücken dem Kinde etwas Anderes, als Zuckerwasser reichte. Als Motiv für ihre unmenschliche That geben Beide die bitterste Noth an. — Das Kind ist am 18. October am Hungertode gestorben. Die Section ergab eine außerordentliche Abmagerung, es wog nur 2 Kilo. Die Haut war wie Pergament; es fehlten alle Fettpolster, und der Körper zeigte große Blutarmuth. Nach normaler Entwicklung hätte das Kind nach 16 Wochen $5^1/_2$ Kilo schwer sein müssen. Diese große Gewichtsabnahme ist eine genügende Todesursacht. Die Angeklagten wurden, wie bereits gemeldet, zum Tode verurtheilt, da sie aber einerseits ein offenes Geständniß abgelegt haben, andererseits nur durch die äußerste Noth zu dem Verbrechen getrieben worden sind, haben die Geschworenen beschlossen, gemeinsam ein Gnadengesuch für die Verurtheilten an den Kaiser zu richten.

Vom Standesamte. 15. Januar.

Aufgebote.

Standesamt II. **Ossig,** Gustav, Fabrikbeamter, ev., Klettendorf, **Sauer,** Ida, geb. Haberstrohm, ref., Schillerstraße 26. — **Weigmann,** Heinrich, Stellmacher, ev., Frdr.-Carlstr. 44, **Neumann,** Anna, ev., ebenda. — **Maue,** Robert, Haush., ev., Neue Schweidnitzerstr. 9a, **Rauer,** Carol., ev., Gartenstr. 40a. — **Stenzel,** Carl, Zimmermann, ev., Lewaldstr. 9, **Römer,** Joh., k., ebenda. — **Kalt,** Gottlob, Maurerpolier, ev., Neudorfstraße 46, **Natai,** Hedwig, k., Nachodstr. 19. — **Zahn,** Aug., Maurer, k., Friedrich-Wilhelmstraße 22, **Heintze,** Mar., k., ebenda.

Sterbefälle.

Standesamt I. **Nimmerguth,** Friedrich, S. d. Schlossers Robert, 5 M. — **Friedländer,** Sophie, geb. Peierls, Kurzwaarenhändlerfrau, 61 J. — **Bartscht,** Maria, geb. Krug, Schlossergesellenfrau, 30 J. — **Kubitza,** Marianna, geb. Olbrich, Schuhmachermstrfr., 40 J. — **Sawatzky,** Helene, T. d. Schneidermeisters Heinrich, 3 W. — **Hildebrandt,** Marie, geb. Schmidt, Kaufmannswwe., 65 J. — **Kuehler,** Maria, T. d. Tischlermeisters Carl.

Standesamt II. **Heinzelmann,** Martha, T. d. Sattlers Rob., 10 M. — **Pohl,** Dorothea, geb. Doberschinsky, Frau Privatier, 60 J. — **Franke,** Maria, T. d. Stellmachers Josef, 3 J. — **Labitzky,** Carl, emer. Lehrer, 82 J. — **Scholz,** Bruno, S. d. Weichenstellers Franz, 6 M.

Bekanntmachung.

In Gemäßheit des § 26 des zur Ausführung des Wahlgesetzes für den Reichstag vom 31. Mai 1869 erlassenen Reglements vom 28. Mai 1870 wird die Durchsicht der Protokolle über die am 14. Januar c. im westlichen Wahlkreise der Stadt Breslau (7. Wahlkreise des Regierungsbezirks Breslau) vollzogene Ersatzwahl eines Reichstags-Abgeordneten, sowie die Zusammenstellung und Verkündigung des Resultats dieser Wahl **am Freitag, den 18. Januar c., Vormittags 10 Uhr, im Sitzungszimmer Nr. 4 des Rathhauses** stattfinden. [911]

Breslau, den 15. Januar 1889.

Der Kgl. Wahlcommissarius.
Stadt-Syndikus Goetz.

Statt besonderer Meldung.

Die Verlobung unserer Tochter **Martha** mit Herrn Kaufmann **Moritz Wieluner** in Liegnitz beehren wir uns ergebenst anzuzeigen.

Beuthen OS., im Januar 1889.

Moritz Dresdner und Frau.

Martha Dresdner,
Moritz Wieluner,
Verlobte. [926]

Dr. Friedrich Weinhold,
Hedwig Weinhold,
geb. **von Klinkowström,**
Vermählte. [264]
Breslau, den 14. Januar 1889.

Durch die Geburt eines Sohnes wurden hocherfreut [5225]
Theodor Hirschberg und Frau **Bella,** geb. **Reischer.**
Odessa, 30. December 1888.

Die glücklich erfolgte Entbindung seiner geliebten Frau **Charlotte,** geb. **Feldmann,** von einem gesunden Mädchen zeigt hocherfreut an

Moritz Brasch.

Dresden, den 14. Januar 1889. [1524]

Statt besonderer Meldung.

Heut Abend 6 Uhr verschied sanft nach längeren Leiden im Alter von 65 Jahren unsere theure, inniggeliebte Mutter, Grossmutter, Schwiegermutter, Schwägerin und Tante, die verwittwete Frau Kaufmann [1535]

Marie Hildebrandt, geb. **Schmidt.**

Breslau, den 14. Januar 1889.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung: Donnerstag, den 17. Januar cr., Vormittag 11 Uhr, vom Trauerhause, Scheitnigerstrasse 17, I., nach dem Kirchhof zu Gräbschen.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, dass am 13. d. M. mein geliebter Mann, unser sorgsamer Vater, der Kaufmann [1551]

Carl Trester,

nach langen, schweren Leiden verschieden ist. Dies zeigt tiefbetrübt an

die trauernde Gattin
Anna Trester, geb. Leonhardt.

Berlin, den 14. Januar 1889.

Gestern Vormittag $8^1/_4$ Uhr entschlief sanft nach schwerem Leiden im 64. Lebensjahre unser lieber Vater, Schwiegervater und Grossvater, der Kaufmann

Carl Wilhelm Hübner.

Berlin, den 14. Januar 1889. [2662]

Die Hinterbliebenen.

Margolis'sche Stiftung zur Ausstattung armer Bräute aus der Verwandtschaft.

Die Zinsen dieser Stiftung sollen am 8. März cr. einer Braut aus der Verwandtschaft der Erblasser, des Kaufmann **F. Margolis** und seiner Ehefrau **Ernstine,** geb. **Jungmann,** bestimmt werden. Meldungen sind bis zum 5. März c. mit Angabe des Verwandtschaftsgrades bei uns anzubringen. [904]

Rawitsch, den 14. Januar 1889.

Das Curatorium der Margolis'schen Stiftungen.

Nach höheren unergründlichen Bestimmungen entriß uns der unerbittliche Tod unsern innigstgeliebten herzigen

Paul,

den Träger des Namens unserer, ihm bei seiner Geburt ins Jenseits vorangegangenen heißgeliebten Mutter, im zarten Alter von $5^1/_2$ Monaten.

In namenlosem Schmerze bitten um stilles Beileid [1351]

Bessalié Wollheim und **Frau.**

Breslau, den 15. Januar 1889.

Beerdigung: Donnerstag, den 17. c., Nachmittags 2 Uhr.
Trauerhaus: Karuthstraße 18.

Stadt-Theater.

Mittwoch. (Kleine Preise.) Zum 2. Male: **„Cornelius Voß."** Lustspiel in 4 Acten von Franz von Schönthan.
Donnerstag. **„Undine."** Romantische Zauberoper mit Tanz in vier Acten von A. Lortzing.

Lobe-Theater. 913

Mittwoch. **„Der Zigeunerbaron."**
Donnerstag. **„Die 7 Schwaben."**
In Vorbereitung: **„Rip Rip."** Operetten-Novität.

Thalia-Theater.

Direction: **Georg Brandes.**
Mittwoch. Abschieds-Vorstellung der Münchener: Zum letzten Male: **„Der Herrgottschnitzer von Ammergau."** Oberbaierisches Volksstück mit Gesang und Tanz in 5 Acten von L. Ganghofer und Hans Neuert.
Der Billetverkauf findet Vormittags von 10—3 Uhr bei Herrn L. A. Schlesinger, Ring Nr. 10/11, Eingang Blücherplatz, und Abends von 6³/₄ Uhr ab an der Kasse des Thalia-Theaters statt. [918]

Helm-Theater. 914

(Einziges Volks-Theater Breslaus.)
Mittwoch. Zum 1. Male!
Der
Goldmensch von Wien.



Neudorf-Strasse 35.
und [916]
Kaiser Wilhelm-Str. 20.
Heute Mittwoch:
Die alten Junggesellen, oder ein Lustspiel,
von Benedix.
Nächsten Sonntag:
Concert und Theater.

Historische Section.
Donnerstag, den 17. Januar, Abends 7 Uhr:
Herr Geheim. Archivrath Professor **Dr. Grünhagen:**
Ueber die Coadjutorwahl des Grafen Schaffgotsch. [921]

Botanische Section.
Donnerstag, den 17. Januar, Abends 7 Uhr,
im Hörsaal des botanischen Museums im botanischen Garten:
Herr Professor **Dr. Engler** über Loranthaceen. [922]

Sonnabend, den 19. Januar, Abends 7¹/₂ Uhr,
im Musiksaal der Kgl. Universität:
II. Reuter-Vorlesung
die letzte in dieser Saison
von [266]
Georg Riemenschneider.
Billets
à Mk. 1, für **Schüler** à 50 Pf., sind in der **Schletter**'schen Buchhandlung, in der Buchhandl. von **Bial, Freund & Co.** und an der Abendkasse zu haben.



Unser diesjähriger
Ball
findet bestimmt
Sonnabend, den 19. Januar,
im großen Saale des **Liebich**'schen **Etablissements** statt. [1525]
Alter Turnverein.
I. Abth. (Jahnhalle.)

Matinée
zum
Besten der Jugendhorte am Sonntag, den 20. Jan., Mittags 12 Uhr präcise, im Musiksaale der Universität.
Eintrittskarten zum Preise von 1 Mk. sind zu haben in der Hof-Musikalien- und Buchhandlung von **Jul. Hainauer,** [840] **Schweidnitzerstraße 32.**

Zeltgarten. 917

Heute zum 1. Male:
Severin Schäffer,
der großartigste Jongleur der Gegenwart,
Troupe Stebbing,
Akrobaten,
und Frl. **Susanna Schäffer,** Fußequilibristin.
Auftreten: Frls. Geschwister **Edelweiss,** Gesangs-Duettistinnen; Miß **Andersen,** Kopfequilibristin; **François Rivoli,** Mimiker; Frl. **Lilly Alexander,** Frl. **Belita,** Sängerinnen, u. Herr **Schwinsitzki,** Komiker.
Anf. 7¹/₂ Uhr. Entrée 60 Pf.

Victoria-Theater.

Simmenauer Garten.
Direction: **C. Pleininger.**
Neu!: Giovanni,
der preisgekrönte schönste Mann.
Erstes Auftreten von
Frères Tillmann,
Gymnastiker und Equilibristen.
Lilly Fechter,
Costümsoubrette.
Auftreten von
Turl und Toni Daré,
Wiener Duettisten.
[915] **Crassé,**
Instrumental-Imitator.
Tauer und Meingold,
Opern-Parodisten.
E. Changeux mit seinen
Ulmer Riesen-Doggen
und dressirten
Hunde-Meute.
Breslauer Schönheits-Concurrenz,
Local-Possen-Pantomime
in 1 Act mit Gesang, Tanz und lebenden Bildern.
Vorkommende Tableaux:
1) Gretchen am Spinnrad. 2) Creolin. 3) „Alleweil fidel." 4) Favoritin. 5) Die Wacht am Rhein.
Anf. 7¹/₂ Uhr. Entrée 60 Pf.

Nur noch kurze Zeit!
Liebich's Etablissement.
Heute und folgende Tage:
Große humoristische Soirée
der allbeliebten
Leipziger Quartett- u. Concert-Sänger
(Direction **Gebr. Lipart**),
sowie Gastspiel des renommirten Opernsängers [882]
Paul Krone.
Täglich neues, abwechselndes hoch komisches Programm.
Billets à 40 Pf.
in den bekannten Commanditen.
Entrée: 50 Pf., Kinder 25 Pf.
Kassen-Eröffnung 6¹/₂ Uhr.
Anfang 8 Uhr.

Panorama,
Bischofstr. 3, I.
Entr. 20 Pf., Kind. 10 Pf.
Auf vielen Wunsch: **Linderhof u. Berg.**
Schlösser König Ludwigs II.

Paul Scholtz's Etablissement.
Heut, Mittwoch, den 16. Jan. 1889:
Groß. Tanz-Kränzchen.
Anfang präcis 8 Uhr. Ende 1 Uhr,
Entrée: Herren 50 Pf., Damen 25 Pf.

Bresl. Handlungsdiener-Institut, Neue Gasse Nr. 8.
Donnerstag, den 17. Jan. 1889, Abends 8¹/₂ Uhr:
Debatten-Abend.
Tages-Ordnung: 1) Mittheilungen. 2) Referate des Herrn Rechtsanwalt **Roth** über **„Zwangs-Vergleich"** und über **„außergerichtlichen Vergleich."** 3) Fragekasten. [275]

✉ d. 18. I. 7. R. △ VI.

J. O. O. F. Morse □ 16. I. A. 8¹/₂. V. G. E. I. [1545]

Sage m. j. w. A. jem. ehrl. dcht. s. k. j. Nchts. i. d. W. abblt.; w. ncht., s. w. al. Liebe u. Opfer, Ldn. u. Trbsl. unwerth, Kmpf. u. Nchts.! Ende. —

Gesetz warnt! — „Nie!"

Innigg. ist n. Begegnen mögl. w. k. Vertrauen.

Das Hotel
„Schwarzer Adler"
in Tremessen
habe ich käuflich erworben und empfehle mich den geehrten Herrschaften und reisendem Publikum. Für Behaglichkeit, gute Küche und Getränke werde ich stets besorgt sein und bitte ich durch frequenten Zuspruch mein Unternehmen zu unterstützen. [270]
Neumann Götz.

Masken! elegant und neu sind zu verl.
Sophie Berkowitz, Damenschneid., **Nicolaistraße 54.55.**

Schlesische
Gold- und Silber-Lotterie. [5]
Ziehung 17. u. 18. Januar cr.
Hauptgew. 50 000 M. W.
garantirt baar **45 000 Mark.**
Loose à 1 M. 11 Loose 10 M.
D. Lewin, Berlin C.,
16 Spandauerbrücke 16.
Porto u. Liste 20 Pf.

Landwirthschaftlicher Versicherungs-Verband „Liegnitz"
im Anschluß an die
Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft.

Mit Bezug auf die Bestimmungen des Verbands-Vertrages laden wir die Mitglieder des landwirthschaftlichen Versicherungs-Verbandes **„Liegnitz"** im Anschluß an die **Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft** zur

General-Versammlung
auf Donnerstag, den 31. Januar cr., Vormittags 11 Uhr,
in **Görlitz,** im Geschäftslocale der **General-Agentur der Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft, Louisenstraße Nr. 16,** eine Treppe hoch, ein.
Liegnitz, den 13. Januar 1889. [867]

Der Ausschuß des landwirthschaftlichen Versicherungs-Verbandes „Liegnitz" im Anschluß an die Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft.
P. Zahn auf Jeschkendorf, Vorsitzender.

Zoologischer Garten.
Heute Mittwoch: Concert. Anf. 4 Uhr.

Verein zur Förderung der jüd. Litteratur.
Mittwoch, den 16. d. Mts., Abends 8¹/₂ Uhr, findet im Hôtel zu den „3 Bergen" die diesjährige **Generalversammlung** statt. Die Mitglieder werden ersucht, zuverlässig zu erscheinen.
Tagesordnung:
I. Rechenschaftsbericht über die Thätigkeit des Vereins im abgelaufenen Jahr.
II. Ergänzungswahl des Vorstandes.
Nur Mitglieder haben Zutritt. [856]

Am **1. Januar 1889** habe das [358]
„Hôtel zum schwarzen Adler"
in **Freiburg i. Schl.** übernommen.
Gestützt auf langjährige Erfahrung, erlaube mir den geehrten Herren Reisenden mein Hôtel aufs Angelegenste zu empfehlen. Hôtelwagen am Bahnhof. Hochachtungsvoll
Paul Stephan,
bisher Oberkellner in **Graul's Hôtel, Striegau.**

P. P.
Hierdurch die ergebenste Anzeige, daß ich das
Hôtel zum schwarzen Adler, Bunzlau,
übernommen und halte mich dem hochgeehrten reisenden Publikum bestens empfohlen. [1512]
Bunzlau, im Januar 1889.
Ad. Weltzel.

Hôtel „Stadt Meiningen", Carlsruh OS.,
vollständig neu und comfortabel eingerichtet, empfiehlt sich den Herren Reisenden. [90]
Gute Zimmer, Betten und Küche, ff. gepflegte Biere und Weine.
Besitzer **Hermann Lisse.**

Breslauer Consum-Verein.
Kronprinzenstraße Nr. 42
eröffneten wir unser [272]
43stes Waaren-Lager.
Die Direction.

Verlag von S. Schottlaender in Breslau.

Das Humoristische Deutschland.
Illustrirte Zeitschrift,
herausgegeben von **Julius Stettenheim.**
Das **2. Januarheft** enthält außer einer reichen Auswahl heiterer Lectüre die Humoreske: [923]
Meine erste Liebe
von
Emma Friedlaender-Werther.
Preis dieses Heftes 50 Pf.
Abonnements auf diese Zeitschrift nehmen alle Buchhandlungen und Postanstalten zum Preise von M. 3,— pro Quartal entgegen.

Schlesische Boden-Credit-Actien-Bank.
Mit Bezug auf § 20 unserer Statuten wird hiermit bekannt gemacht, daß ein Verzeichniß des Standes der Hypotheken-Amortisations-Conten ult. 1888 von den betreffenden Darlehnsnehmern in unserer Casse **Herrenstraße Nr. 26** in Empfang genommen werden kann.
Breslau, den 10. Januar 1889. [924]
Der Vorstand.

Combinirbare Rundreise-Billets.
Zur Ausgabe 1888 des Verzeichnisses der Coupons für combinirbare Rundreisebillets ist der Nachtrag IV erschienen. Derselbe kann von unseren Stationskassen unentgeltlich bezogen werden.
Breslau, im Januar 1889. [276]
Königliche Eisenbahn-Direction.

Kahn & Schloss,
Magdeburg und Halle a. Saale.
Grösstes
Zug- u. Zuchtvieh-Geschäft Deutschlands.
Specialität: [192]
Bayrische und Holländische Rassen.

Ich bin zum Notar ernannt.
Rechtsanwalt Hruby, Krappitz. [903]

Ich wohne jetzt
Ohlauer Stadtgraben 24, II
und halte meine Sprechstunde täglich (außer Sonntag) Nachmittag 3 bis 4¹/₂ Uhr. [267]
Dr. Henry.

Poliklinik für unbemittelte Nervenkranke
von 9—10 Uhr Vormittags.
Dr. Mayerhausen,
Museumplatz 8.

Künstl. Zähne u. Plomben,
billigste Preise. [884]
Paul Netzbandt,
jetzt Schuhbrücke 77,
Eingang auch Ring 30.

Schmerzlose Zahnextraction, Zähne, Plomben, Nervtödten rc.
Robert Peter, Dentist,
Blücherplatz 13,
am Riembergshof.

Gründliche unterrichtl. Beihülfe leistet e. wissensch. geb., s. erfahr. **Lehrer in sämmtl.** Gymnasialfäch. (zun. bis **Ostern**). Neb. s. litter. Thätigk. wscht. ders. ausschl. derart. päd. Beschäft., doch setzt er Seit. d. Schüler eig. Lust resp. häusl. Antrieb voraus. Gef. Anfr. erb. **Höfchenstraße 8,** II, r. [277]

1 Ausbess. empf. s. den geehrt. Herrschaft. Gefl. Off. u. A. B. 40 Exp. d. Bresl. Ztg.

Gute **Pension** für junge Mädchen bei Frau **Fröhlich,** geb. **Meridies,** Ohleufer 30, 3 Treppen. [1521]

Matratzen
größte Auswahl v. 4¹/₂, 5, 6—12 M., Feder-Matratzen, rothlein. Drill. 20 M., fein polirte Bettstellen 12, 15, 16, 25 M., **spanische Wände** 8¹/₂, 10, 13 u. 20 M.
R. Schönherr, Tap., **Büttnerstr. 24.**

17. 18. Januar
Schlesische Gold- u. Silber-Lotterie.
Gewinne mit **90%** in Baar!
Nur noch **heute** u. **morgen** zu haben: [890]
Loose à 1 M. 11 Loose f. 10 M.
Stan. Schlesinger,
Schweidnitzerstr. 43, n. d. Apoth.
Breslau.

Ich gebe mein Geschäft auf und verkaufe die [960]
Restbestände meines Lagers
zu sehr herabgesetzten Preisen.
Marcus Schachtel,
Pelz- und Rauchwaarenhandlg., Goldene Radegasse 13.

1 Kohlenanzünder
von **J. P. Rüffer, Berlin,** Dorotheenstraße 8, entzündet die Kohle u. s. w. sicher und schnell ohne jedes Holz. 500 Stück kosten 5 M., 1000 8,50 M., 2000 16 M. frei Bahnhof **Berlin.**

! Reell und billig !
Ein tücht. **Tapeziergehilfe** empf. sich den Herrsch. f. alle **Tapezier- u. Polsterarbeiten in u. außer dem Hause.** Off. R. B. 43 Briefk. d. Bresl. Z.

Ein j. M., Besitzer einer Apotheke Oberschles., braucht zur Auszahlung einer Hypothek **75,000 Mk.** gegen ebensolche Sicherheit, **sucht** event. auch eine **Lebensgefährtin** mit ebensoviel Vermögen. Agenten nicht ausgeschlossen. [1350]
Offerten im Briefk. der Bresl. Zeitung unter H. E. 45

Zur Empfehlung
der Sächsischen Vieh-Versicherungs-Bank in Dresden will ich bemerken, daß dieselbe meinen Pferdeschaden in zufriedenstellender Weise geregelt hat.
Breslau, am 1. Januar 1889.
Nathan Friedeberg,
Kaufmann.

Zu Versicherungs-Abschlüssen für alle Thiergattungen bei festen billigen Prämien (ohne jeden Nach- oder Zuschuß) empfehlen sich als Vertreter der Sächsischen Vieh-Versicherungs-Bank in Dresden
Georg F. Müller,
Subdirector,
in Breslau, Albrechtsstr. 6.
Carl Spengler, Inspector,
in Breslau, Schwertstr. 24.
Thätige Agenten werden in jedem, auch dem kleinsten Orte von vorstehender Subdirection gern angestellt. [912]

Algier-Stettin.
A. I Dampfer der **forenede Dampskibs-Selskab** in Kopenhagen.
Expedition Anfangs März cr.
Näheres durch: [271]
Burke & Delacroix, Algier.
Hofrichter & Mahn, Stettin.

Bekanntmachung.
In das Firmen-Register ist eingetragen:
1) bei der unter Nr. 7 eingetragenen Firma:
Herrmann Moebs
in **Ohlau:**
Die Firma ist durch Verkauf seitens der legitimirten Erben auf den Kaufmann **Georg Schmidt** in Ohlau übergegangen.
2) unter Nr. 303 die Firma:
Herrmann Moebs
in **Ohlau**
und als deren Inhaber der Kaufmann **Georg Schmidt** in Ohlau. [906]
Ohlau, den 10. Januar 1889.
Königliches Amts-Gericht.

Bekanntmachung.
In unser Gesellschafts-Register ist heute Folgendes eingetragen worden:
in Spalte 1: Nr. 29,
in Spalte 2 (Firma):
C. Buchwald & Co.,
in Spalte 3 (Sitz der Gesellschaft):
Oels.
in Spalte 4 (Rechtsverhältnisse der Gesellschaft):
Die Gesellschafter sind:
a. der Kaufmann **Conrad Buchwald** zu Oels,
b. der frühere Fabrikdirector **Carl Jacobi** zu Breslau, Louisenplatz 3. [907]
Die Gesellschaft hat am 1. December 1888 begonnen.
Oels, den 24. December 1888.
Königliches Amts-Gericht.

Offene Lehrerstelle.
An der hiesigen katholischen Stadtschule ist die zweite Lehrerstelle vacant. Gehalt 900 Mark, freie Wohnung im Schulhause und 75 Mark Feuerungsentschädigung. Qualificirte Bewerber, welche auch musikalisch und im Stande sind, den Organisten zu vertreten, wollen sich unter Einreichung ihrer Zeugnisse bis
zum 30. Januar d. J.
bei uns melden. [600]
Nimptsch, den 4. Januar 1889.
Der Magistrat.

Steinbruchs-Verpachtung.
Der circa 4 Kilometer von Schweidnitz entfernte **städtische Granit-Steinbruch** zu **Nitschendorf** soll vom 1. April d. J. ab verpachtet werden. [905]
Die Verpachtungs-Bedingungen liegen im Stadt-Bau-Amt zur Einsicht aus, können auch von da auf Erfordern bezogen werden.
Angebote sind bis Freitag, den 15. Februar d. J., Vormittags 11 Uhr an den unterzeichneten Magistrat einzureichen.
Schweidnitz, den 12. Januar 1889.
Der Magistrat.
gez. **Thiele.**

Steinlieferung.
Wir bedürfen pro Etatsjahr 1889/90
15 000 Ctr. Kopfsteine II. Klasse,
14 000 Ctr. desgleichen III. Klasse,
255 qm Granitplatten,
885 lfd. m Granitbordschwellen,
885 lfd. m Granitrinnsteinsohlplatten. [872]
Lieferungs-Unternehmer fordern wir auf, unter Angabe der frühesten Lieferfrist und Einsendung von Probe-Material **ihre Offerten bis zum 25. Januar 1889** an uns einreichen zu wollen.
Die Lieferung hat frei Bahnhof Sorau N/Lausitz zu erfolgen.
Sorau N/L., den 12. Januar 1889.
Der Magistrat.
Straßen-Verwaltung.
Heinzel.

Mondamin alleinige Fabr. Brown & Polson k. engl. Hofl.

Entöltes Maisproduct. Zu **Puddings, Fruchtspeisen, Sandtorten,** zur **Verdickung** von **Suppen, Saucen, Cacao** vortrefflich. In Colonial- u. Drog.-Hdlg. in Pack. à 60 u. 30 Pf. **Haupt-Depôt** für **Schlesien** und **Posen** bei **Erich & Carl Schneider, Breslau,** und **Erich Schneider,** Liegnitz, Kais. Kgl. u. Grossherzogl. Hoflieferanten. [027]

Besonders billig offerire Prima Braunschweiger

Gemüse-Conserven

in grösster Auswahl, z. B.:

I. Stangenspargel 4 Pfd.-Dose à 4,60 und à 3,60 M.,
3 " à 3,40 " à 2,70 "
2 " à 2,40, à 1,80, à 1,60 M.,
1 " à 1,30, à 1,10, à 0,90 M.,

I. Brechspargel 2 Pfd.-Dose à 1,40, à 1,25 M.,
1 " à 0,80, à 0,70 "

I. Junge Erbsen 2 Pfd.-Dose à 1,40, à 1,10, à 0,70 M.,
1 " à 0,75, à 0,60, à 0,45 "

I. Schnittbohnen 5 Pfd.-Dose à 1,30, 3 Pfd.-Dose à 0,90 M.
2 " à 0,60, 1 " à 0,40 ",
etc. etc.

[1527]

C. L. Sonnenberg,
Königsplatz 7 und Tauentzienstrasse 63.

Billige Compots!

Eingedämpfte Früchte ohne Zucker im eigenen Safte.

Pflaumen, Stachelbeeren, Kirschen,

à Glas, ca. $1\frac{1}{2}$ Pfd. Inhalt, 60 Pf. [1528]

Birnen, 2 Pfd. Inhalt, 1,00 M. per Glas. **Gurkensalat,** Glas 60 Pf. Vorzügliche **Senf-, Pfeffer-, Znaimer und Sauergurken, Preiselbeeren. Magdeburger Sauerkohl, Schnittbohnen** in Salz, wie frische, 25 Pf. pr. Pfd.

C. L. Sonnenberg, **Königsplatz 7 und Tauentzienstr. 63.**

Kindermilch der Breslauer Molkerei e. G.

Denjenigen der Herren Aerzte und unserer hochverehrlichen Kunden, welchen es noch nicht bekannt sein sollte, beehren wir uns wiederholt mitzutheilen, daß, wie seit Jahren, an unseren Milchwagen und in unseren Milchläden vermittelst besonders hierzu construirten Pasteurisirungs-Apparates nur **pasteurisirte,** also **bakterienfreie** Kindermilch verkauft wird. [218]

Die Verwaltung der Breslauer Molkerei e. G.

Unsere

Deutsche Schokolade,

in $\frac{1}{4}$- und $\frac{1}{2}$-Pfund-Tafeln, das Pfund 1,60 Mk., ist vorräthig in **Breslau** bei Herren: **Gebrüder Heck's Nachflgr.,** Ohlauerstr. 34, **Paul Pünchera,** Schweidnitzerstr. 8, **Erich u. Carl Schneider,** Königl. Hoflieferanten, Schweidnitzerstrasse 15, und **C. L. Sonnenberg.** [784]

Theodor Hildebrand & Sohn,
Hoflieferanten Sr. Majestät des Königs,
Berlin C., Spandauerstrasse 47|48.



Patent-Kugel-Kaffeebrenner

für 3 bis 100 Kilogramm Inhalt,

in mehr als 15000 Stück verbreitet, durch hervorragende Leistung, langjährig erprobte Solidität und denkbar einfachste Construction weithin bekannt. Außerordentlich nützlich für jede Colonialwaaren-Handlung.

Emmericher Maschinenfabrik u. Eisengießerei
van Gülpen, Lensing & v. Gimborn,
Emmerich.

Auch in Schlesien außerordentlich verbreitet und beliebt.
Tausende von Anerkennungsbriefen erfahrener Fachleute.
Preisgekrönt auf verschiedenen Weltausstellungen, Fach- und Landesausstellungen, zuletzt: Köln Sept. 1888: Silberne Medaille; München October 1888: Staatspreis! Allgem. Ausstellung für Volksernährung Düsseldorf: Goldene Medaille! [028]

Abschlüsse durch **Gruhl & Bracke, Albrechtsstr. 13, Breslau.**

Petroleum-Barrels

kauft jeden Posten ab allen Stationen; nur feste Offerten erbittet

[1536] **E. Fröhlich, Klosterstr.**

In Sachen betreffend den Concurs über das Vermögen des Kaufmanns **Richard Ulraum** in Falkenberg O.-S. wird **am 18. Januar 1889, Vormittags 9 Uhr,** an Gerichtsstelle eine **Abschlags-Vertheilung** stattfinden, in welcher ich wegen des unter dem früheren Concursverwalter stattgefundenen anscheinend schuldhaften Deficits an die bevorrechtigten Gläubiger 90 pCt., an die nicht bevorrechtigten Gläubiger 25 pCt. der festgestellten Forderungen vertheilen werde.

Die berücksichtigten Forderungen belaufen sich auf **9661,87 Mark;** der zur Vertheilung verfügbare Massenbestand ist **2925,57 Mark.**

Heisig,
[910] **Rechtsanwalt,**
als Concursverwalter.

Ein seit mehr als 25 Jahren bestehendes [166]

Möbelmagazin,

welches mit Erfolg in einer größeren Stadt der Provinz Posen betrieben wird, ist wegen Ablebens des Besitzers bald preiswerth **zu verkaufen.**

Die Stadt ist Sitz des Land- und Amtsgerichts, ist Garnisonstadt und besitzt ein Königl. Gymnasium und höhere Töchterschule.

Gefällige Offerten erbitte unter **T. 701** an **Rudolf Mosse, Breslau.**

Ein [205]

Colonialwaarengeschäft

wird für April **zu kaufen gesucht.** Offerten unter **K. 715** an **Rudolf Mosse, Breslau.**

---

1 Mark 20 Pf.

das Pfund gebr. **Campinas-Kaffee.**

Perl-Kaffee, gebr.,	d. Pfd.	1,40 M.
Wiener Melange,	" "	1,60 M.
Getreide-Kaffee,	" "	15 Pf.
Victoria-Erbsen,	" "	11 "
Bohnen,	" "	12 "
Tafel-Reis u. Hirse,	" "	15 "
Linsen,	" "	16 "
Feinster weißer **Farin,**	" "	28 "
Neue süße **Mandeln,**	" "	90 "
" **Pflaumen,**	" "	18 "
" **Rosinen,**	" "	21 "
" **Sultaninen,**	" "	32 "
Glycerin-Abfallseife,	"	40 "
Grüne Seife,	" "	15 "
Oranienb. Seife,	d. Steg	20 "
Electra (Waschpulver),	d. Pfd.	20 "
Beste **Soda,**	bei 10 Pfd.	38 "
Stearinkerzen,	d. Pack	23 "
Beste **Flachhölzer,**	d. Pack	08 "
Feinstes **Lagerbier,**	per Flasche	10 "

Oswald Blumensaat,
Neuschestr. 12, Ecke Weißgerbergasse.

Heringe, **Posten neue u. alte** off. bill. [1343]
Max Singer, Freiburgerstr. 33.

Eine hochelegante, schwarz **polirte Ladeneinrichtung,** bestehend in **2 Waarenschränken, 1 Ladentisch, 1 Spiegel mit Console, 1 Pult mit Untersatz** und **2 Plüschsessel** sowie **1 verschließb. Schaukasten** mit Spiegelscheiben, per 1. April 1889 oder später billig zu verkaufen.

Gefl. Off. sub **C. S. 3906** hauptpostlagernd **Görlitz.** [7309]

Sprit-Apparat
billig **zu verkaufen** unter Chiffre S. A. 42 Exped. d. Bresl. Ztg.

Liqueur- u. Branntweinfässer, gr. u. kl., haben billigst abzugeb. **Gebr. Schüffian.** Berlinerstr. 40, Kornbrenn.

Gelegenheitskauf für Weingroßhändler. 909

Wegen Auflösung des Geschäftes offerire ich hochfeine, **alte, schwere Ausbrüche** und Essenzen von 80 bis 120 Mark pr. Hectoliter. **Hermann Fuchs,** Weingroßhändler, **Wien,** Ober-Döbling. Gegründet 1842.

---

2 zahme rosa Kakadus à Stck. 15 M. zu verk. **Ring 29,** III. **C. Chaffak.**

Löflund's System der Kinderernährung mittelst Alpenmilch

ist den Altersstufen der Kinder genau angepasst und wird von Autoritäten als rationellste Ernährungsweise empfohlen.

Loeflund's peptonisirte

Kindermilch

für Neugeborene bis zum 5.—6 Monat, aus Alpenmilch und Weizenextract zusammengesetzt, liefert, nur mit Wasser aufgelöst, eine ausserst gedeihliche, zuverlässige und leicht verdauliche Nahrung bei mangelnder oder unzureichender Muttermilch.

Preis ℳ 1. 20. pro Büchse.

Milch-Zwieback-Mehl für Kinder von 4 Monaten an, enthalt peptonisirte Milchsubstanz nebst 3% Kalkphosphaten, bewirkt daher eine kräftige Muskel- u. Knochenbildung, sehr ausgiebig bei nur einmaligem Aufkochen mit Wasser.

Preis ℳ 1. —. pro Büchse.

Reine algäuer Rahm-Milch, ist die einzige sterilisirte, ohne Zucker condensirte Milchconserve und das geeignetste u. werthvollste Nahrungsmittel für heranwachsende Kinder, Kranke und Reconvalescenten. Preis 65 ₰ pro Büchse. Originalkisten von 48 Büchsen billiger.

Zu haben **in allen Apotheken.** En gros von **Ed. Loeflund** in **Stuttgart.**

Dr. Spranger'sche Magentropfen 5616

helfen sofort b. **Migräne, Magenkrampf, Aufgetriebensein, Verschleimung, Magensäure,** sowie überhaupt bei allerlei **Magenbeschwerden** und **Verdauungsstörung.** Machen viel Appetit. Gegen **Hartleibigkeit** u. **Hämorrhoidalleiden** vortrefflich. Bewirken schnell und schmerzlos offnen Leib. Zu haben i. d. Apotheken à Fl. 60 Pf.

Stellen-Anerbieten und Gesuche.

Insertionspreis die Zeile 15 Pf.

Für mein

Special-Putzgeschäft

suche eine tüchtige

Directrice,

mit oder auch **ohne Station.**

Dauernde u. **angenehme Stellung** gesichert. [1348]

N. Placzek, Posen, Markt Nr. 3.

Eine tüchtige

Directrice

für feineren Putz bei hohem Salair nach einer größeren Provinzialstadt per bald oder später **gesucht.**

Offerten unter **A. B. 146** an die Exped. der Bresl. Ztg. [764]

Suche eine **erste Arbeiterin** resp. **Directrice,** die firm in **feinem Putz** ist, selbstständig und gewandt arbeiten kann, bei hohem Gehalt, sehr angenehmem Familienanschluß und freier Station. [850]

Clara Lier,
Damenputzhdlg., Beuthen OS.

[1538] **Eine**

tüchtige Verkäuferin

aus d. Strohhut- od. Putz-Branche sucht **H. L. Breslauer,** Schweidnitzerstr. 52.

Für ein **Putz- u. Weißwaaren-Geschäft** wird eine tüchtige

Verkäuferin,

die der polnischen Sprache mächtig, per sofort oder später **gesucht.**

Offerten unter **X. 145** an die Exped. der Bresl. Ztg. [763]

Bonne, tücht. i. körp. Pflege, i. Handarb. u. wirthsch. erf., m. gut. Zeugn., **sucht** Stell. d. Fr. A. **Kammler,** A. Kirchstr. 12 a I.

---

1 saubere Bedienungsfrau verlangt sofort **Schöngart, Vorwerksstr. 92. I.**

Zum **baldigen** Antritt **wird** für ein feines [1547]

Herren-Confections-

Geschäft in der Provinz ein **tüchtiger Buchhalter und Correspondent,** der ev. auch zuschneiden kann, bei **gutem Gehalt gesucht.**

Offerten nimmt entgegen **Adolf Brieger vorm. Julius Lichtheim & Co.**

Ein routinirter tüchtiger [866]

Reisender

wird für ein **Destillationsgeschäft gesucht.** Offerten mit Angabe der bisherigen Thätigkeit und der Gehaltsansprüche bei freier Station **sub L. S. 1000** postlagernd **Glatz** erbeten.

Tüchtiger Reisender

gesucht von einer **leistungsfähigen schlesischen**

Cigarrenfabrik

per 1. März. Derselbe muß mit Erfolg gereist haben und auch bei der Landkundschaft gut eingeführt sein. Bewerber, auch aus der Spirituosenbranche, wollen Offerten mit Beifügung von Referenzen an **Haasenstein & Vogler, Breslau,** sub **H. 2298** einreichen. Einer leistungsfähigen Kraft wird dauernde Stellung bei gutem Gehalt zugesichert.

Marken verbeten. [278]

Ich **suche** für bald oder später

einen Commis,

welcher als Verkäufer in einem Schnittwaarengeschäft thätig gewesen, und gut polnisch sprechen kann.

E. Aufrecht, [880]
Tuchhandlung, Loslau.

In meiner Leinen- u. Manufacturwaaren-Handlung ist die Stelle eines [268]

tüchtigen Verkäufers und Decorateurs

sofort oder per 1. April cr. bei hohem Gehalt zu besetzen.

Auch die Stelle eines **Lehrlings** ist zu besetzen.

S. Morawski,
Beuthen OS.

Per 1. April d. J.

suche ich für mein lebhaftes **Colonialwaaren-Geschäft** einen sehr tüchtigen, freundlichen, flotten

ersten Verkäufer.

Solide, **wirklich ehrliche** junge Leute, welche der poln. Sprache mächtig, mit der Landkundschaft umzugehen verstehen, können angenehme, dauernde Stellung erhalten. [869]

Gehalt nach Leistungen 4- bis 600 Mark bei freier Station. Den Bewerbungen ist Empfehlung und Photographie beizufügen und zur Weiterbeförderung an die Exped. der Bresl. Ztg. unter Nr. H. 150 zu senden.

Für ein Leinen-, Wäsche- und Weißwaarengeschäft wird per 1. April ein selbständiger, gewandter [881]

Verkäufer

bei hohem Salair gesucht.

Offerten beliebe man an die Exped. der Bresl. Ztg. unter M. L. 151 zu richten.

Einen Speceristen

sucht

Julius Rosenthal,
Tost. [879]

Ein prakt. Destillateur, der in größeren Destillationen thätig gewesen ist, auch mit Erfolg gereist hat, **sucht** per gleich event. später dauerndes **Engagement.** Gefällige Offerten unter Chiffre M. S. 600 postlagernd **Ostrowo.** [1447]

Für mein **Colonialwaaren-Geschäft suche** ich per 1. April einen soliden, gut empfohlenen [800]

jungen Mann

mit schöner Handschrift, firm in Correspondenz und Buchführung.

Auch nehme ich einen Lehrling an.

A. Kahle, Warmbrunn.

Ein junger Mann mit hoher Schulbildung, welcher jetzt ¾ Jahr in öffentlichen Aemtern supernumerirt, **sucht** dementsprechende **Stellung** als

Amts-Secretair, Verwalter, Rentmeister 2c.

Prima-Referenzen zur Seite.

Offerten unter L. 740 an **Rudolf Mosse, Breslau.** [265]

Ein durchaus tüchtiger, umsichtiger, zuverlässiger unverheiratheter

Braumeister

sucht, gestützt auf beste Zeugnisse, anderweitig **Stellung.**

Gefl. Offerten unter F. F. 44 an die Exped. der Bresl. Ztg. [1544]

Für mein Colonialwaaren-, Farben- und Glasgeschäft **suche** zum Antritt per Ostern [902]

einen Lehrling.

Gustav Giesel, Jauer.

Lehrlings-Stelle

suche i. ein. lebh. Posament.-, Putz-, Weiß- u. Wollwaar.- od. i. ein. Material-, Destillations- u. Eisen-Geschäft für **meinen 14 jähr. Sohn (mos.).** Bedingung: Station im Hause. Off. unt. **P. R. 40** hauptpostl. **Liegnitz.**

Ein Lehrling

findet Aufnahme in der Buch-, Papier- und Musikalienhandlung von

Hermann Roth,
[269] **Oels in Schl.**

Einen Lehrling

aus anständiger Familie **suchen** zum sofortigen Antritt event. per 1. April [1546]

Pfeffermann & Schwarz,
Leinen- u. Baumwollw. en gros,
Breslau.

Ein j. M., unv., Prof., b. um anst. Besch. als **Packer, Bote** od. in einer Fabrik. Off. u. R. 41 Bresl. Ztg. erb.

Vermiethungen und Miethsgesuche.

Insertionspreis die Zeile 15 Pf.

Oderstraße 4

ist die **vollständig renovirte** halbe 2 Etage **vorneherans** für den jährlichen Miethspreis von 800 Mark sofort oder pro 1. April a. cr. zu vermiethen durch [748]

Albert Süssbach.

Matthiasplatz 18

2. Etage eine Wohnung von 4 Stuben, Cabinet, Badecab. und Zubehör per 1. April zu vermiethen. [1352]

Ring Nr. 4

ist von **Ostern 1889** die **2. Etage** zu vermiethen. Näheres beim Hausmeister und bei **Emil Kabath, Carlsstraße 28.** [2980]

Christophori-Platz.

Hummerei 26, am Getreidemarkt, ist per 1. April 1889 die 1. und 3. Etage zu vermiethen. Erstere eignet sich sehr gut zu Bureaux oder gewerblichen Zwecken.

Näheres daselbst. [1385]

Nicolaistraße 35

2. und 3. Stock, neu renovirt, bald oder später zu vermiethen.

2 Wohn. zu 32 u. 48 Thlr.

ebendaselbst. [1372]

Weidenstraße 21,

Pariser Garten,

ist die 1. Etage, bestehend aus fünf Zimmern nebst Zubehör, per Ostern zu vermiethen. Näh. im Comptoir des Pariser Gartens. [1510]

Freiburgerstr. 27

ist per 1. April die zweite Etage für 650 Thaler zu vermiethen. [1474]

Taschenstraße 10/11,

Pariser Garten,

ist eine kleine Wohnung per Ostern d. J. zu vermiethen.

Näheres im Comptoir des Pariser Gartens. [1511]

Schwertstr. 15

2 zweifenstrige helle Zimmer mit Cabinet zu Comptoirzwecken bald zu vermiethen. [1520]

Gartenstr. 42, 3. Stock, sind zwei Zimmer, Mittelc., Entree 2c. für 160 Thlr. zu vermiethen. [1522]

Agnesstraße 1 sind 4 Zimmer, Mittelc., Entree 2c., im 3. Stock, für 850 Mark zu vermiethen.

Nicolaistadtgraben 16

eine herrschaftliche Wohnung, 1. Stock, 5 Zimmer, Cab. mit Badeeinricht., und eine im 3. Stock per 1. April

zu vermiethen.

Freiburgerstr. 5

sind in der zweiten Etage eine **comfortable größere** und eine **feine mittlere** Wohnung **per ersten April cr.** zu vermiethen.

Nähere Auskunft ertheilt der Hausmeister. [274]

Nicolaistraße 16

ist ein großer Laden mit Comptoir bald oder später zu vermiethen. Besichtigung durch den dortigen Hausmeister. Nähere Abmachungen mit **A. Krause, Bismarckstr. 15.**

Herrenstraße 7

sind **ein Laden** u. **ein Comptoir** per 1. April 1889 zu vermiethen. [2979]

Näheres beim Hausmeister und bei **Emil Kabath, Carlsstr. 28.**

Helle geräumige [1518]

Werkstatt

für Tischler, Bildhauer, Drechsler, Handschuhmacher 2c., eventuell mit Wohnung, Ostern beziehbar. Näh **Paradiesstraße 17,** I.

Nicolaistraße 35

ein Lagerraum, Werkstatt oder Remise für 24 Thlr. p. anno zu vermiethen. [1371]

In Beuthen OS.

[224] sind

größere Lagerräume

nebst Stallungen (an der Bahn gelegen) **für Speditionsgeschäfte, zu Niederlagen, für Wagenbauer** 2c. geeignet, bald **zu vermiethen.** Offerten unter **L. L. 4** an die Expedition der **Oberschlesischen Grenzzeitung** in **Beuthen OS.** erbeten.

Gartenstraße 1 hochelegantes Quartier,

5 große Zimmer, Balcon, Bad 2c. eleganteste Ausstattung, 3. Etage (kein Hochpart.), versetzungshalber zu vermiethen. [1515]

Telegraphische Witterungsberichte vom 15. Januar.

Von der deutschen Seewarte zu Hamburg.
Beobachtungszeit 8 Uhr Morgens.

Ort.	Bar. n. 0 Gr. u. d. Meeresniveau reduc. in Millim.	Temperat. in Celsius-Graden.	Wind.	Wetter.	Bemerkungen.
Mullaghmore	754	9	SSW 8	bedeckt.	
Aberdeen	762	4	SSO 5	bedeckt.	
Christiansund	766	—2	OSO 1	heiter.	
Kopenhagen	—	—	—	—	
Stockholm	775	—3	O 2	bedeckt.	
Haparanda	773	—4	SW 4	bedeckt.	
Petersburg	786	—15	SSO 2	wolkenlos.	
Moskau	790	—25	ONO 1	wolkenlos.	
Cork. Queenst.	759	10	SSW 6	bedeckt.	
Cherbourg	765	5	NNO 3	h. bedeckt.	
Helder	769	—6	ONO 1	bedeckt.	
Sylt	770	—3	O 2	bedeckt.	
Hamburg	770	—10	O 2	bedeckt.	Dunst.
Swinemünde	771	—16	O 1	heiter.	See mit Eis bedeckt.
Neufahrwasser	772	—10	SO 2	bedeckt.	Schneebröckeln.
Memel	774	—8	OSO 3	bedeckt.	
Paris	767	0	NNO 1	bedeckt.	
Münster	767	—9	N 2	wolkenlos.	
Karlsruhe	766	—3	NO 2	bedeckt.	
Wiesbaden	767	—4	still	bedeckt.	
München	764	—4	SO 1	bedeckt.	
Chemnitz	770	—12	still	Nebel.	Rauhfrost. Nebel.
Berlin	770	—15	ONO 2	Nebel.	Rauh.
Wien	766	—3	still	Schnee.	
Breslau	768	—14	O 1	wolkenlos.	
Isle d'Aix	768	2	ONO 2	bedeckt.	
Nizza	—	—	—	—	
Triest	762	3	ONO 4	bedeckt.	

Scala für die Windstärke: 1 = leiser Zug, 2 = leicht, 3 = schwach 4 = mässig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = steif, 8 = stürmisch, 9 = Sturm 10 = starker Sturm, 11 = heftiger Sturm, 12 = Orkan.

Uebersicht der Witterung.

Die Luftdruckvertheilung über Europa hat sich seit gestern wenig verändert, ein Minimum liegt nordwestlich von Schottland, auf den Hebriden Südweststurm verursachend. Ueber Central-Europa ist das Wetter ruhig, theils heiter, theils neblig, kalt ohne nennenswerthe Niederschläge. In Deutschland ist es am kältesten; Minus 15 bis 16 Grad auf dem Gebiete zwischen Stettin, Magdeburg und Breslau. Ausserdem meldet: Utrecht 8, Hamburg 10, Königsberg 9, Chemnitz 12, München 4 und Swinemünde 4 Grad unter Null.

Verantwortlich: Für den politischen u. allgemeinen Theil: J. Secklès; für das Feuilleton: Karl Vollrath; für den Inseratentheil: Oscar Meltzer; sämmtlich in Breslau.
Druck von Grass, Barth & Co. (W. Friedrich) in Breslau.